



# .loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#7/8  
2024

4,50 EURO

## Naher Osten

Duvdevan: Die geheimste Spezialeinheit der Israelis

## Zeitenwende

Gastbeitrag von Boris Pistorius zur künftigen Rolle der Reserve

## Hitler-Attentat

Der 20. Juli 1944 und die Tradition der Bundeswehr



# Zweite Verteidigungslinie

Die Republik Moldau ist im Fadenkreuz Moskaus. Fällt die Ukraine, ist Moldau ziemlich sicher als nächstes dran.



# Heute die Zukunft sichern

Gemeinsam mit der deutschen Industrie stellen wir heute der deutschen Bundeswehr die Plattformen zur Verfügung, um die Sicherheit von Morgen zu gewährleisten.

Mehr erfahren [boeing.de](http://boeing.de)

# Es geht nicht ohne Pflicht

Nach der Zeitenwende-Rede des Kanzlers am 27. Februar 2022 ist viel Zeit vergangen und wenig Wende geschehen. Das hat sich zuletzt an den Überlegungen gezeigt, die unter dem Schlagwort „Wiedereinführung der Wehrpflicht“ bekannt geworden sind. Lange hat der Berg im BMVg gekreißt und am Ende ein Mäuschen geboren. Von einer echten Rückkehr zur Wehrpflicht kann angesichts dessen, was Verteidigungsminister Boris Pistorius im Juni vorgelegt hat, keine Rede sein.

Deutschland soll nach den Vorstellungen des Ministers per Fragebogen kriegstüchtig werden. Pistorius will die Truppe von derzeit 181.000 Soldaten auf 203.000 aufstocken, perspektivisch sind 270.000 angepeilt. Zudem ist eine aktive Reserve von 260.000 Reservisten vorgesehen. Auch hier ist die Schere zwischen Wunsch und Wirklichkeit groß, denn bislang liegt die Zahl der wehrübenden Reservisten bei 43.000. Alle bisherigen Maßnahmen zur Personalgewinnung haben nichts gefruchtet. Man muss leider feststellen: Der Dienst in den Streitkräften ist nicht konkurrenzfähig. Er ist nicht attraktiv genug.

Ob das Soll mit dem Verschicken eines Fragebogens an alle 18-Jährigen ausgeglichen werden kann, wie Pistorius nun vorschlägt, ist fraglich. Das einzig Verpflichtende an dem Konzept ist, dass der Fragebogen zurückgeschickt werden muss – und sei er unausgefüllt. Es entsteht der Eindruck, als wolle diese Koalition niemandem weh tun und niemanden verprellen, schon gar nicht die jungen Menschen, die den Ampelparteien bei der Europawahl im Juni massenhaft von der Fahne gegangen sind.

Angesichts der Bedrohung durch Russland wird Deutschland nicht umhinkommen, seine Prioritäten anders zu setzen als bisher. Die Politik, niemandem etwas abzuverlangen, wird in Zeitenwende-Zeiten nicht mehr weit führen. Man wünschte sich eine Bundesregierung und insbesondere einen Kanzler, die hier klarer sagten, was getan werden muss. Die zum Beispiel sagten, dass es ohne Pflicht nicht geht, und dass diese Pflicht sich nicht darin erschöpfen kann, einen Fragebogen in den Briefkasten zu werfen. Seit Clausewitz wissen wir, dass der Bürger eines Staates der geborene Verteidiger desselben ist. Es darf, es muss hier in Zeiten der äußeren Bedrohung durch einen Aggressor mehr Zumutungen geben.

Wo es einen politischen Willen für eine Wehrpflicht gibt, da gibt es auch einen Weg der Umsetzung. Allein, es fehlt dieser Bundesregierung am Willen hierzu.

In der vergangenen Ausgabe von *loyal* hatten wir Sie, liebe Leserin, lieber Leser, gebeten, uns Ihre Meinung zu sagen. Die Resonanz ist erfreulich groß. Unser Online-Fragebogen ist noch bis 14. Juli freigeschaltet. Die Umfrage dauert nur wenige Minuten und ist absolut anonym. Helfen Sie uns, *loyal* noch besser zu machen.



ANDRÉ UZULIS  
Chefredakteur

Mitmachen bei der  
**.loyal-Leserbefragung!**



Füllen Sie unseren Fragebogen noch bis 14. Juli aus. Er ist bequem per QR-Code oder unter folgendem Link erreichbar:  
<https://t1p.de/loyal-umfrage>

# Inhalt

## # 7/8 2024



### Unser Titelbild

Drei Rekruten der moldauischen Streitkräfte beim „Riot Control“-Training zur Eindämmung von Krawallen mit Blick auf UN-Einsätze.



### TITEL

## Republik Moldau

**8 In der Grauzone**  
Moldau sieht sich als zweite Front des Ukraine-Krieges. Es strebt nach Westen, was Russland zu hintertreiben versucht.

**20 Der Phantomstaat**  
Transnistrien ist de facto ein russisches Protektorat. Moldau versucht eine Rückholung der Provinz in kleinen Schritten.

**22 Im Blickpunkt**  
Moldau liegt zwischen Rumänien und der Ukraine. Blick auf Geografie und Struktur eines weitgehend unbekanntes Landes.

### GASTBEITRAG

**24 Zukunft der Reserve**  
Exklusiv in *loyal* erläutert Verteidigungsminister Boris Pistorius seine Pläne zum Ausbau der Reserve.

### WELTBÜHNE

**28 Israels geheime Truppe**  
Die Einheit Jechidat Duvdevan ist Israels Speerspitze im Antiterrorkampf.



### GESELLSCHAFT

**32 80 Jahre Hitler-Attentat**  
Stauffenbergs Versuch, Hitler 1944 zu beseitigen, wird bis heute instrumentalisiert.

### WISSEN

**38 „Sieg der Palästinenser“**  
Nahost-Experte Joseph Croitoru im Interview zu seiner präzisen Analyse der Terrororganisation Hamas.

**40 Sommerlektüre**  
Die Bewaffnung der ukrainischen Armee, gekonnte Drohnenabwehr, der 1. Weltkrieg visuell, Rückblick auf Afghanistan.



## FORUM RESERVE

### 44 Reservistenmeisterschaft

Der Hochwassereinsatz erzwang die Absage der Wettkämpfe.

### Aus den Landesgruppen

### 75 Brandenburg

Die Landesgruppe testete ein überregionales Ausbildungswochenende mit den Nachbarbundesländern.

5 IMPRESSUM

6 FORUM/ GASTKOMMENTAR

36 NACHRICHTEN

Fotos: picture alliance / Panama Pictures, picture alliance / Jörg Carstensen / dpa, Stephan Pramme

# Impressum

**LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK**  
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil  
*Die Reserve*

#### HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.  
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn  
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29  
www.reservistenverband.de  
info@reservistenverband.de

#### REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur  
Tel. 069 / 75 91-23 92  
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur  
Tel. 069 / 75 91-23 95  
bjoern.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin  
Tel. 069 / 75 91-30 39  
julia.egleder@fazit.de

Luca Rehse-Knauf (lrk), Volontär  
Tel. 069 / 75 91-32 19  
luca.rehse-knauf@fazit.de

#### GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION

Ruven Kopp

#### ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH  
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main  
Fax 069 / 75 91-26 73  
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

#### VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32  
E-Mail: fazit-com@cover-services.de  
ISSN 0343-0103 7805

#### BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

#### ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)  
Reservisten Service GmbH  
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn  
Telefon 0172 / 6 27 64 19  
E-Mail: RSG@reservistenverband.de  
www.reservisten-service.de

#### ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH,  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 32  
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

#### DRUCK

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH  
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

**AUFLAGE DIESER AUSGABE**  
125.350

#### VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20  
zgl. Ansprechpartner für loyal

#### DIE RESERVE

**REDAKTIONELLE LEITUNG**  
Benjamin Vorhölder

#### REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,  
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

#### GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

#### REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal  
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20  
presse@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölder  
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle  
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29  
b.vorhoelder@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23  
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26  
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,  
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,  
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,  
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,  
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7  
14-480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77  
brandenburg.presse@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b  
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25  
bruening\_falkenberg@yahoo.de

#### VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37  
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01  
hamburg.presse@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,  
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,  
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00  
hessen.presse@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-  
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-  
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67  
schur-schwerin@t-online.de

#### VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6  
26188 Edewecht-Friedrichsfehn  
Mobil 0160 / 98 03 68 64  
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

#### VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nord-  
rhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,  
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880  
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz  
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,  
Mobil 0160 / 96 65 65 66  
michael.e.sauer@t-online.de

#### VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland  
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach  
Mobil 0170/4564638  
klaus.morguet@dillinger.biz

#### VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen  
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019  
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97  
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

#### VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg  
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80  
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

#### VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein  
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03  
presse@lgrp-sh.de

#### VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230  
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47  
thueringen.presse@reservistenverband.de

# Briefe an die Redaktion



Zum Editorial: „Grundrecht auf Verteidigung“, loyal 6/2024

## Hoffnung auf Karlsruhe

Mit Freude habe ich den Leitartikel „Grundrecht auf Verteidigung“ gelesen. Das Kaputtsparen der Bundeswehr (heute mit dem Terminus „Friedensdividende“ gerne schöngefärbt), zweifelhafte Ministerbesetzungen (auch ein Spiegel des allgemeinen Desinteresses an der Bundeswehr), die Abkehr von der Wehrpflicht – all das sind nur ein paar Gründe des von Ihnen konstatierten Zustands der Bundeswehr. Ich hoffe, dass in Karlsruhe entsprechend entschieden und die Verfassung umgesetzt wird.

Alexander Schilling M.A., HGefr d.R.

## Grundrechtsschutz

Es dürfte im Sinne des Grundgesetzes unstrittig sein, dass ohne Gewährleistung äußerer Sicherheit durch funktionsfähige Streitkräfte dauerhaft auch kein Grundrechtsschutz garantiert werden kann. Infolgedessen muss auch ein verfassungsrechtlich gewährleisteter Individualanspruch auf eine funktionsfähige Verteidigung gegeben sein.

Ludwig Degenhart, Uffz d.R., Freyung

## Nichtregierungsorganisation

Ein Staat muss zu jeder Zeit ein erforderliches Mindestmaß an Verteidigungsfähigkeit sicherstellen, um überhaupt Staatlichkeit aufzuweisen. Ansonsten wäre er doch nur eine Nichtregierungsorganisation.

Christian Sander, Lt d.R.



Zu: „Übernehmen Sie, Frau Kapitän!“, loyal 6/2024

## Kontraproduktiv

Die Bundeswehr bekommt nicht einmal genug Leute für die Sollstärke. Wie auch, bei einer überalterten und zunehmend inhomogenen Bevölkerung? Aufwuchs und Kriegstüchtigkeit bekämen wir selbst mit Wehrpflicht nicht hin. Die Deutschen haben nämlich, wie alle Mitteleuropäer, seit Jahrzehnten viel zu wenig Kinder. Dieses Hauptproblem müssen wir lösen! Da ist es kontraproduktiv, noch mehr Frauen in Armee und Wirtschaft zu verschleifen.

Christoph Bode, OTL d.R.



Zu: „Braucht Europa einen Verteidigungskommissar?“, loyal 6/2024

## Es reicht

Ursula von der Leyen sollte sich besser um ihren Job kümmern als um einen EU-Verteidigungskommissar, der der europäischen Bevölkerung unnötiges Geld kosten würde – siehe die Kostensteigerung bei der „Gorch Fock“ von zehn auf 135 Millionen Euro. Es war schon katastrophal genug mit den letzten drei Verteidigungsministerinnen, die man der Bundeswehr vorgesetzt hat. Und jetzt noch einen EU-Verteidigungskommissar? Nein danke, es reicht.

Helmut Weyrich HFW d.R.



Zu: „Land am Abgrund“, loyal 6/2024

## Versagen der UNIFIL

Südlich des Litani-Flusses dürfen sich nur die UNIFIL-Soldaten und die libanesische Armee aufhalten. Die UNIFIL hat ein robustes Mandat, um genau dies durchzusetzen. Die angespannte Lage an der Grenze zu Israel seit dem 7. Oktober 2023 ist dem Versagen der UNIFIL, die Entwaffnung der Hisbollah und

anderer bewaffneter Gruppen durchzusetzen, geschuldet.

Erhard Granzow, OTL d.R., Markt Rettenbach



Zu: „14K3-Marsch“, loyal 5/2024

## Ein Format und seine Grenzen

Die diesjährigen 14K3-Märsche waren ein starkes Zeichen des Gedenkens, der Kameradschaft. Auch wenn das Format in den kommenden Jahren problemlos weitergeführt werden kann, sollte man sich bald perspektivisch Gedanken über die langfristige Form der Fortführung machen. Denn irgendwann kommt das jetzige Format an seine Grenzen, und es dürfte schwer vorstellbar sein, dass zum 50. Jahrestag viele Kameraden mit 50 Kilo Gepäck zu einem 50-Kilometer-Marsch aufbrechen werden.

Thomas Böcker, OG d.R.

Die Leserbriefे geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: [loyal-magazin@fazit.de](mailto:loyal-magazin@fazit.de)

# „Freiwilligkeit reicht nicht für Personallücke“

Mit dem Vorschlag „Neuer Wehrdienst“ von Verteidigungsminister Boris Pistorius soll der Freiwillige Wehrdienst optimiert werden. Aus Sicht von Johann Wadephul braucht es dagegen eine allgemeine Dienstpflicht mit Blick auf die Gesamtverteidigung.



## Johann Wadephul

Stellv. Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für Verteidigung.

**M**it dem russischen Großangriff auf die Ukraine stehen die europäische Sicherheitsarchitektur und mit ihr NATO und EU vor enormen Herausforderungen. Es war deshalb nur konsequent, dass Bundeskanzler Scholz in seiner historischen Rede am 27. Februar 2022 eine Zeitenwende ausgerufen hat. Doch zwei Jahre später drängt ausgerechnet bei der Zeitenwende die Zeit. Wenn wir zukünftig in Krisensituationen wehrhaft und resilient sein wollen, dann müssen wir uns in aller Dringlichkeit jetzt darauf vorbereiten. Das heißt, wir müssen die Verteidigungsfähigkeit und den Zivilschutz unseres Staates jetzt reformieren. Dabei nehmen die Deckung des Personalbedarfs der Bundeswehr und der

Blaulichtorganisationen eine Schlüsselrolle ein. In den nüchternen Zahlen des BMVg ausgedrückt klappt bei der Bundeswehr schon heute eine Personallücke von mehr als 20.000 Soldatinnen und Soldaten. Innerhalb der kommenden Dekade lässt sich diese mit Freiwilligkeit in Anbetracht der geschilderten Dringlichkeit des Problems schlicht nicht schließen. Vor allem dann nicht, wenn man auch noch den demografischen Wandel berücksichtigt. Hinzu kommt, dass man bei ernsthaften strategischen Überlegungen zur zukünftigen Verteidigungsfähigkeit unseres Staates in einer Post-Zeitenwende-Ära die innere kaum von der äußeren Sicherheit abkoppeln kann. Die personelle Konsolidierung des Zivil- und Katastrophenschutzes wird von ebenso großer Bedeutung für die Reaktionsfähigkeit staatlichen Handelns in Krisenfällen sein wie eine kriegstüchtige Bundeswehr.

Um den Herausforderungen angemessen zu begegnen, hat die CDU in ihrem neuen Grundsatzprogramm die Rücknahme der Aussetzung der Wehrpflicht in Form der Einführung einer Kontingentwehrrpflicht beschlossen. Langfristig soll dies in einen Allgemeinen Gesellschaftsdienst münden. Eine Kontingentwehrrpflicht kann das Personalwesen der Bundeswehr in ein zeitgemäßes Modell der Nachwuchsgewinnung überführen, da sie nicht nur Frauen und Männer berücksichtigen soll, sondern sich die Quote der schlussendlich eingezogenen Personen auch am tatsächlichen Bedarf der Bundeswehr orientieren würde – und nicht an der Stärke eines Geburtsjahrgangs. Im Kern trägt diese Forderung der Einsicht Rechnung, dass wir bei einer der wichtigsten Stellschrauben der Zeitenwende nicht länger auf freiwillige Anreize setzen können. Ein verpflichtendes Gesellschaftsjahr würde dem Personalnotstand bei Streitkräften und Organisationen des Zivilschutzes gleichermaßen begegnen, und er würde den Zusammenhalt unserer Gesellschaft stärken. ■

Moldauische Soldaten trainieren mit Schutzschilden auf dem Truppenübungsplatz Bulboaca für den Auslandseinsatz Riot Control, also das Vorgehen gegen gewalttätige Demonstranten.



TITEL

# IN DER GRAUZONE

Die Republik Moldau will in die EU. Am 20. Oktober wird im Land darüber abgestimmt. Es ist unsicher, wie diese Wahl ausgeht. Die westlich orientierte Elite ist für Europa. Doch Russland hat das Land unter propagandistisches Dauerfeuer genommen. Viele Moldauer stehen Wladimir Putin näher als ihrer eigenen Präsidentin Maia Sandu. Das Schicksal Moldaus hängt auch am Ausgang jenes Kriegs, in dem gerade die Ukraine um ihr Überleben kämpft.



Oben: Das Regierungsgebäude in der moldauischen Hauptstadt Chişinău ist mit riesigen Fahnen geschmückt. Neben der blau-gelb-roten Nationalflagge hängt in gleicher Größe die EU-Flagge. Doch bis zu einem EU-Beitritt könnte es noch ein steiniger Weg werden. Unten: Militärisches Zeremoniell im Hof des Verteidigungsministeriums in Chişinău. Ein Plakat wirbt für den Dienst in den Streitkräften. Auch Moldaus Armee hat Nachwuchsprobleme.



AUS DER REPUBLIK MOLDAU BERICHTEN  
ANDRÉ UZULIS (TEXT) UND STEPHAN PRAMME  
(FOTOS).

**E**uropa ist in Chişinău, der Hauptstadt der Republik Moldau, allgegenwärtig. Vom Regierungspalast am zentralen Bulevardul Ștefan cel Mare și Sfânt, der dreieinhalb Kilometer langen Prachtstraße Chişinăus, hängt über die halbe Gebäudefront die blaue Flagge mit den zwölf goldenen Sternen neben der blau-gelb-roten Nationalflagge mit dem Auerochsen im Wappen. Viele Straßen der Hauptstadt sind mit der Europaflagge geschmückt. Es gibt eine Briefmarke mit dem Umriss des Landes in den europäischen Farben. Sogar an der Sicherheitskontrolle des Flughafens tragen die Beamten das blaue Emblem mit den goldenen Sternen. Wer dieser Tage die Republik Moldau besucht, hat den Eindruck, das Land sei bereits das 28. Mitglied der EU.

Dabei ist Moldau erst seit zwei Jahren EU-Beitrittskandidat. Es ist nur wenige Tage her, dass die EU überhaupt beschlossen hat, Beitrittsgespräche aufzunehmen. Entscheidend für die weitere Entwicklung wird sein, wie das Referendum über einen EU-Beitritt ausgeht, das für den 20. Oktober angesetzt ist. 56 der 101 Parlamentsabgeordneten haben für das Referendum votiert, 24 Abgeordnete der prorussischen Opposition blieben der Abstimmung fern. Das Referendum wird gleichzeitig mit der Präsidentschaftswahl stattfinden, bei der sich die westlich orientierte Präsidentin, die an der US-Elite-Universität Harvard ausgebildete Maia Sandu, für eine zweite Amtszeit wählen lassen möchte.

Sandu löste 2020 den prorussischen Präsidenten Igor Dodon ab; sie kam mit 58 Prozent der abgegebenen Stimmen als erste Frau in Moldau ins höchste Staatsamt und hat ihr Land auf Westkurs getrimmt. Sandus Wahl wurde auch durch einen vorausgehenden beispiellosen Bankenskandal begünstigt: Damals verschwanden in Moldau kurz vor der Abwahl der prorussischen Regierung rund 900 Millionen Euro bei dubiosen Kreditgeschäften



Die moldauische Präsidentin Maia Sandu und den Präsidenten des Nachbarlands Ukraine verbindet die westliche Orientierung und der Wunsch, in die EU aufgenommen zu werden.

von Oligarchen. Das hätte beinahe den Zusammenbruch des kleinen Landes bedeutet und zeigte den großen Einfluss einer kleinen Clique von Verbrechern.

Das Ziel der 52 Jahre alten Sandu ist die Aufnahme in die EU bis zum Jahr 2030. Die Menschen sind indes über die Frage gespalten, wie es mit ihrem Land weitergehen soll. Im Mai vergangenen Jahres haben 80.000 Moldauer in Chişinău für einen Beitritt zur EU demonstriert. Die Demonstranten sagten, sie wollen sich aus dem russischen Würgegriff befreien, als den viele den massiven Einfluss Russlands empfinden. 45 Prozent der Moldauer gaben im Herbst laut dem repräsentativen „Eurobarometer“ an, sie fühlten sich der EU „sehr“ oder „ziemlich“ verbunden.

Andererseits sind viele von Sandu enttäuscht, weil es wirtschaftlich nicht recht vorangeht und weil die Präsidentin trotz vollmundiger Ankündigungen und anfänglicher Erfolge die grassierende Korruption nicht in den Griff bekommen hat. In derselben Umfrage vom Herbst 2023 sagte eine Mehrheit von 51 Prozent, sie fühle sich der EU „nicht sehr“ oder „überhaupt nicht“ verbunden. Moldau gilt als ärmstes Land Europas. Viele Moldauer arbeiten im Ausland. Die Landwirtschaft ist der mit Abstand wichtigste Wirtschaftssektor. Die wenige Industrie, die es gibt, befindet sich in der abtrünnigen Region ▶



Andrei Curăraru von der Organisation Watchdog.md ist ein Kenner der hybriden Kriegsführung gegen Moldau.

Transnistrien, in der vor allem russisch- und ukrainischsprachige Moldauer leben (siehe Artikel „Phantomstaat“, Seite 20). Die Inflationsrate lag 2022 bei 28 Prozent. Zudem hat das Land seit dem russischen Überfall auf die Ukraine 450.000 ukrainische Flüchtlinge aufgenommen – bei einer Bevölkerung von gerade mal 2,6 Millionen. Amtssprache ist zwar Rumänisch, da Moldauer ethnisch und historisch eng mit den Rumänen verwandt sind. Als Alltagssprache ist aber Russisch weit verbreitet. Der Anteil der prorussischen Bevölkerung wird auf 30 bis 40 Prozent geschätzt.

Die propagandistische Beschallung aus Russland ist wohl in keinem Land außerhalb Russlands so groß wie in Moldau, nicht einmal im Baltikum. Während durch EU- und NATO-Beitritt die Verankerung Litauens, Lettlands und Estlands im Westen unumstößlich ist, sieht Moskau in Moldau noch Chancen für sich. Das Land wirkt wie ein Zwischenreich, eine Grauzone: nicht ganz im Westen, aber auch noch lange nicht dem russischen Zugriff entzogen. Es kann in die eine wie in die andere Richtung kippen. Daher ringen sowohl die EU als auch Russland um die Köpfe und Herzen der Moldauer.

Die EU hat vor einem Jahr eine zivile Mission im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik in das Land entsandt, um die Cybersicherheit zu verbessern und hybride Angriffe aus Russland zu bekämpfen. Es geht um Kapazitätsaufbau, Trainingsmaßnahmen und Steigerung der Resilienz für die moldauischen Behörden, die unter den Cyberangriffen aus Russland ächzen.

Andrei Curăraru ist einer derjenigen in Moldau, der sich wie kaum sonst jemand mit russischen Trollen und Bots auskennt und Gegenmaßnahmen gegen die Indoktrination aus Moskau entwickelt. Curăraru ist Mitbegründer der Nichtregierungsorganisation „Watchdog.md“, die sich die Analyse und Bekämpfung russischer Desinformationskam-

pagnen auf die Fahnen geschrieben hat. Die Büros von „Watchdog.md“ befinden sich in einem Hinterhofgebäude am Rande der Innenstadt von Chişinău. Ein Schild draußen an der Metalltür gibt es nicht.

Curăraru spricht von einem Krieg, der im Internet, im Äther und auf den Satellitenkanälen tobe. „Es begann mit ersten Überlegungen Moldaus, Mitglied der EU zu werden. Aktuell erleben wir im Vorfeld des Referendums eine massive Welle von Desinformation. Inzwischen sind wir bei schätzungsweise zwei Drittel Fake News im Netz. Im frei empfangbaren Fernsehen sieht es etwas besser aus, weil die Regierung kürzlich zwölf russischsprachige Sender geblockt hat. Aber die machen natürlich im Internet weiter“, sagt der in England ausgebildete Analyst, der unter anderem für den pro-europäischen Präsidenten Nicolae Timofti gearbeitet hatte, dem Vor-Vorgänger von Maia Sandu.

Zu den Narrativen, die die russische Propaganda den Moldauern unterjubelt, gehören laut Curăraru diese:

- Ukrainische Flüchtlinge bekommen mehr Geld als moldauische Rentner
- Nach einem EU-Beitritt werden die Preise explodieren, und das Land wird an Ausländer verkauft
- Es werden künftig Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen werden müssen
- Eine Mitgliedschaft in der EU bedeutet Eintritt in den Krieg in der Ukraine
- Die Regierung in Chişinău unterdrückt die Minderheit der Gagausen

Gagausien ist eine autonome Region innerhalb der Republik Moldau, in der ausschließlich Russisch gesprochen wird. Die meisten Gagausen sind pro Putin.





Oben: Auf der Lenin-Straße in Comrat, der Hauptstadt Gagausiens, steht eine Lenin-Statue. Die Gagausen sind ein Turkvolk, doch spielt Russland für sie eine viel größere Rolle als die Türkei. Unten: Am Straßenrand zapft eine alte Frau aus einem Tankwagen Kwas, das traditionelle russische Malzbier.

Die Gagausen (sprich: Gaga-usen) sind besonders anfällig für die russische Propaganda. Gagausien hatte sich ebenso wie Transnistrien noch vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion von Moldau abgespalten, war aber 1994 in den Staatsverband zurückgekehrt. Die etwa 160.000 Gagausen machen rund vier Prozent der moldauischen Gesamtbevölkerung aus und leben in einem unzusammenhängenden Gebiet von der Größe des Saarlands im Südwesten von Moldau. Als Gegenleistung für ihre Rückkehr in die Republik wurden sie großzügig von der Zentrale in Chişinău unterstützt. Keine Region Moldaus hat mehr Fördermittel erhalten. Gedankt haben es die Gagausen dem Staat nicht. Der ganz überwiegende Teil von ihnen ist in der unabhängigen Republik Moldau nicht angekommen, das zeigen seit Jahrzehnten die Wahlergebnisse. Und auch für den 20. Oktober rechnen Beobachter in Chişinău für Gagusien mit einer 95-prozentigen Ablehnung beim EU-Referendum.

In der gagausischen Hauptstadt Comrat würde sich jeder Russe wie zu Hause fühlen. Es gibt eine Lenin-Straße mitsamt Lenin-Statue, am Straßenrand steht ein Tankwagen, aus dem ein Mütterlein Kwas zapft, jenes schon in der Sowjetunion beliebte russische Erfrischungsgetränk aus vergorenem Brot, das an Malzbier erinnert. Es wird ausschließlich Russisch gesprochen. Das Bemerkenswerte ist, dass dieses Turkvolk, das zur Zarenzeit aus

Bulgarien ins historische Bessarabien, der heutigen Republik Moldau, eingewandert ist, seine eigene Sprache praktisch vergessen hat, obwohl sie in der autonomen Region Amtssprache ist. Das Gagausische wird von den Vereinten Nationen als „ernsthaft gefährdet“ geführt. ▶



Im Konferenzraum der Universität Comrat hängt ein Porträt von Kemal Atatürk. Das ist eine Seltenheit im russophilen Gagausien, wo die Ursprünge der Gagausen als Turkvolk kaum noch eine Rolle spielen. Der Gründungsrektor der Universität und Wirtschaftsprofessor Konstantin Tauşanci ist eine Ausnahme. Er lehnt Russland als Schutzmacht ab.



In Gagausien ist die Zentrale in Chişinău fern, der prorussische Oligarch Ilan Şor hingegen nah. Şor ist eine der problematischsten Figuren Moldaus. Der 2023 in Abwesenheit zu 15 Jahren Haft verurteilte Betrüger war maßgeblich in den erwähnten Bankenskandal von 2017 verwickelt, der die Fundamente der Wirtschaft Moldaus erschütterte. Er floh nach Israel und gilt nach wie vor als einflussreicher Strippenzieher in seinem Heimatland. Şor hetzt weiter gegen die EU, er betreibt eine Ladenkette, in der Rentner verbilligt Lebensmittel kaufen können, und steckt hinter so manchem prorussischem Medium, das gegen den Westen wütet und Wladimir Putin verherrlicht. In Gagausien ist Şors Feldzug gegen die Demokratie und die Westorientierung besonders erfolgreich. Andrei Curăraru von Watchdog.md kennt nur zwei Nachrichten-Websites in der autonomen Region, die nicht von Şor kontrolliert werden.

Eine davon wird von dem Journalisten Mihail Sirkeli betrieben, der sich nicht einschüchtern lässt. Sein Portal „Nokta“ ging aus einer bürgerlich-demokratischen Jugendorganisation hervor, die sich in den etablierten Medien nicht wiederfand und daher selbst eine Website aufmachte. Sirkeli findet klare Worte: „Die Gagausen spielen innerhalb Moldaus eine destruktive Rolle. Am Anfang wurden wir als Kirsche auf der Torte betrachtet, weil wir für die erfolgreiche Lösung eines ethnischen Konflikts auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion standen. Inzwischen aber sehen uns die Russen als fünfte Kolonne, als Spaltpilz innerhalb des moldauischen Staates. Denn die meisten Gagausen wünschen sich die Sowjetunion zurück. Sie sind nicht gegen die Staatlichkeit Moldaus an sich, aber sie wollen einen moldauischen Staat unter den Fittichen Russlands.“

„Geschichte wird nicht von Völkern gemacht, sondern von einzelnen Menschen – von Machtmenschen wie Wladimir Putin.“ Der das sagt, ist der Gründungsrektor der Universität Comrat, Konstantin Tauşanci. Der Wirtschaftsprofessor steht mit seinen 77 Jahren immer noch im Hörsaal, hält Vorlesungen und korrigiert Studienarbeiten. „Die Rente reicht nicht“, stellt er lapidar fest. Dem trotz seines Alters kraftvoll wirkenden Mann mit dem durchdringenden Blick haben es die Gagausen mit zu verdanken, dass die Abspaltung der Provinz seinerzeit nicht zu einem Blutvergießen führte. Mit dem Generalsekretär des Obersten Sowjets Moldaus und späterem ersten

Staatspräsidenten des Landes, Mircea Snegur, hatte Tauşanci als ein Vertreter Gagausiens 1990 ein Abkommen ausgehandelt, das einen friedlichen Übergang ermöglichte. Es gab in Gagausien keine Hunderte Tote wie in Transnistrien. Die Aktionen der als Provokateure ins Land gekommenen Russen liefen dank der Besonnenheit Snegurs und Tauşancis und ihrer Mitstreiter ins Leere.

Der Professor hat ein Buch darüber geschrieben – auf Russisch. Er grämt sich über die Putinhörigkeit seiner Mitbürger. „Es gibt immer noch Stalinisten bei uns“, schimpft er im Gespräch mit *loyal*. Und fügt hinzu: „Ich erhebe meine Stimme gegen Oligarchen wie Ilan Şor, der Gagausien gekauft hat.“ Gerade arbeitet Tauşanci wieder an einer Ansprache, so wie 1990, als er mit Vernünftigen auf beiden Seiten den Frieden rettete. „Unsere Schutzmacht ist nicht Russland“, insistiert Tauşanci mit fester Stimme. Nach einem langen Leben für Ausgleich und Frieden kann er nicht verstehen, dass sich die Menschen in seiner Nachbarschaft „von 15 russischen Fernsehensendern rund um die Uhr den Kopf waschen lassen“. Auch dass nach 30 Jahren in Gagausien nur Russisch gesprochen wird, das Rumänische eine Fremdsprache und ▶



Mihail Sirkeli betreibt in Gagausien eine Website, die sich nicht vor den russischen Karren spannen lässt. „Die Russen sehen uns als Spaltpilz,“ findet er.

**Moldau päppelt Gagausien mit großem Aufwand, um einer Abspaltung der prorussischen Region entgegenzuwirken.**



## Struve-Punkt

In der Republik Moldau befindet sich ein sogenannter Struve-Punkt. Er gehört zum Struve-Bogen, mit dem der deutsch-baltische Astronom Friedrich Georg Wilhelm Struve (1793-1864) die Erdabplattung, den Erdellipsoid, an den Polen bewiesen und vermessen hat. Dabei wurde er durch Carl Tenner unterstützt, einen Offizier der russischen Armee. Ihre Arbeit war ein bedeutender Fortschritt in den Geowissenschaften. Die damalige Vermessung hat bis heute auch militärische Bedeutung für die Artillerie und für Interkontinentalraketen.

Der Struve-Bogen reicht von Nordnorwegen bis ans Schwarze Meer und ist 2.821 Kilometer lang. Seine Errichtung war das wichtigste Projekt zur Erdvermessung im 19. Jahrhundert. Er besteht aus 265 Messpunkten zur Triangulation. Seit 2005 gehört die Anlage zum UNESCO-Welterbe. Dafür wurden 34 markante Struve-Punkte ausgewählt, darunter jener in der Republik Moldau.

Durch dieses internationale Messpunkte-Netz ließ sich die Ellipsenform der Erde mit bemerkenswerter Präzision bestimmen: die Genauigkeit betrug 4 Millimeter pro Kilometer. Moderne Messungen mittels Satelliten ergaben ein nur minimal abweichendes Ergebnis.

Der Struve-Punkt in der Republik Moldau liegt nahe dem Dorf Rudy auf einem langgestreckten Bergrücken. Neben dem eigentlichen Messpunkt, einer Steinplatte mit Kreuz, steht ein Denkmal mit einer Erdkugel auf der Spitze eines Obelisken.

uz

Gagausisch dem Untergang geweiht ist, will dem alten Herrn nicht in den Kopf.

Tauşancı will in seinem Kampf für die Einheit nicht aufgeben. „Ich bin Optimist und setze auf unsere Studenten, auf die jungen Menschen. Ich sage Ihnen: Sorgt dafür, dass Moldau Mitglied der EU wird, dann kommen wir alle zusammen. Auch mit unseren Nachbarn, den Ukrainern. Ich hoffe, dass die Ukraine siegt und ich es noch erlebe, dass wir uns alle in der EU wiedersehen.“

Weil die Gagausen die Staatlichkeit Moldaus nicht ablehnen, sondern sich eine andere Form von Staatlichkeit wünschen, leisten sie keinen Widerstand gegenüber staatlichen Institutionen – anders als etwa die serbische Minderheit im Kosovo, deren Angehörige sich aus Ablehnung des Staates in der Regel weigern, Polizisten, Soldaten oder Diplomaten zu werden. Das ist in Gagausien anders. Die meisten Polizisten in der autonomen Region sind selbst Gagausen. Und Gagausen treten auch wie selbstverständlich den zwölfmonatigen Grundwehrdienst in der moldauischen Armee an oder werden sogar Berufssoldat.

Die Streitkräfte umfassen knapp 5.200 Soldaten sowie zusätzlich 58.000 aktive Reservisten. Es gibt zwei Teilstreitkräfte: das Heer mit 1.300 Berufssoldaten und 1.950 Wehrpflichtigen sowie eine Luftwaffe mit 350 Berufssoldaten und 250 Wehrpflichtigen. Der Wehrdienst beträgt zwölf Monate für Männer. Frauen können freiwillig in der Armee dienen; der Frauenanteil beträgt 22 Prozent. Zum Vergleich: In der Bundeswehr liegt er bei 13 Prozent. Eine 900 Mann starke paramilitärische Truppe, die Gendarmerie, untersteht dem Innenministerium. Der Rest dient in der Wehrverwaltung. Zur Ausrüstung der Streitkräfte gehören Rad- und Schützenpanzer, Haubitzen, Feldkanonen, Raketen- und Granatwerfer sowjetischer Bauart, 80 rumänische Schützenpanzer vom Typ TAB-71 und 19 schweizerische Piranha-Radpanzer sowie 41 amerikanische Humvees. Die Luftwaffe verfügt lediglich über ein Transportflugzeug vom Typ Antonow An-26 und zwei sowjetische Mehrzweckhubschrauber. Ende der 1990er-Jahre hatten die USA Moldau die gesamte MiG-29-Flotte abgekauft, insgesamt 21 Exemplare, damit diese Maschinen nicht in falsche Hände gerieten. Damals interessierte sich der Iran für die Flugzeuge.

In der Verfassung der Republik Moldau ist Neutralität festgeschrieben. Der moldauische Botschafter in Berlin, Aureliu Ciocoi, sagte im Juli vergangenen Jahres im *loyal*-Interview, dass sein Land unmittelbar nach dem russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 in großer Gefahr gewesen sei. „Alle Experten waren sich damals einig, dass Kyjiw in maximal zwei Wochen fällt, und dann wäre der Weg nach Chişinău frei gewesen. Die ukrainische Armee hat einen fantastischen Widerstand geleistet. Dass heute in der Republik Moldau noch immer



Oben: Anatolie Nosatii, Jahrgang 1972, ist Verteidigungsminister der Republik Moldau. Bevor er in die Politik ging, war er Berufssoldat. Er wurde unter anderem an der Militärakademie in Odessa und in den USA ausgebildet. Kurze Zeit arbeitete er auch als Militärberater für die Vereinten Nationen. Verteidigungsminister wurde er 2021. Unten: Blick auf Bulboaca – den größten Übungsplatz der moldauischen Armee.

Frieden herrscht, haben wir auch den ukrainischen Soldaten zu verdanken, die ihr Land – aber auch unseres und ganz Europa – tapfer verteidigen.“

Ein Jahr später nach dieser Aussage fragt man sich in Europa: Wie lange noch? Aktuell ist die militärische Situation in der Ukraine prekär. Was passiert, wenn die Ukraine fällt? Moldau wäre dann, davon gehen alle Beobachter aus, das nächste Fressen in Putins imperialistischem Hunger. Und eine leichte Beute dazu, denn es gehört nicht zur NATO. Dabei ist Moldau nach der Ukraine die zweite Verteidigungslinie Europas. Doch ist die Verpflichtung zur

Neutralität nicht im Grunde genommen eine Einladung an Russland – und damit eine lebensbedrohliche Gefahr?

Der moldauische Verteidigungsminister Anatolie Nosatii widerspricht: „Trotz Neutralität sind wir nicht isoliert. Im Gegenteil, sie bedeutet Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Staaten, die uns unterstützen. Wir sind eingebunden in eine intensive internationale Zusammenarbeit – es gibt strategische Partner und gute Freunde. Nicht zuletzt Deutschland unterstützt uns bei der Modernisierung unserer Armee.“ Wie weit diese Unterstützung geht, wollte eine Sprecherin des Bundesverteidigungsministeriums auf *loyal*-Nachfrage nicht sagen. Immerhin so viel: Deutschland finanziert die Beschaffung der Schützenpanzer vom Typ Piranha und hilft bei der Luftverteidigung. Im Rahmen des NATO-Programms Partnership for Peace nehmen moldauische Soldaten an Lehrgängen und Übungen in Deutschland teil.

Nosatii betont im Gespräch mit *loyal*, dass das Geschehen auf dem ukrainischen Kriegsschauplatz von entscheidender Rolle für sein Land sei. „Die russischen Truppen sind zwar weit weg von unserem Territorium, es besteht keine akute Gefahr für uns. Je besser die Ukraine sich aber verteidigt, desto verhaltener ist die russische Propaganda bei uns.“ Im Übrigen werteten die moldauischen Militärs die Erkenntnisse aus dem Krieg in der Ukraine permanent aus und ließen sie in die Ausbildung einfließen. ▶



Trotz Wehrpflicht steht die moldauische Armee vor der Herausforderung, genügend Berufssoldaten zu finden, auch wenn die Truppe, wie Minister Nosatii sagt, auf der „Top-Liste des Vertrauens bei den Bürgern“ steht. In Moldau wirbt man Berufssoldaten mit der Aussicht auf eine Pension nach 25 Dienstjahren an. Wer also mit 20 zur Armee geht, scheidet mit 45 aus und kann sich beruflich – halbwegs abgesichert durch den Staat – noch etwas aufbauen. Von dieser Möglichkeit hat sich Anton Cononciuc locken lassen. *loyal* traf den Sergeanten 2. Klasse auf dem größten Truppenübungsplatz des Landes bei Bulboaca, südwestlich von Chişinău. Cononciuc bildet hier Soldaten aus, die sich auf einen Auslandseinsatz vorbereiten. Denn auch das gehört dazu: Die Armee des kleinen Landes stellt regelmäßig Kontingente für UN-Einsätze. Moldauische Soldaten sind bei MINUSCA in der Zentralafrikanischen Republik dabei, bei UNMISS im Süd-Sudan, bei UNIFIL im Libanon und bei UNMIK im Kosovo. In Bulboaca lernen sie Riot Control, das Schanzen von Stellungen und das Leben im Feld.

Der 43 Jahre alte Cononciuc dürfte ein Soldat sein, wie ihn sein Minister sich wünscht. 1999 hat er seinen Wehrdienst absolviert und danach „etwas anderes“ gemacht – was, das möchte er nicht sagen. Jedenfalls ist er 2015 als Wiedereinsteiger in die Armee zurückgekehrt und macht nun Karriere als Unteroffizier. Dabei kommt er rum: Er war schon jeweils ein halbes Jahr im Kosovo und im Libanon – und einmal auch in Deutschland zur Ausbildung, auf dem Übungsplatz Hohenfels bei Regensburg.

Den Wehrpflichtigen Artur Oboroc, vom Dienstgrad her Soldat 3. Klasse, wird es hingegen nicht dauerhaft zur Armee ziehen. Er leistet seit Januar seinen Wehrdienst ab und ist schon das zweite Mal in Bulboaca zur Ausbildung.



Artur Oboroc (21, oben) ist Wehrpflichtiger. Sein Dienstgrad lautet Soldat 3. Klasse. Er und seine Kameraden üben in Bulboaca das Ausheben von Schützenstellungen (unten).



„Ich habe viel entdeckt, was ich vorher nicht kannte: schießen, singen, marschieren“, sagt der 21-Jährige, lässt aber nicht durchblicken, ob er das gut oder nicht so gut findet. Er ist begeisterter Judoka und möchte nach der Armee auf dieser Schiene weitermachen. Seinen Wunsch für die verbleibenden Monate bei der Armee äußert er mit dem Schalk im Nacken: „Ohne Verstöße durch die Zeit kommen.“

Viele junge Menschen wie er blicken nach Europa, von dem sie sich eine attraktivere Zukunft versprechen als in einer Welt unter russischer Knute. Der Generalsekretär des moldauischen Jugendrats, einer Dachorganisation von 36 Jugendorganisationen, Roman Banari, sagt im Gespräch mit *loyal*, dass viele junge Menschen trotz russischer Propaganda lieber in den Westen wollten als nach Moskau. Er würde sich allerdings mehr politisches Engagement der jungen Generation in dieser Richtung wünschen. „Mangelndes Interesse an Politik führt dazu, dass bei uns zu viel über Jugendliche als mit Jugendlichen gesprochen wird“, klagt er. Banari fürchtet, dass am 20. Oktober nicht genügend junge Menschen zur Wahl gehen, die für ihre persönliche Zukunft doch so wichtig sei.

Für Ana Teisanu ist es hingegen eine Selbstverständlichkeit, zu wählen. „Wir müssen deutlich machen, welche Vorteile die EU für uns und unser Land bringt“, sagt

die 20-Jährige, die in Chişinău Internationale Beziehungen studiert. Ihr Traum ist es, in den diplomatischen Dienst ihres Landes einzutreten und die Republik Moldau eines Tages als Botschafterin in Tokio zu vertreten. Japanisch lernt sie schon.

Und selbst in der russlandfreundlichen autonomen Region Gagausien seien die Dinge nicht so klar, wie sie nach außen scheinen, meint Mihail Peicov (23), selbst Gagause und seit seinem Studium im Büro für nationale Minderheiten tätig. „Die Jugend in Gagausien ist in Wahrheit für Europa, nicht für Putin“, sagt er. „Nur spricht sie nicht darüber. Wer sich in der Familie offen zu Europa bekennt, wird von den eigenen Eltern oder Großeltern verachtet. Der soziale Druck ist gewaltig. Auch die russisch orientierten Lehrer wirken massiv auf Kinder und Jugendliche ein.“

So berichtet Peicov von dem oscarprämierten Dokumentarfilm „20 Tage in Mariupol“, der von den Gräueltaten der russischen Besatzer in der ostukrainischen Stadt handelt. Der Film wurde auch in Kinos in Gagausien gezeigt – vor fast leeren Rängen. Nur eine Handvoll Jugendlicher hätte ihn sich angesehen. Peicov: „Die meisten Schüler haben sich nicht in den Film getraut, weil ihnen putinfeindliche Lehrer gedroht haben: ‚Wenn ich dich in diesem Film sehe, kannst Du was erleben.‘“ ■

Sie stehen für die westlich orientierte Jugend Moldaus: Roman Banari, Ana Teisanu und Mihail Peicov (v.l.n.r).



# Phantomstaat

Transnistrien ist ein Land, das es eigentlich nicht gibt. Moldau sieht den abtrünnigen Landstrich als eigenes Staatsgebiet an. Die Regierung in Chişinău setzt auf Wiedereingliederung.

VON ANDRÉ UZULIS



Vor dem Sitz dessen, was sich in Transnistrien Regierung und Parlament nennt, wacht in der Hauptstadt Tiraspol Lenin.

**E**inmal in der Woche macht sich Oleg Serebrian von Chişinău auf nach Transnistrien. Eine gute Stunde dauert die Fahrt über holprige Landstraßen. Der distinktierte Herr ist der Prototyp eines Diplomaten, Politikers und Weltbürgers. Er hat

unter anderem in Nizza, Edinburgh und an der französischen Elitehochschule ENA in Paris studiert, war Parlamentsabgeordneter und Botschafter in Frankreich und in Deutschland. Serebrian ist nicht nur *homme politique*, wie die Franzosen einen Menschen nennen, der sich der Politik verschrieben hat, sondern auch *homme de lettre*, Literat. Er hat mehrere Romane geschrieben, einer davon wurde ins Deutsche übersetzt: „Tango in Czernowitz“, die komplizierte und ergreifende Geschichte eines deutsch-rumänischen Ehepaars in der Bukowina kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee im Frühjahr 1944. Gerade beschäftigt sich Serebrian mit Strahlungswerten von Röntgengeräten, die nach Transnistrien geliefert werden sollen. Denn er ist moldauischer Vize-Ministerpräsident für Reintegration. Seine Aufgabe: Die abtrünnige Provinz ins Mutterland zurückzuholen. Das hört sich nach mehr als 30 Jahren Trennung wie eine *mission impossible* an. Auf jeden Fall ist sein Job oft bürokratisches Kleinklein, das zeigt das Beispiel mit den Röntgengeräten.

Transnistrien: die offene Wunde Moldaus. Der Landstrich nördlich des Flusses Dnister (nur die Stadt Bender liegt auf dem südlichen Ufer) hat sich 1990 in den Wirren der zerfallenden Sowjetunion von Moldau abgespalten, als dieses noch Sowjetrepublik war. 1992 begann eine moldauische Offensive gegen die Abtrünnigen, die zwischen 500 und 1.100 Tote forderte. Das Ende war ein eingefrorener Konflikt, der bis heute besteht.

350.000 Menschen leben in diesem Gebiet. Fast alle von ihnen sprechen Russisch oder Ukrainisch. Die moldauische Amtssprache Rumänisch wird dort in kyrillischen Buchstaben geschrieben. Währung ist der transnistrische Rubel, auf der Flagge prangen Hammer und Sichel, es gibt eigene Pässe und eigene Briefmarken. 1.500 russische Soldaten sind dort stationiert. Es gibt ein 150 Hektar großes Waffenlager, das größte Osteuropas, mit vermutlich verammeltem Sprengstoff. Ursprünglich lagerten dort 65.000 Tonnen Munition. Ausländischen Experten wird der Zugang verweigert. Der Landstrich wird von einem Wirtschaftskonzern namens Sheriff kontrolliert. Den Sheriff-Gründern gehört auch der Fußballclub FC Sheriff Tiraspol, durch den Transnistrien eine gewisse internationale Bekanntheit erlangt hat.

In Transnistrien lebt die Sowjetzeit fort, architektonisch und in den Köpfen der Menschen. Die bizarre Parallelwelt der russischen Propaganda ist der alles beherrschende Geisteszustand. Anerkannt wird die Region von keinem Land der Welt, nicht einmal von Russland. Moskau sah es lange als Ausgangsbasis an, um von dort aus Unruhe in der Schwarzmeerregion zu stiften. Seit dem Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 ist es damit vorbei. Es gibt keine Landverbindung nach Russland, Transnistrien liegt eingeklemmt zwischen Moldau und der Ukraine und droht zu

verkümmern. Die Ukraine hat die Grenze zu den Moskauhörigen geschlossen. Die Einflugschneise des Flughafens Tiraspol wird durch ukrainische Artillerie überwacht, der Flughafen ist wertlos. Raus aus Transnistrien und rein kommt man nur über Moldau.

„Jeder dritte Taxifahrer in Chişinău reist täglich aus Transnistrien an, um hier zu arbeiten“, sagt Oleg Serebrian *loyal*. „Insgesamt kommen Tag für Tag 12.000 Transnistrier zum Arbeiten zu uns. Die Gehälter sind hier doppelt so hoch.“ Früher kamen zu den regelmäßigen gemeinsamen Konsultationen auch seine Gesprächspartner aus Tiraspol in die moldauische Hauptstadt. Seit dem Krieg in der Ukraine fühlen sie sich außerhalb ihres Phantomstaates nicht mehr sicher. Deshalb fährt Serebrian jetzt öfter auf die andere Seite. Dann geht es um solche praktischen Dinge wie die Lieferung von Röntgengeräten. Und immer öfter auch um ein Problem, das Chişinău und Tiraspol noch Kopfzerbrechen bereiten wird: die Energieversorgung. Transnistrien bezieht bislang kostenlos (!) Gas aus Russland. Die Ukrainer haben aber angekündigt, dessen Durchleitung zum Jahresende zu stoppen. Dann würden nicht nur in Transnistrien die Wohnungen kalt bleiben, sondern auch in der Republik Moldau die Lichter ausgehen. Denn mit dem russischen Gas wird das einzige Großkraftwerk betrieben, das sowohl Transnistrien als auch Moldau mit Strom versorgt – und das steht in Transnistrien.

Serebrian kritisiert, dass man auf moldauischer Seite zu lange nur auf die Verwaltung in dem Möchtegernstaat gesetzt habe. „Wir nehmen jetzt verstärkt die Bevölkerung in den Blick. Denn wir wollen nicht bloß Territorium reintegrieren, sondern Menschen.“ Die Transnistrier werden von Moldau aus über Radio und das Internet erreicht. Moldau verbreitet Nachrichten nach journalistischen, nicht nach propagandistischen Standards, informiert über das Weltgeschehen und über die EU-Perspektiven – bislang nur auf Rumänisch, aber inzwischen sind auch russischsprachige Angebote im Aufbau, damit Transnistrien nicht ein „Tal der Ahnungslosen“ unter russischer Gehirnwäsche bleibt. Nur Fernsehen ist nicht möglich, das blockieren die transnistrischen Behörden.

Auf die Frage, wann er mit einer Wiedereingliederung des abtrünnigen Landesteils in den moldauischen Staat rechnet, weicht Serebrian aus: „Wir spielen nicht mit Daten. Unsere Priorität ist der EU-Beitritt.“ Immerhin: ein Hindernis für die EU scheint das ungelöste transnistrische Problem nicht zu sein. Auch die beiden anderen EU-Beitrittskandidaten Ukraine und Georgien haben ähnliche offene Wunden wie die Republik Moldau. Der Annäherung an die EU tat das bislang keinen Abbruch. ■



Oleg Serebrian, Vize-Ministerpräsident für Reintegration in der Republik Moldau.

# Republik Moldau



Die Republik Moldau ist ein zwischen den Flüssen Pruth und Dnister gelegener Binnenstaat in Südosteuropa. Auf 500 Meter Länge verfügt Moldau über einen Zugang zur Donau. Das Land hat nur zwei Nachbarn: Im Westen grenzt es an das EU- und NATO-Mitglied Rumänien, im Norden, Osten und Süden an die Ukraine. Einen Zugang zum Meer hat Moldau nicht mehr. Die heutige Republik Moldau leitet sich vom gleichnamigen Fürstentum ab, das im Mittelalter eine große Rolle spielte, zeitweise selbstständig war beziehungsweise unter der Herrschaft Ungarns oder Polens stand. Wichtigste historische Persönlichkeit ist Stephan der Große, der im 15. Jahrhundert lebte. Unter ihm kam es zu einem kulturellen und politischen Aufschwung.

1812 fiel Moldau an das russische Zarenreich, nach dem Ersten Weltkrieg größtenteils an Rumänien, 1940 an die Sowjetunion, in der es die Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik bildete. 1991 erlangte Moldau beim Zerfall der UdSSR die Unabhängigkeit. Während der Konflikt mit dem abtrünnigen, mehrheitlich russisch geprägten Transnistrien bis heute anhält, konnte der mit dem Turkvolk der Gagausen beigelegt werden.

Der Staatsname geht auf den Fluss Moldova zurück (nicht zu verwechseln mit der Moldau in Tschechien), auch wenn das heutige Staatsgebiet nicht mehr von diesem Fluss berührt wird. Nicht amtlich wird der Staat auch Moldawien genannt. Amtssprache ist Rumänisch, Russisch ist sehr weit verbreitet. 90 Prozent der Moldauer gehören einer christlich-orthodoxen Kirche an. Moldau ist eine parlamentarische Republik mit starker Stellung des Präsidenten. Präsidentin ist seit 2020 die westlich orientierte Ökonomin Maia Sandu.

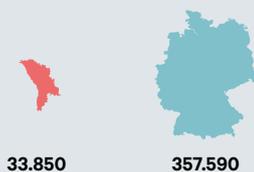
uz

## Ausgewählte Strukturdaten im Vergleich

Republik Moldau – Deutschland

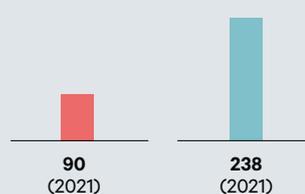
### Fläche

in Quadratkilometer



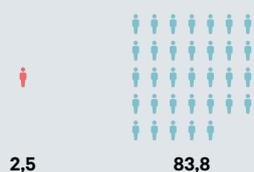
### Bevölkerungsdichte

pro Quadratkilometer



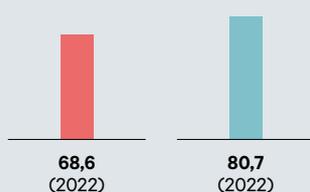
### Gesamtbevölkerung

in Millionen (2022)



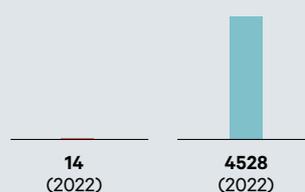
### Lebenserwartung

in Jahren



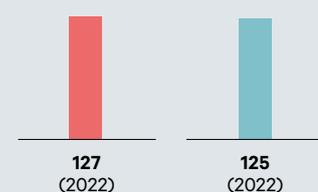
### Bruttonationaleinkommen pro Jahr

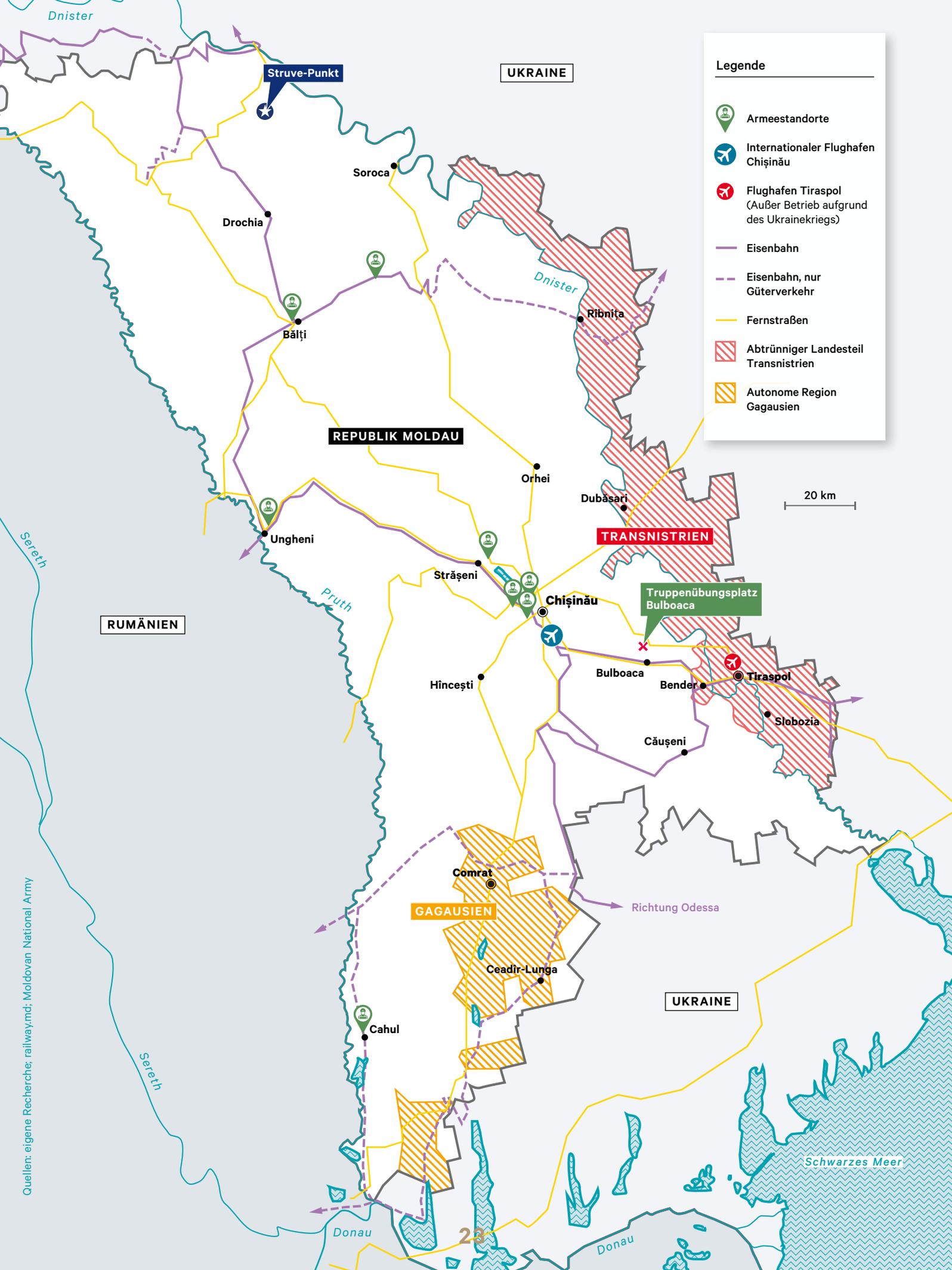
in Milliarden US-Dollar



### Anzahl der Mobilfunkverträge

pro 100 Personen





**Legende**

-  Armeestandorte
-  Internationaler Flughafen Chişinău
-  Flughafen Tiraspol (Außer Betrieb aufgrund des Ukrainekriegs)
-  Eisenbahn
-  Eisenbahn, nur Güterverkehr
-  Fernstraßen
-  Abtrünniger Landesteil Transnistrien
-  Autonome Region Gagausien

20 km

# „Ohne Reserve keine Kriegstüchtigkeit“

VON BORIS PISTORIUS,  
BUNDESMINISTER DER VERTEIDIGUNG



Im Jahr 2021 wurde die Grundbeorderung für ausscheidende Soldaten eingeführt. Damit sollen Spezialisten gehalten werden und die Truppe im Notfall schnell aufwachsen.

**Verteidigungsminister Boris Pistorius baut die Bundeswehr um, wie seit Jahrzehnten kein Politiker vor ihm. Er bringt Vokabeln wie „Kriegstüchtigkeit“ in die öffentliche Debatte ein. Dabei setzt er auch auf die Reserve. In einem Exklusivbeitrag für *loyal* hat Pistorius jetzt seine Vorstellungen von der Reserve für die neue Bundeswehr formuliert.**

**D**er Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf.“ So klar, kurz und prägnant benennt unsere Verfassung die Grundlage unserer Bundeswehr. An diesem Kernauftrag hat sich seit der Aufstellung der Bundeswehr nichts verändert – sehr wohl jedoch an der Ausgestaltung und Fokussierung. Eines ist dabei klar: Die Truppe braucht eine starke Reserve.

Die weltweite Sicherheitslage hat sich in den vergangenen Jahren erheblich verschlechtert. Frieden in Deutschland und Europa ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Nach Russlands völkerrechtswidriger Annexion der Krim 2014 wurde klar, dass unser Fokus nicht hauptsächlich auf internationaler Friedenssicherung und Konfliktbewältigung liegen darf, sondern die Landes- und Bündnisverteidigung wieder an Bedeutung gewinnt. Das galt für die Bundeswehr ebenso wie für unser wichtigstes Verteidigungsbündnis, die NATO.

Das gegenwärtige sicherheitspolitische Umfeld hat dies bestätigt und den Fokus wieder ganz klar auf Landes- und Bündnisverteidigung gerichtet. Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert seit nunmehr über zwei Jahren an. Putin hat mit diesem Angriff die internationale Ordnung mit Füßen getreten und gefährdet die Sicherheit unseres gesamten Kontinents. Er darf mit diesem gewaltsamen, völkerrechtswidrigen Verhalten gegenüber einem souveränen Staat in Europa nicht durchkommen.

Für Deutschland bedeutet der Krieg in der Ukraine eine Zeitenwende. Landes- und Bündnisverteidigung sind heute ohne Zweifel die wichtigsten Aufgaben der Bundeswehr. Wir müssen in der Lage sein, für unsere Freiheit und unsere demokratischen Grundwerte einzutreten und uns im Ernstfall zur Wehr zu setzen. Nur so vermeiden wir den Ernstfall: durch eine glaubwürdige Abschreckung. Nie allein, sondern gemeinsam mit unseren Alliierten und Partnern.

Unsere Allianz steht für gemeinsame Sicherheit und Verteidigung. Sie basiert auf einem gemeinsamen Werteverständnis. Zusammen setzen wir uns für Demokratie, Freiheit und die Einhaltung des Völkerrechts ein. Vor allem aber wollen wir Frieden und Sicherheit.

Für diese Sicherheit steht die Bundeswehr. Heute und in Zukunft.

Um unsere Sicherheit dauerhaft und nachhaltig gewährleisten zu können, haben wir in den zurückliegenden Monaten entscheidende Weichen gestellt. Wir haben die Zeitenwende mit Leben gefüllt.

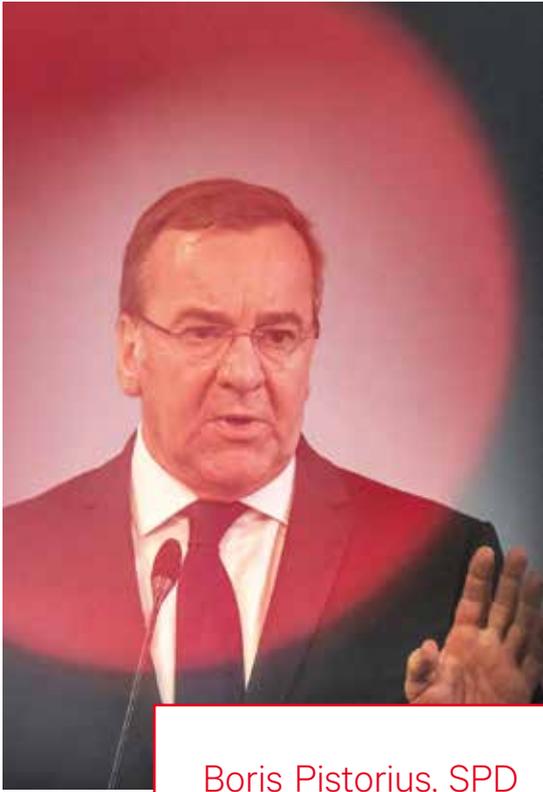
Mit unserer neuen Struktur schaffen wir eine handlungs- und vor allem reaktionsfähige Bundeswehr, die flexibel und effizient auf vielfältige Bedrohungen reagieren kann. Für mich steht dabei außer Frage, dass eine einsatzbereite Bundeswehr auch eine einsatzbereite Reserve erfordert. Landes- und Bündnisverteidigung sind nur mit einer gut ausgebildeten, einsatzbereiten Reserve leistbar. Abschreckung wird nur so wirklich glaubwürdig.

Die eingeleiteten Veränderungen führen daher keinesfalls zu einem Weniger an Reserve. Wir brauchen eine Reserve, die strukturell voll aufgestellt, personell aufgefüllt, modern ausgerüstet und professionell ausgebildet ist. Mein Ziel ist eine professionelle Reserve, die in allen Bereichen auf Augenhöhe mit der aktiven Truppe agiert. Dazu gehört eine zeitgemäße Ausbildung ebenso wie modernes Material. Und dazu gehört auch eine Unterstellung der Heimatschutzkräfte unter das Heer, ▶

Pistorius möchte mehr Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund für die Bundeswehr gewinnen, um die Personallücke zu füllen.



## „Bis 2035 streben wir die Vollaussstattung der Reserve an.“



### Boris Pistorius, SPD

Boris Ludwig Pistorius (\* 14. März 1960 in Osnabrück) ist seit Januar 2023 Bundesverteidigungsminister. Zuvor war er von 2006 bis 2013 Oberbürgermeister von Osnabrück und danach zehn Jahre lang Minister für Inneres und Sport in Niedersachsen. Bereits seine Mutter ist niedersächsische SPD-Landtagsabgeordnete gewesen. Pistorius ist gelernter Kaufmann für Groß- und Außenhandel. Nach der Ausbildung leistete er seinen Grundwehrdienst im Flugabwehrregiment 11 in Achim (Niedersachsen) ab. Nach mehreren Reserveübungen war sein letzter Dienstgrad Obergefreiter. Pistorius studierte Jura und arbeitete danach als Landesbeamter in Niedersachsen, bevor er in die Politik wechselte.

um landgebundene Operationen aus einer Hand führen und dies bereits im Grundbetrieb bestmöglich vorbereiten zu können.

Mir ist dabei wichtig, dass unsere Reserve selbstständig und auch zusammen mit der aktiven Truppe alle Aufträge erfüllen kann. Hierbei gilt: Wer den gleichen Auftrag hat und den gleichen Gefahren unterliegt, braucht die gleiche Ausstattung. Wir wollen keine Unterschiede zwischen aktiver Truppe und Reserve. Vom Großgerät über Handwaffen bis zur persönlichen Bekleidung und IT.

Bei der persönlichen Ausstattung und auch bei den Handwaffen kommen wir gut voran. Spätestens ab 2026 wollen wir unseren Reservistinnen und Reservisten auch die modernste Kampfbekleidung und persönliche Ausrüstung zur Verfügung stellen. Bis 2035 streben wir die Vollaussstattung an.

Eine starke Reserve braucht aber mehr als Ausstattung und Bekleidung. Eine starke Reserve braucht ausreichend ausgebildetes und beübtes Personal. Eine Erstbefähigung zur Ausbildung werden wir dieses Jahr erreichen. Nur so können wir die Einsatzbereitschaft der Reserve garantieren.

Im Fokus steht für mich die Stärkung der personellen Einsatzbereitschaft. Wir brauchen – und das ist eine der größten Herausforderungen für die kommenden Jahre – viele kluge, motivierte Frauen und Männer, die sich in den Dienst der Bundeswehr und unseres Landes stellen wollen.

Insofern freue ich mich, dass die 2021 eingeführte Grundbeorderung Wirkung zeigt. Es gelingt uns zunehmend, ausscheidende Soldatinnen und Soldaten mit ihren Qualifikationen und Fähigkeiten für die Reserve zu halten. Auch die Initiative der Ausbildung Ungedienter leistet einen wichtigen Beitrag. Diese Maßnahmen greifen aber nicht schnell genug und sie können keine ausgewogene Altersstruktur gewährleisten.

Derzeit sind 30 Prozent der beordneten Reservistinnen und Reservisten älter als 50 Jahre, in einzelnen Organisationsbereichen liegt der Anteil bei über 50 Prozent. Diese Entwicklung können wir gerade mit Blick auf die Landes- und Bündnisverteidigung nicht ignorieren.

Im Ernstfall brauchen wir wehrhafte junge Frauen und Männer, die dieses Land verteidigen können. Wir müssen durchhaltefähig und aufwuchsfähig sein. Ich bin daher überzeugt, dass wir in Deutschland eine neue Form des Wehrdienstes brauchen. Einen Wehrdienst, der skalierbar ist und der attraktiv ausgestaltet sein muss. Der Dienst für unser Land hat einen Wert und verdient eine entsprechende Anerkennung. Und auch wenn wir auf Freiwilligkeit setzen, ohne Pflichten wird ein solcher Wehrdienst nicht zu realisieren sein. Eines ist klar: Von einem solchen Wehrdienst wird auch die Reserve profitieren.

Es ist uns gelungen, etwa 45.000 Dienstposten mit Reservistinnen und Reservisten zu besetzen. Mir ist bewusst, dass jede und jeder Einzelne von ihnen viel auf sich nimmt. Sie stellen sich engagiert und motiviert in den Dienst der Truppe und unseres Landes. Sie nehmen in Kauf, dafür von Familie und Freunden getrennt zu sein.

Sie üben Seite an Seite mit unserer aktiven Truppe oder in den Reservestrukturen, in die Frauen und Männer deutlich flexibler und nach individueller Verfügbarkeit beordert werden können. Mich überzeugt diese breit angelegte und flexible Reservestruktur. Sie fördert einen nachhaltigen fachlichen Austausch mit dem zivilen Arbeitsmarkt. Zu lang sind Wirtschaft und Bundeswehr in vielen Bereichen parallel und zu wenig gemeinsam gelaufen. Es ist an der Zeit, dass wir das ändern und ein noch besseres Verständnis füreinander schaffen. Egal ob Frau oder Mann. Gerade die Vielfalt macht uns stark.

In den Streitkräften zählen neben der sicheren Handhabung der militärischen Ausrüstung vor allem fachliche Aufgaben. Auch Chemielaborantinnen, Experten für Wasseraufbereitung, Lagerfachpersonal oder Bau- und Transportprofis finden in der Truppe hervorragende Möglichkeiten, um schnell fachlich anzuknüpfen, wertvolle Erfahrungen auszutauschen und diese als Multiplikatoren in ihr berufliches und privates Umfeld zu tragen. Nur wenn alle Seiten wissen, welche Fähigkeiten die jeweils andere benötigt, führt der Austausch zu einem Gewinn für beide Seiten.

Heutzutage geht es aber um mehr als den Zugewinn an Qualifikationen. Wir müssen den aktuellen Herausforderungen als Gesellschaft gemeinsam begegnen. Es geht darum, un-

sere Art zu leben zu schützen. Wenn ich von Kriegstüchtigkeit spreche, denke ich nicht nur an die Bundeswehr, sondern auch an den notwendigen gesellschaftlichen Wandel. Es ist wichtig, dass wir die sicherheitspolitischen Realitäten anerkennen und ernst nehmen. Und dass wir uns gesamtgesellschaftlich mit der Bedeutung und dem Wert von Sicherheit und Verteidigung auseinandersetzen. Die Anerkennung des Reservendienstes ist für mich ein Teil der gesellschaftlichen Dimension der Zeitenwende.

Wie wichtig dieser Wandel ist, wissen gerade unsere Reservistinnen und Reservisten. Denn sie brauchen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die ihren Dienst für unser Land unterstützen. Diese Bereitschaft zur Unterstützung des Dienstes ist zentral für eine starke Reserve. Am Ende besteht die doppelte Freiwilligkeit, die der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber und die der Reservistinnen und Reservisten.

Ich werbe deswegen für ein breites Verständnis, dass die für die Reserve investierte Zeit auch eine Investition in unsere Gesellschaft ist. Eine Investition, die unmittelbar dem Frieden, der Freiheit und der Sicherheit unseres Landes dient und damit der Grundlage unseres Wohlstandes. Vor allem ist sie eine Investition in die Zukunft unseres Landes. Wir müssen als Gesellschaft entscheiden, wer dieses Land verteidigen soll, wenn es ernst wird. Die aktive Truppe allein reicht dafür nicht. So viel steht fest und das führt uns der Blick in die Ukraine schmerzlich vor Augen. Für mich ist klar: ohne Reserve keine Kriegstüchtigkeit. Ohne Reserve keine Bundeswehr, die in der Lage ist, unser Land zu verteidigen – so wie es unser Grundgesetz fordert. ■



Teilnehmer des Projekts „Ungediente für die Reserve“ bei einer Übung in Baden-Württemberg (links) und auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg beim Schießen mit einem Simulator (unten). Durch das Projekt „Ungediente für die Reserve“ will die Bundeswehr auch Menschen, die bisher noch nichts mit der Bundeswehr zu tun hatten, als Reservisten etwa für Aufgaben des Heimatschutzes ausbilden.

# Stunde der Spezialeinheiten

VON ROLF TOPHOVEN



Geheime Krieger: Soldaten der Duvdevan-Einheit bei einer Übung.

# Die Welt schaut augenblicklich auf den Krieg in Gaza. Doch auch im Westjordanland kommt es vermehrt zu Zusammenstößen zwischen Palästinensern und Israelis. Die israelische Armee setzt dort auf getarnte Kommandos, die zur Spezialeinheit Jechidat Duvdevan gehören. Was verbirgt sich hinter dieser geheimsten aller geheimen israelischen Truppen?

**D**ie Westbank kocht. Fast täglich rückt die israelische Armee in der 1967 besetzten Region westlich des Jordan zu Operationen gegen palästinensische Terroristen und Aufständische aus. Auslöser sind Bombenattentate, Schusswaffen- und Messerattacken oder Angriffe mit Autos. Seit dem Terroranriff der Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 eskaliert die Situation auch im Westjordanland zunehmend. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten steigt. Allein über 500 Tote durch Konfrontation mit der israelischen Armee zählt die palästinensische Gesundheitsbehörde seither im Westjordanland. Dabei stecken die israelischen Soldaten in einem Dilemma: Einerseits verfolgen sie geflüchtete Attentäter, andererseits sollen sie auch Gewalttätigkeiten fanatischer jüdischer Siedler gegen palästinensische Dörfer und Zivilisten unterbinden. Letzteres, so beklagen Palästinenser, geschehe nur halbherzig oder oft auch gar nicht.

Israelische Antiterrorexperten nehmen besonders unter palästinensischen Jugendlichen im Westjordanland eine zunehmende Gewaltbereitschaft wahr. Es sei zwar noch keine dritte Intifada, doch man sei doch auf dem Weg dahin, heißt es aus Sicherheitskreisen. Denn die junge Generation der Palästinenser wirft angesichts wachsender Perspektivlosigkeit traditionelle Normen über Bord. Die politische Führung in Ramallah unter dem greisen Präsidenten

Mahmud Abbas gilt ihnen als korrupt und als Kollaborateur der Israelis. Dieser Vorwurf resultiert aus der partiellen Zusammenarbeit palästinensischer Sicherheitskräfte mit denen Israels. „Zwischen den Eliten an der Spitze der Autonomiebehörde und den Gruppen am Boden klafft eine große Lücke“, sagt Tahani Mustafa, palästinensischer Analyst bei der International Crisis Group. Die neuen Helden der palästinensischen Jugend sind die Toten im Widerstand gegen die israelischen Streitkräfte.

Die Terrorgruppen im Westjordanland haben sich bereits vor dem Überfall der Hamas auf Israel gebildet. Durch den perfekt geplanten und von Israels Sicherheitsbehörden fatal unterschätzten Terroranriff der Hamas erhielt die rebellische Palästinenserszene in der Westbank einen immensen Motivationsschub. Sie begehren heute stärker auf und üben aktiver Widerstand aus als ihre Vorgängergenerationen.

Die jungen Widerständler nennen sich „Löwengrube“ oder „Höhle der Löwen“. Eine Kleingruppe von zehn jungen Männern kann durch Radikalisierung leicht auf eine Stärke von bis zu 40 bis 50 Kämpfer anwachsen. Das Bemerkenswerte: Es gibt keine Anführer, keine traditionellen Kommandostrukturen, nicht mal eine klare Ideologie. Was die jungen Kämpfer eint, ist ein unbändiger Hass auf Israel. Verbale und aktive Unterstützung erhalten sie von etablierten Terrorgruppen wie der Hamas und dem Islamischen Dschihad aus

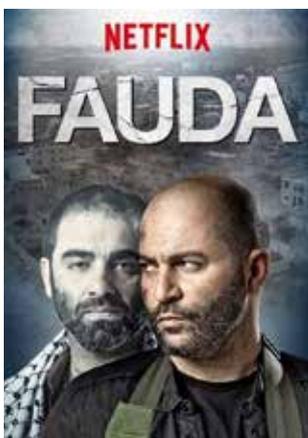
## Israel mit Westjordanland



dem Gazastreifen sowie von lokalen Milizen aus dem Westjordanland.

Diese neue Jugendbewegung breitet sich überall in der Westbank aus, von den nördlichen Städten Jenin, Nablus und Tulkarem bis hinunter nach Hebron im Süden. Besonders die Stadt Jenin und das mit der Stadt eng verknüpfte Flüchtlingslager gilt den israelischen Fachleuten als Hotspot des Terrors. Bereits bei den ersten harten Zusammenstößen vor 20 Jahren war die Stadt ein Nukleus von Selbstmordkommandos, die immer wieder Israelis in den Tod rissen. Schon 2002 gab es in Jenin erbitterte Straßenschlachten zwischen der israelischen Armee und Aktivisten der zweiten Intifada.

Selbst die erfahrenen Profis des israelischen Inlandsgeheimdienstes Shin Beth haben Probleme, verwertbare Erkenntnisse über die kleinen und lose organisierten Widerstandsnester zu erhalten. Wo feste Strukturen fehlen, greifen die Nachrichtendienste oft ins Leere. Die Palästinenser scheuen zudem immer weniger die offene Konfrontation mit den überlegenen Israelis. Statt wie früher Steine und Brandsätze gegen anrückende Truppen zu verwenden, wird jetzt geschossen. Ausgerüstet mit M16-Sturmgewehren wagt man den Feuerkampf. Die Waffen werden entweder aus Jordanien geschmuggelt oder von Hamas oder Islamischem Dschihad geliefert.



Die erfolgreiche Serie „Fauda“ lebt von der Adaption des Einsatzprinzips der Duvdevan: Es geht um eine israelische Antiterror-Einheit, deren Mitglieder sich als Palästinenser tarnen, um erfolgreich agieren zu können.



Jenin, Mai 2024: Ein Palästinenser läuft durch die Straßen der Stadt, während die israelische Armee eine Antiterroraktion durchführt.

Israels Reaktion ist: volle Härte. Bei einer Antiterrorrazzia Anfang März in der Stadt Nablus gegen den Kern der dortigen „Löwengrube“ wurden zehn Mitglieder der Gruppe getötet. Die größte Antiterroroperation in der Westbank seit 20 Jahren startete Israels Armee im Juni vergangenen Jahres gegen die Stadt Jenin, die dortigen Jenin-Brigaden und gegen Verstecke des Widerstandes im dortigen Flüchtlingslager. Mehr als 1.000 israelische Soldaten gingen dabei in gefechtsmäßigem Aufmarsch mit gepanzerten Fahrzeugen vor. 13 Palästinenser und ein israelischer Soldat wurden getötet, Waffenlager und explosives Material ausgehoben. Es gab Dutzende Festnahmen.

In der Westbank sind größere Operationen gegen Terroristen stets ein kombiniertes Vorgehen des Inlandsgeheimdienstes Shin Beth mit Spezialeinheiten der Armee und der Grenzpolizei. In der Geschichte des Staates Israel und seiner Armee hat die Gewinnung nachrichtendienstlicher Erkenntnisse über den Gegner immer ein entscheidendes Momentum gespielt. Dazu verfügt die Regierung über die Geheimdienst- und Aufklärungsarbeit des legendären Auslandsdienstes Mossad, des Inlandsdienstes Shin Beth und des militärischen Abschirmdienstes Aman. Die Verknüpfung von Geheimdienstarbeit mit militärischem Know-how zeigt beispielhaft der Modus Operandi der israelischen Armee und der Spezialisten der Grenzpolizei im Westjordanland.

Die schwierigste operative Aufgabe für Israels Sicherheitskräfte ist die Ver-

folgung, Festnahme oder Tötung palästinensischer Terroristen in der Westbank. Bevor das Militär in die offene Konfrontation mit bewaffneten Terroristen eintritt, sammeln die Agenten des Shin Beth Informationen. Sie haben ein Netz von Informanten über das Westjordanland gelegt. Diese sammeln Details über Fluchtwege oder Verstecke von Terroristen oder kennen geheime Waffenlager oder Sprengstoffdepots in den Flüchtlingslagern und anderswo. Das Gesamtbild der nachrichtendienstlichen Aufklärung und ihre Auswertung ist das Kernelement für die anschließende Operation. Dabei spielen die Antiterrorspezialisten der israelischen Grenzpolizei und des Militärs eine herausragende Rolle.

Eine von ihnen ist die Einheit 217 des israelischen Heeres, auch Jechidat Duvdevan genannt. Sie wurde 1986 gegründet und hat die Aufgabe, Undercover- und Kommando-Einsätze gegen Terroristen in feindlichem urbanem Gebiet auszuführen und Zielpersonen festzunehmen oder zu töten. Ihre Stärke wird auf 150 Mann geschätzt. Sie gehört zu den geheimsten der geheimen Kommandos im israelischen Sicherheitsapparat.

Im dicht bevölkerten urbanen Umfeld bis hin zum Häuserkampf sind Duvdevan und die anderen Spezialeinheiten schnell und effizient – vor allem, wenn sie sich auf brauchbare Aufklärungsergebnisse stützen können. Eine Lehre aus dem Gazakrieg könnte für Israel der verstärkte Einsatz dieser Spezialeinheiten auch in Gaza sein, so

wie es seit Jahren bereits im Westjordanland geschieht. Der Duvdevan könnte in Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen, wenn die Einheit tatsächlich verstärkt in Gaza eingesetzt werden sollte.

### Die Eliteeinheit Duvdevan

Als Speerspitze von Antiterroroperationen im Westjordanland sind die Duvdevan-Männer die Elite der israelischen Untergrundarbeit. Die Identität der Einheit ist komplett arabisch. Die Soldaten sind extrem hart ausgebildet, es sind arabische Muttersprachler, und sie gleichen in Habitus und Verhalten dem arabischen Umfeld, in dem sie unter der palästinensischen Bevölkerung leben. Sie kennen jeden Winkel in den Flüchtlingscamps und wissen um die Maßnahmen der palästinensischen Lager-sicherheit. Sie sind bekannt mit den einheimischen Familien bis hin zum Wissen, wer gerade wen geheiratet hat. Waffen tragen sie verdeckt, ihre Fahr-

zeuge haben eine unsichtbare Panzerung und palästinensische Kennzeichen.

Sind palästinensische Terroristen vom Geheimdienst lokalisiert, beginnt die offen geführte Operation der israelischen Armee, so wie kürzlich in Jenin. Die dann in kleinen Gruppen operierenden Duvdevan-Angehörigen haben eine geringe Feuerkraft und könnten in größeren Gefechten leicht aufgerieben werden. Deshalb achtet die Armee darauf, dass die Duvdevan-Kräfte rasch durch größere Einheiten verstärkt werden, während des Einsatzes unentdeckt bleiben und dass ihre Rückzugsroute gesichert ist.

Ist die Operation angelaufen, muss es schnell gehen, denn die Gesuchten könnten entkommen und einen Gegenangriff planen. Der Zugriff einer solchen Jagd auf Terroristen sieht einen massiven Einsatz israelischer Kommandos in gepanzerten Fahrzeugen vor, die Abriegelung ganzer Viertel in palästinensischen Städten oder in Flüchtlingscamps, das Durchkämmen des gesamten Gebiets.

Die Palästinenser haben allerdings inzwischen die israelische Taktik durchschaut und versuchen ihrerseits, Gegenmaßnahmen zu treffen: Kameras wurden an neuralgischen Punkten in den Städten und Lagern installiert, Zufahrten zu den Flüchtlingslagern zum Teil mit Lastwagen blockiert. Undercoveraktionen der Israelis wurden auch schon entdeckt, gefilmt und in die sozialen Netze gestellt. Die Angst vor den Geheimagenten der Israelis ist besonders in den Flüchtlingslagern groß. Das zeigen Vorfälle in Nablus und Jenin: Dort wurden schon palästinensische Sicherheitskräfte für israelische Geheimagenten gehalten und angegriffen. ■

ROLF TOPHOVEN ist Direktor des Instituts für Krisenprävention (IFTUS) in Essen. Schwerpunkte seiner Arbeit sind der Nahostkonflikt und der nationale und internationale Terrorismus.

ANZEIGE

## Werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft!



## Jetzt beim Einkaufen, Reisen, Tanken u.v.m. Geld sparen!

**Geld zurück aufs Girokonto** beim Einkauf in 20.000 Geschäften vor Ort und über 1.100 Onlineshops.

**Preisvorteile auf den Kauf von Gutscheinen** über den BSW-Gutscheinshop z. B. Gutscheine von IKEA, ROSSMANN oder toom Baumarkt.

**Hohe Rabatte und 240 Euro BSW-Vorteil** beim Autokauf bei unserem Premium-Partner MeinAuto.de.

**Riesiges Reiseangebot** mit attraktiven Preisvorteilen im exklusiven BSW-Reisebüro und bei zahlreichen weiteren Reiseanbietern.

**Exzellenter BSW-Mitgliederservice** für alle Fragen rund um das Sparen mit BSW: 0800 / 444 00 120 (gebührenfrei, Mo-Fr: 08:00 - 19:00 Uhr)

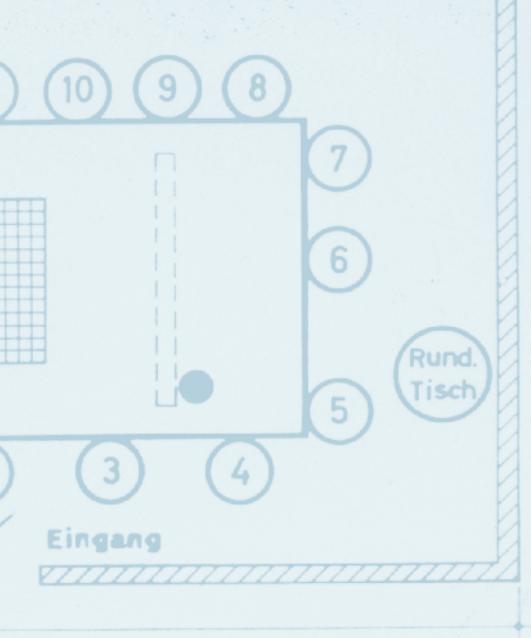
Informieren und BSW-Mitglied werden:

[www.bsw.de/loyal](http://www.bsw.de/loyal)



Ein Soldat des Wachbataillons präsentiert neben der Gedenktafel für Widerstandskämpfer im Dritten Reich sein Gewehr (oben). Reichsmarschall Hermann Göring – in heller Uniform – und der Chef der Reichskanzlei Martin Bormann – linker Bildrand – besuchten kurz nach dem Anschlag den Ort des Geschehens in der „Wolfsschanze“ (rechts). Claus Schenk Graf von Stauffenberg in einer Aufnahme aus den frühen 1930er-Jahren (ganz rechts).

# „Traditionskern der Bundeswehr“



Statue im Hof des Bendlerblocks an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Sie erinnert an die dortige standrechtliche Erschießung Stauffenbergs und drei seiner engsten Verbündeten.

## Vor 80 Jahren hat eine Gruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg versucht, Adolf Hitler zu töten. Das Attentat scheiterte. Für die Bundeswehr wurde der 20. Juli 1944 identitätsstiftend. Manche Fragen rund um den Anschlag sind immer noch offen.

VON ANDRÉ UZULIS

**N**ur 14 Minuten Zeit hatte Claus Schenk Graf von Stauffenberg zwischen Zündung und Explosion.

An jenem 20. Juli 1944, einem Donnerstag, sollte der wenige Wochen zuvor zum Oberst beförderte 36-Jährige Geschichte schreiben. Bei einem Luftangriff am 7. April 1943 hatte er sich furchtbare Verletzungen zugezogen: Er verlor sein rechtes Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand. Dieser schwer versehrte Mann sollte die letzte Hoffnung derjenigen sein, die Deutschland von Hitler befreien wollten, bevor die Nationalsozialisten es mit ihrem Fanatismus vollends zugrunde richteten.

Stauffenberg, der als Chef des Stabes des Ersatzheeres Zugang zu Hitler hatte, sollte am 20. Juli 1944 an einer

Lagebesprechung im Führerhauptquartier Wolfsschanze bei Rastenburg in Ostpreußen teilnehmen, hundert Kilometer von der sowjetischen Front entfernt. Er kam zu spät zu der Unterredung. Generalleutnant Adolf Heusinger war gerade dabei, über die Lage im Osten zu referieren. Er wusste zwar von den Plänen der Verschwörer, ihm war aber nicht bekannt, dass der Anschlag unmittelbar bevorstand. Heusinger befand sich direkt neben Hitler, als Stauffenberg den Raum betrat und von Hitler wortlos mit Handschlag begrüßt wurde.

Stauffenbergs Adjutant und Mitverschwörer Oberleutnant Werner von Haefthen war es nicht gelungen, zuvor beide in einer Aktentasche befindlichen Bomben scharfzuschalten. Er konnte nur einen der zwei Zeitzünder aktivie-

ren. Stauffenberg gelang es zwar, die Aktentasche unter dem Tisch mit den Landkarten abzustellen, an dem Hitler und die Wehrmachtsoffiziere standen. Er verließ sogleich unter einem Vorwand den Raum. Doch die Detonation der Bombe um 12.42 Uhr war zu schwach.

Die Tasche war nicht nah genug an Hitler postiert, ein Sockel des schweren, sechs Meter langen Eichentischs und die wegen der Mittagshitze weit geöffneten Fenster minderten die Wucht der Explosion. Vier Teilnehmer der Besprechung kamen dennoch ums Leben, doch ausgerechnet der Diktator überlebte. Hitler erlitt Trommelfellrisse in beiden Ohren, Verbrennungen und Prellungen, mehr nicht. Auch Heusinger überlebte mit Verletzungen an Kopf, Arm und Bein. Eine Beteiligung an dem Putschversuch konnte ihm nicht ▶

nachgewiesen werden. Er sollte später eine prägende Figur beim Aufbau der Bundeswehr werden und ihr erster Generalinspekteur.

Kein Tag der deutschen Geschichte ist so minutiös rekonstruiert worden wie der 20. Juli 1944. Die Geschichtswissenschaft fand in den 80 Jahren, die seitdem vergangen sind, immer wieder neue Zugänge zu dem Geschehen. Doch viele Fragen sind bis heute ungeklärt. So hat beispielsweise Stauffenberg-Biograf Thomas Karlauf zuletzt die Frage aufgeworfen, warum Stauffenberg sich nicht als Selbstmordattentäter direkt neben Hitler gestellt habe, um ganz sicherzugehen. War er wirklich so wichtig für den nachfolgenden Plan, den Nationalsozialisten die Macht zu entreißen? Oder die Frage, warum eigentlich keine der Frauen, die in die Attentatspläne eingeweiht waren, hingerichtet wurden. Bisher ungeklärt.

Wie auch immer, dass Attentat scheiterte. Die NS-Propaganda verbreitete rasch die Nachricht vom Überleben Hitlers, was den Verschwörern die Legitimität ihres Handelns nahm. Noch am Abend des 20. Juli gewannen regimetreue Offiziere die Oberhand; Stauffenberg, Haeflten und weitere Hitler-Gegner wurden im Bendlerblock exekutiert. Auch die meisten anderen Mitver-

schwörer wurden in den Tagen danach verhaftet, vor den berüchtigten Volksgerichtshof gestellt und hingerichtet; einige begingen Selbstmord.

Stauffenberg und seine Mitstreiter hatten die Geschichte nicht wenden können. Der Zweite Weltkrieg ging unvermeidlich weiter. In dem verbleibenden Dreivierteljahr bis zur bedingungslosen Kapitulation wurden allein in Deutschland doppelt so viele Zivilisten getötet wie in den viereinhalb Kriegsjahren zuvor. Von den Opfern an den Fronten in den von der Wehrmacht besetzten Ländern und in den Vernichtungslagern gar nicht zu reden. Städte wie Braunschweig, Kiel, Hildesheim oder Dresden wären wahrscheinlich unzerstört geblieben, wenn die Attentäter Erfolg gehabt und im Namen Deutschlands im Juli 1944 den Krieg beendet hätten.

Das Attentat vom 20. Juli war das letzte in einer Reihe von 30 gescheiterten Versuchen, den Diktator zu töten. Es wirkt bis heute stärker nach als die vorhergehenden. Doch manches hat sich auch verklärt in einem inzwischen zur Routine gewordenen Gedenken, wie die Journalistin Ruth Hoffmann in ihrem soeben erschienenen Buch „Das deutsche Alibi“ über den „Mythos Stauffenberg“ schreibt (siehe Kasten). Der da-

malige Verteidigungsminister Rudolf Scharping sagte beispielsweise in seiner Gedenkrede am 20. Juli 1999, es führe vom Widerstand eine gerade Linie zur Verfassung der Bundesrepublik. Dem ist mitnichten so, wie Ruth Hoffmann darlegt. Die Vorstellungen des Widerstands haben bei der Ausarbeitung des soeben 75 Jahre alt gewordenen Grundgesetzes keine Rolle gespielt.

Der Militärhistoriker John Zimmermann, der am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam unter anderem zum Zweiten Weltkrieg forscht, sagt im Gespräch mit *loyal*, dass Ziele, Absichten und Motivationen der unterschiedlichen Gruppen, Zirkel und Einzelpersonen, die heute unter dem Widerstand des 20. Juli zusammengefasst werden, „absolut heterogen und teilweise auch gegensätzlich“ gewesen seien. „Es waren sowohl Demokraten als auch Antidemokraten, sogar radikale Antisemiten und Kriegsverbrecher darunter. Einig aber war man sich in der Beseitigung Hitlers, der Eroberung der staatlichen Macht, der Beendigung von Krieg und Shoah sowie der Wiederherstellung eines Rechtsstaates.“ Aber schon die Staatsform, in der dies geschehen sollte, sei nicht eindeutig geklärt gewesen.

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand erinnert an diejenigen, die sich Hitler in den Weg stellten – und dies oft genug mit dem Leben bezahlten. Sie befindet sich am authentischen Ort im Bendlerblock in Berlin – heute Teil des BMVg.



„Stauffenberg war sicherlich kein Demokrat“, stellt Zimmermann fest. Die zentrale Figur des 20. Juli entstammte einem schwäbischen Adelsgeschlecht und begrüßte zunächst die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Erst im Verlauf des Krieges erkannte der praktizierende Katholik den verbrecherischen Charakter des Regimes.

Die hohe Zahl an Aristokraten, Konservativen und Wehrmachtsoffizieren an der Verschwörung des 20. Juli ist auch der Grund, warum die DDR den Attentatsversuch abtat. Für die SED zählte nur der kommunistische Widerstand. Zimmermann: „Für das Regime in der DDR handelte es sich kurz gefasst um ‚preußische Junker‘, die versuchten zu retten, was noch zu retten war, nicht zuletzt die eigene Haut. Weitergehende Bedeutung wurde dem nicht beigemessen. Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass die letzte Vereidigung von NVA-Soldaten 1990 am Jahrestag des Attentates stattfand. Kurz vor ihrem Ende, aber bereits schon nach der Wende, besann sich der Staat also eines Besseren.“

Im Westen setzte sich die Sicht auf den 20. Juli als bedeutender Akt des Widerstands gegen die NS-Tyrannie erst nach und nach durch. Vielen Westdeutschen galten die Widerstandskämpfer lange Zeit als Verräter. 1951 äußerte sich nur ein Drittel der repräsentativ befragten Bundesbürger positiv über das Attentat. Ein Drittel hatte keine Meinung, ein weiteres Drittel lehnte es ab.

In der jungen Bundeswehr wurde die Haltung zum 20. Juli zur Gretchenfrage für ehemalige Wehrmachtsoffiziere. Von 1955 bis 1967 musste sich jeder einzustellende Freiwillige vom Dienstgrad Oberst aufwärts einem Personalgutachterausschuss stellen. Nach allem, was heute bekannt ist, wurde der Bewerber nicht nur auf seine demokratische Einstellung hin durchleuchtet, sondern auch, wie er zum Stauffenberg-Attentat stand. 553 Bewerbungen ehemaliger Wehrmachtsoffiziere wurden behandelt. 51 lehnte der Ausschuss ab, 32 Bewerber machten von sich aus einen Rückzieher. Keine andere Berufsgruppe wurde derart unter die Lupe genommen – weder Juristen, Lehrer noch Polizisten.

## Alles gesagt?

Ist zum 20. Juli 1944 nach 80 Jahren alles gesagt? Nicht unbedingt. Dass rund 200 Personen, ein breites Bündnis von Menschen aller sozialer Schichten und unterschiedlichster politischer Couleur am Attentat beteiligt waren, ist heute nur wenigen bewusst. Das Attentat gilt vielen immer noch als „Aufstand des Gewissens“ einer kleinen Gruppe konservativer Militärs. Diese legendenhafte Überhöhung verstellt den Blick auf die Ereignisse und die gesellschaftliche Vielfalt der Verschwörung.

Die Journalistin Ruth Hoffmann hat eine Dekonstruktion des Mythos „Stauffenberg-Attentat“ vorgenommen und zeichnet nach, wie der 20. Juli immer wieder in der Bundesrepublik politisch instrumentalisiert wurde: mal, um sich gegen die DDR abzusetzen und kommunistische Widerständler zu diffamieren; mal, um Politikern, die mit dem NS-Regime kollaboriert hatten, eine Nähe zum Widerstand anzudichten. Ein überfälliges Buch, dem es gelingt, der Nachwirkung des 20. Juli 1944 erfrischend neue Aspekte abzugewinnen. **uz**



### Ruth Hoffmann:

#### Das deutsche Alibi

Mythos „Stauffenberg-Attentat“ – wie der 20. Juli 1944 verklärt und politisch instrumentalisiert wird.

Goldmann-Verlag,  
400 Seiten, 24 Euro

Inzwischen gibt es praktisch kaum noch Kontroversen um den 20. Juli. Die heutige überwiegende Bewertung fasst John Zimmermann so zusammen: „Das Attentat und der dazu notwendige persönliche Mut der Menschen, die sich zum aktiven Widerstand entschlossen, sind allgemein anerkannt. Es steht als Höhepunkt quasi stellvertretend für die Würdigung des Widerstandes gegen das NS-Regime insgesamt. Daher gehört es zum fixen Traditionskern der Bundeswehr.“

Eine Popularisierung erhielt das Attentat durch den Spielfilm „Operation Walküre – Das Stauffenberg-Attentat“ von Bryan Singer aus dem Jahr 2009. Superstar Tom Cruise stellte Stauffenberg ebenfalls als Superstar dar. Der Plot des Films reduzierte den Anschlag als die heroische Tat quasi eines Einzelnen und blendete den breiten nicht militärischen Anteil am Widerstand gegen Hitler aus. „Tom Cruise soll die Finger von meinem Vater lassen“, gab Berthold Schenk Graf von Stauffenberg damals gallig zu Protokoll.

Rekruten der Bundeswehr legen seit 1999 jeweils am 20. Juli in Berlin das feierliche Gelöbnis ab und ehren damit die Verschwörer von 1944. Zunächst geschah dies am Bendlerblock, später auch vor dem Reichstagsgebäude. Seit dem Traditionserlass von 2018 bildet zwar die eigene Geschichte den Bezugsrahmen für die Tradition in den Streitkräften. Doch nach wie vor stellt die Truppe mit dieser öffentlichkeitswirksamen jährlichen Veranstaltung am 20. Juli und mit der Namensgebung von Kasernen und Räumlichkeiten nach Persönlichkeiten des damaligen Widerstands eine Verbindung zu den Ereignissen im Juli 1944 her. Im laufenden Jahr ist die Auseinandersetzung mit „Gehorsam und Widerstand“ angesichts des 80. Jahrestages des Attentats gar ein gesetztes Thema im Rahmen der Weisung zur Persönlichkeitsbildung der Soldaten.

Können die Deutschen stolz sein auf den Versuch von vor 80 Jahren, Hitler zu beseitigen und ein besseres Deutschland zu errichten? Historiker Zimmermann ist skeptisch. Er sieht in der Tat von damals vor allem eine Mahnung für heute: „Mit ‚stolz sein‘ auf etwas, an dem man nicht beteiligt gewesen ist, sollte man grundsätzlich zurückhaltend sein. Der Widerstand gegen das NS-Regime insgesamt und auch das Attentat vom 20. Juli werden heute sicher allgemein anerkannt und geachtet.“ Wer sich mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus auseinandersetzt, müsse ihn „als Mahnung und Warnung vor dem begreifen, was nötig werden wird, wenn man unsere freiheitliche demokratische Werteordnung aushebelt“, so Zimmermann. ■

## ZAHL DES MONATS

3,5

**Jahre Haft** wegen Spionage für Russland: So lautet das Urteil gegen einen früheren Offizier der Bundeswehr. Das Oberlandesgericht Düsseldorf sah es als erwiesen an, dass der 54-Jährige für Russland spionierte und Dokumente an den russischen Geheimdienst weitergegeben hat. Der ehemalige Hauptmann war im Beschaffungsamt in Koblenz tätig. Der Angeklagte zeigte sich in dem Verfahren weitgehend geständig. Die Angst vor einer nuklearen Eskalation des Ukraine-Kriegs habe ihn getrieben, sagte er vor Gericht aus. **uz**

## ILA 2024

## Weitere 20 Eurofighter

Die Luftwaffe der Bundeswehr erhält 20 weitere Kampffjets vom Typ Eurofighter. Dies kündigte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) auf der diesjährigen Internationalen Luft- und Raumfahrt-Ausstellung (ILA) in Berlin an. Die Eurofighter sollen in dieser Legislatur bestellt werden, so der Kanzler. Die 20 Eurofighter sind eine Erweiterung der laufenden Tranche 4 aus bisher 38 Kampffjets. Ihre Bestellung begründete Kanzler

Scholz auf der ILA nicht militärisch, sondern rüstungspolitisch. Die Erweiterung der Tranche 4 diene dem Erhalt der nationalen Produktionskapazitäten im Kampfflugzeugbau. Die Industrie hätte gerne weitergehende Zusagen. Sie fordert eine Tranche 5 mit 100 Eurofightern ab 2030. Nur so ließen sich die Produktionskapazitäten bis zum Luftkampfsystem FCAS erhalten. Dafür bräuchte es von 2030 bis 2040 eine Mindestproduktion von zehn Eurofightern jährlich. Laut dem Bundesverband der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie (BDLI) habe die Luftwaffe einen Bedarf von 40 zusätzlichen Eurofightern kommuniziert. 60 weitere der Kampffjets müssten über den Export finanziert werden. **bm**

## SCHWEIZ



## Ukraine-Friedensgipfel

Die Schweiz hat auf dem Bürgenstock (Kanton Nidwalden) eine internationale Konferenz ausgerichtet, die einen Friedensprozess im Ukraine-Krieg in Gang setzen soll. Eingeladen waren 160 Staaten und internationale Organisationen wie die EU und die UN, jedoch nicht der Aggressor Russland. Moskau hatte allerdings von sich aus erklärt, nicht zu der Konferenz anreisen zu wollen. Von den eingeladenen Staaten kamen 92. Davon unterzeichneten 80 die Abschlusserklärung. Diese fordert die territoriale Integrität der Ukraine, ebenso die vollständige ukrainische Kontrolle über atomare Anlagen ihres Landes, den Verzicht auf die Drohung mit dem Einsatz von Nuklearwaffen, sichere Seehandelswege für die Ukraine, Rückkehr deportierter ukrainischer Kinder sowie den vollständigen Austausch aller Kriegsgefangenen beider Seiten. **bm**

## NIGER

## Bundeswehr bleibt vorerst

Deutschland und Niger haben eine Übergangsvereinbarung zum weiteren Aufenthalt deutscher Kräfte in dem Sahelland abgeschlossen. Mit dem zum 31. Mai 2024 ausgelaufenen MINUSMA-Bundestagsmandat endete die Gültigkeit des bestehenden Stationierungsabkommens mit Niger. Die Übergangsvereinbarung bietet Deutschland die Möglichkeit, über ein neues Streitkräfteaufenthaltsabkommen zu verhandeln. Die Bundeswehr wird den Lufttransportstützpunkt Niamey mit reduziertem Personal als sogenannte „bemannte Cold Base“ zunächst bis August weiter betreiben. Nach Querelen mit der Junta, die vor einem Jahr im Niger putschte, musste Frankreich seine Truppen abziehen. Die USA sollen folgen. **uz**

DEUTSCHLAND

## Neue Richtlinien für die Gesamtverteidigung

Die Bundesregierung hat neue Rahmenrichtlinien für die Gesamtverteidigung beschlossen. Die bisherigen stammten aus dem Jahr 1989. Das federführende Innenministerium teilte dazu mit: „Die Rahmenrichtlinien stellen sicher, dass alle relevanten Akteure – von der Bundeswehr über die Hilfsorganisationen bis hin zu den Zivilschutzbehörden – ihre Rollen und Verantwortlichkeiten in Krisenzeiten klar erfüllen können.“

Die erneuerten Rahmenrichtlinien sollen nun Bedrohungen wie hybride Kriegsführung und Gefahren aus dem Cyberraum erfassen. Ein wesentlicher Aspekt ist die Einbindung der Privatwirtschaft. Im Kalten Krieg betrieb häufig der Staat kritische Infrastruktur (KRITIS) wie Post- und Transportwesen. Die KRITIS des digitalen Zeitalters wie Datennetzwerke und Rechenzentren ist dagegen im Besitz von Unternehmen. Die Richtlinien verpflichten private KRITIS-Betreiber, „schnelle Reaktionsteams“ zu unterhalten, um die Infrastruktur resilient gegen Sabotage und Angriffe zu machen. Ein weiterer Aspekt der Richtlinien ist die Zuweisung ziviler Ressourcen für den Truppenaufmarsch von NATO und Bundeswehr im Spannungs- oder Kriegsfall gegen Russland an der Ostflanke. **bm**

ANZEIGE



**STEUER RING**  
Wir machen Ihre Steuererklärung

Rundum-Service zum fairen Preis!

**Meine Steuererklärung lasse ich machen.**

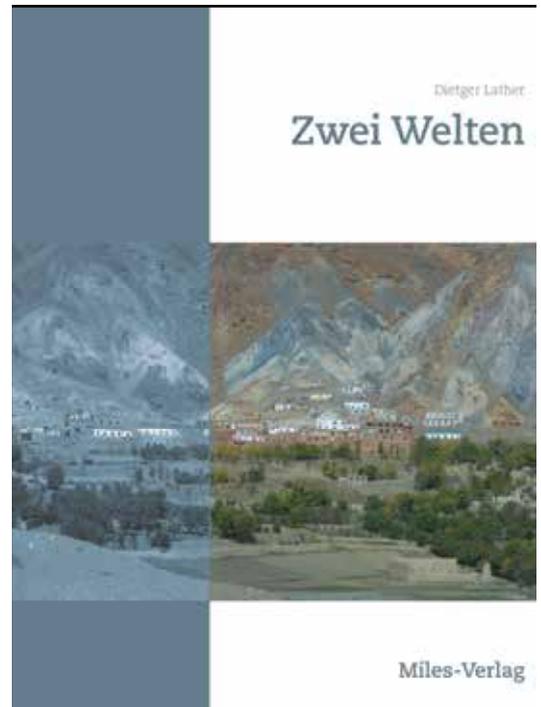
**FAIRER PREIS.  
SCHNELLE HILFE.  
ENGAGIERTE BERATER.**

In Partnerschaft mit **RSG. Reservisten Service GmbH**

**→ [www.steuerring.de](http://www.steuerring.de)**

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V. (Lohnsteuerhilfeverein)  
Wir erstellen Ihre Steuererklärung – für Mitglieder, nur bei Arbeitseinkommen, Renten und Pensionen.

ANZEIGE



Dietger Lathers fesselnder Debütroman entführt die Leser in die Jahre 2008 und 2009, als die Bundeswehr in Afghanistan im Einsatz war.

„Zwei Welten“ verwebt politische Intrigen, erotische Spannung und die Vielfalt Afghanistans zu einem beeindruckenden Gesellschaftsroman.

Die Kulturwissenschaftlerin Diotima Bauer findet sich unerwartet in der Welt der Streitkräfte und dem faszinierenden Land Afghanistan wieder. Mit Oberst Ulrich Baldauf und Oberstleutnant Moritz Marker ist sie zu einem Auslandseinsatz aufgebrochen, der sie alle bald extrem auf die Probe stellen wird. Lather verknüpft meisterhaft die Erzählstränge der Protagonisten, ihre Herausforderungen und die komplexen Beziehungen zwischen den Kulturen. Er zeigt alle Facetten des Auslandseinsatzes wie auch die Vielschichtigkeit Afghanistans.

„Zwei Welten“ ist kein Kriegsroman, sondern ein eindringlicher Gesellschaftsroman, der tief in die politischen und menschlichen Herausforderungen unserer Zeit eintaucht. Intensiv erzählt, entfaltet sich eine Geschichte von Liebe, Intrigen und den Gefahren eines Landes, das mehr verbirgt, als zunächst ersichtlich ist.

Zwei Welten, Berlin 2024, Hardcover  
644 Seiten 39,80 Euro  
ISBN 978-3-96776-075-0

[www.dietgerlather.de](http://www.dietgerlather.de)  
✉ [litteradietger@t-online.de](mailto:litteradietger@t-online.de)

Carola Hartmann Miles-Verlag  
[www.miles-verlag.jimdo.com](http://www.miles-verlag.jimdo.com)

# „Größter Palästinenser- Sieg über Israel“

INTERVIEW: ANDRÉ UZULIS

Der Nahost-Kenner Joseph Croitoru hat nach dem 7. Oktober ein Buch über die Hamas geschrieben. Im *loyal*-Interview fasst er seine Thesen zusammen. Eine davon: Israel kann mit seinem massiven Gegenschlag die Herrschaft der Hamas über Gaza beenden, doch ob das auch das Ende der Hamas sein wird, bleibt fraglich. Croitoru, geboren 1960 in Haifa, ist Historiker, Journalist und Buchautor. 2021 wurde er mit dem Friedenspreis der Geschwister Korn und Gerstenmann-Stiftung ausgezeichnet. Er lebt in der Nähe von Freiburg.

**W**ie ordnen Sie das Massaker der Hamas an Israelis vom 7. Oktober 2023 ein? Welchen Stellenwert hat diese Tat in der israelisch-palästinensischen Geschichte?

Der flächendeckende Bodenangriff erfolgte in Divisionsgröße und wurde nicht allein von den Qassam-Brigaden der Hamas verübt. Unter den vermutlich mehr als 2.000 Angreifern waren auch die Al-Quds-Brigaden der kleineren, weitgehend vom Iran gesteuerten Organisation Islamischer Dschihad. Beteiligt waren auch noch Angehörige zehn weiterer noch kleinerer Milizen verschiedener palästinensischer Splittergruppen. Als Milizenbündnis überfielen sie rund zehn israelische Militärstützpunkte und 30 Ortschaften. In den Militärbasen kämpften Soldatinnen und Soldaten häufig bis zur letzten Kugel gegen die

übermächtigen Angreifer. In den meisten Ortschaften versuchten die lokalen Bereitschaftstrupps, die aus bis zu einem Dutzend Armeeveteranen mit Kampferfahrung bestehen, mit unterschiedlichem Erfolg die Terroristen abzuwehren. Hilfe von anrückenden Kampfeinheiten der israelischen Armee und Spezialeinheiten der Polizei traf erst nach Stunden ein. Das Töten und Massakrieren von mehr als 800 Zivilisten konnte nicht verhindert werden. Bei den Angriffen auf die Militärbasen und den anschließenden Kämpfen starben auch mehr als 300 Angehörige von Armee und Polizei. Von diesem Schock hat sich Israel bis heute nicht erholt. Der 7. Oktober ist zu einem nationalen Trauma geworden, das durch die Sorge um die verbliebenen Geiseln und die wachsende Zahl an getöteten Soldaten noch verstärkt wird. Hingegen feiert

Palästinenser stehen jubelnd auf einem erbeuteten israelischen Panzer und schwenken ihre Flagge. Der Krieg im Gazastreifen hat sich zu einem Brennpunkt der Weltpolitik entwickelt.



die Hamas den Terrorangriff als größten Sieg in ihrer Geschichte des bewaffneten palästinensischen Widerstands gegen die israelischen Besatzer.

### Hat Israel die Ziele seiner Militäration im Gazastreifen erreicht?

Das Bedürfnis, rasch zurückzuschlagen, was ja noch während des Terrorangriffs in Form von schweren Luftangriffen erfolgte, führte dazu, dass die Bodentruppen zu früh und zu massiv eingesetzt wurden. Auch mit dem Ergebnis, dass auf das Schicksal von Zivilisten zu wenig Rücksicht genommen wurde. Es mangelte generell an Planung und offensichtlich auch an Aufklärung. Die Armee erlitt schon in den ersten Wochen erhebliche Verluste und war immer wieder überrascht von den Ausmaßen des Tunnel-systems im Gazastreifen, von dem aus die Milizionäre nach wie vor ihren Guerillakrieg führen.

### Ist es überhaupt möglich, die Hamas militärisch zu besiegen?

Prinzipiell ja, je nachdem, was man unter einem „Sieg“ versteht. Aber das würde Jahre dauern und eine lange Besetzung des Gebiets erforderlich machen. Israel war allerdings schon als Besatzungsmacht mit der vollständigen Unterdrückung des bewaffneten palästinensischen Widerstands im Gazastreifen gescheitert, als es dort bis 2005 etliche Militärbasen und mehr als 20 Siedlungen unterhielt. Was sicherheitstechnisch in den 1970er-Jahren gelang, wurde später auch deshalb immer schwieriger, weil die Bevölkerung im Gazastreifen rasant gewachsen war. Allein in den letzten zwei Jahrzehnten hat sie sich mehr als verdoppelt.

### Wie rekrutiert die Hamas Kämpfer? Warum ist es attraktiv für junge Palästinenser, für die Hamas in den Kampf gegen Israel zu ziehen?

Angehörige der Qassam-Brigaden erhalten ein Monatseinkommen von rund 300 Dollar. Das ist, wenn man bedenkt, dass die Arbeitslosigkeit in Gaza sehr hoch ist, nicht wenig Geld. Höhere Ränge bekommen noch mehr. Die Attraktivität der Hamas hat auch mit ihrer Vorgeschichte in dem Gebiet als Zweig der – ursprünglich ägyptischen – Muslimbruderschaft

zu tun. Als soziale und zugleich religiös-fundamentalistische Bewegung ist sie in der konservativ eingestellten Bevölkerung stark verwurzelt. Sie versteht es, ihre islamistische Ideologie mit dem Beharren auf dem bewaffneten Widerstand geschickt zu verbreiten.

### Der Gazastreifen, so schreiben Sie, war einst eine blühende Landschaft. Im 19. Jahrhundert wurde von dort Gerste für den Export nach England angebaut – damit britisches Bier daraus gebraut werden konnte. Warum kann sich der Gazastreifen schon seit Langem nicht mehr selbst ernähren und ist auf Hilfslieferungen angewiesen?

Das hat mehrere Gründe, die im Wesentlichen mit dem erwähnten Bevölkerungszuwachs zusammenhängen. Er hatte schon 1948 eine dramatische Wende genommen, als rund 200.000 im arabisch-israelischen Krieg von den Israelis vertriebene und geflohene Palästinenser im Gazastreifen, wo damals nur etwa 70.000 Menschen lebten, Zuflucht fanden. Schon die Ägypter, die das Gebiet bis 1967 besetzt hatten, waren an dessen wirtschaftlicher Entwicklung nicht interessiert, und Israel beanspruchte später für seine Siedlungen einen erheblichen Teil der Anbauflächen. Sie konnten zwar nach dem israelischen Abzug 2005 von palästinensischen Bauern bearbeitet werden, aber für die allgemeine Versorgung reicht das nicht aus.



**JOSEPH CROITORU**

„Die Hamas ist in der konservativ eingestellten Bevölkerung im Gazastreifen stark verwurzelt.“



**Joseph Croitoru**

**Die Hamas  
Herrschaft über Gaza,  
Krieg gegen Israel**

C. H. Beck, 223 Seiten,  
18 Euro

### Israel plant, den Sicherheitsstreifen entlang des Gazastreifens von 300 Meter auf einen Kilometer Breite auszudehnen. Wird das Hamas-Kämpfer wirksam von den Grenzanlagen und damit von einem Eindringen auf israelisches Territorium fernhalten?

Das Planieren eines breiten Streifens entlang der Grenze, der häufig noch breiter wird als ein Kilometer, ist bereits seit Wochen im Gange. Ob er am Ende, wie angekündigt, nur 16 Prozent der Gesamtfläche des Küstengebiets umfassen wird, bleibt abzuwarten. Ein Sicherheitsstreifen allein wird nicht ausreichen. Die israelische Armee wird künftig die Grenzlinie wohl massiv befestigen und dort auch größere Truppenkontingente dauerhaft stationieren müssen. Einen zweiten 7. Oktober wird es nicht geben.

### Welche Entwicklung sehen Sie innerhalb der Palästinenser in der kommenden Zeit?

Palästinenserpräsident Mahmud Abbas, Chef der von der Fatah dominierten Autonomiebehörde im Westjordanland, versucht seit 2017 die Hamas-Regierung im Gazastreifen durch massive Sanktionen zu destabilisieren. Der israelische Vernichtungskrieg gegen die Islamisten nützt jetzt auch der Fatah. Denn Abbas will die Zerschlagung der Hamas-Herrschaft in Gaza dazu nutzen, um dort seinerseits die Kontrolle durch die Autonomiebehörde wiederherzustellen. In Washington scheint man zumindest für eine Beteiligung der Autonomiebehörde an einer künftigen Verwaltung des Gazastreifens offen zu sein. Israel lehnt das bislang jedoch kategorisch ab. ■

BUCHTIPPS  
DER LOYAL-REDAKTION

# Sommerzeit – Lesezeit

Der Urlaub steht vor der Tür. Zeit, mal wieder nach einem guten Buch zu greifen. *loyal* stellt Neuerscheinungen zur Sicherheitspolitik und Militärgeschichte vor.

## Gut in Schuss

Die deutsche Sprache ist voller Redewendungen aus dem Militär: Am Drücker sitzen, abblitzen lassen, die Flinte ins Korn werfen, aus dem Tritt kommen, ins Hintertreffen geraten und vieles mehr. Der ehemalige Luftwaffen-Offizier H. Dieter Neumann hat sich nach seiner aktiven Dienstzeit der Erforschung solcher Redewendungen verschrieben (und nebenbei auch noch Thriller und Krimis geschrieben). Er bietet dem Leser einen kurzweiligen Einblick in die sprachliche Welt des Militärs und zeigt, wie sehr das Militärische auch heute noch die deutsche Sprache prägt. **uz**



**H. Dieter Neumann**

**So schnell schießen die Preußen nicht.**  
*Redewendungen aus der Welt des Militärs.*

Regionalia-Verlag,  
128 Seiten, 7,95 Euro

## Die Waffen der ukrainischen Armee

Seit der Annexion der Krim durch Russland unternimmt die Ukraine erhebliche Anstrengungen, ihr Waffenarsenal zu modernisieren. Dieser Prozess ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Seit Beginn der russischen Invasion 2022 kämpft die Ukraine mit ehemaligem Sowjetgerät und gelieferten Waffen der NATO-Staaten. Zunehmend kommt auch Gerät aus eigener Rüstung hinzu. Das Buch des aus Minsk stammenden Autors verschafft einen guten Überblick über die verwirrende Vielfalt der im Krieg in der Ukraine auf der Seite Kyjiws eingesetzten Waffen. Berücksichtigt werden Handwaffen, Rohr- und Raketartillerie, Panzerfahrzeuge, die von NATO-Staaten gelieferten Artilleriemodelle und Flugabwehrsysteme. **uz**



**Victor Schunkow**

**Die Waffen der ukrainischen Armee**

Motorbuch-Verlag,  
287 Seiten, 34,90 Euro

## Rüstungskontrolle nach der Zeitenwende

Kann man angesichts des Kriegs Russlands gegen die Ukraine noch von Abrüstung sprechen? Welche Rolle spielen Abrüstung und Rüstungskontrolle aktuell in der Sicherheitspolitik? Welche sollten sie künftig spielen? Ernst-Christoph Meier war bis 2022 Referatsleiter für Rüstungskontrolle im Verteidigungsministerium. Er schildert fachlich tiefeschürfend die Anforderungen an Rüstungskontrolle in einem sich komplett gewandelten sicherheitspolitischen Umfeld. Meier sieht Rüstungskontrolle als notwendige Ergänzung einer gestärkten Verteidigung und Abschreckung der NATO. Sein Buch leistet damit auch einen Beitrag zur Debatte über die strategische Weiterentwicklung der Außen- und Sicherheitspolitik über die aktuelle Lage hinaus. **uz**



**Ernst-Christoph Meier**

**Mehr Sicherheit für Deutschland**  
*Abrüstung und Rüstungskontrolle nach der Zeitenwende*

Mittler-Verlag,  
205 Seiten, 19,95 Euro

## Vergeblicher Einsatz

War der Afghanistaneinsatz von Anfang an zum Scheitern verdammt? Nach der Lektüre des Buches „Der vergebliche Krieg“ aus der Feder von *loyal*-Chefredakteur André Uzulis ist man versucht zu sagen: Ja. Uzulis zeichnet in seinem Buch erstmals die Geschichte des deutschen Afghanistaneinsatzes nach und zeigt damit auch auf, woran die bislang größte Bundeswehrmission letztlich gescheitert ist.

Schon ein Blick in die Geschichte Afghanistans zeigt: Auch andere Staaten wie die Sowjetunion und Großbritannien hatten sich aus Unwissenheit über die lokalen Verhältnisse bereits blutige Nasen in Afghanistan geholt. Unkenntnis über das Land war auch ein Grund, warum die Deutschen und die gesamte internationale Koalition in Afghanistan scheiterten. Dazu kamen fehlende personelle und finanzielle Mittel, eine unklare Strategie und ein unkoordiniertes Vorgehen der beteiligten deutschen Ministerien.

Bundeswehrsoldaten pausieren während einer Operation zur Minenräumung 2011 nahe Kundus. Die Bundeswehr wurde im Norden Afghanistans immer wieder in Gefechte verwickelt. Am Ende war ihr Einsatz vergeblich.



Foto: picture alliance / AP

Am Ende prägte die Mission, in der über 90.000 deutsche Soldaten eingesetzt waren, eine ganze Generation von Bundeswehrsoldaten. 59 von ihnen fanden den Tod, viele kamen traumatisiert nach Hause. In leicht verständlicher Sprache gibt Uzulis einen konzisen Überblick über 20 Jahre Afghanistaneinsatz. Uzulis schreibt am Ende des Buches seine Lehren aus dem Afghanistaneinsatz: „Einsatzziele müssen realistisch, erreichbar und klar definiert sein, und die nötigen Mittel zur Erreichung dieser Ziele müssen bereitgestellt werden“. Es bleibt zu hoffen, dass Politiker dies in Zukunft beherzigen. je



**André Uzulis**

**Der vergebliche Krieg**  
20 Jahre Bundeswehr in Afghanistan.

Miles-Verlag, 180 Seiten,  
24,80 Euro

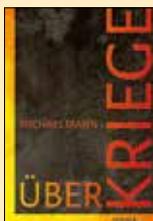
## Warum führen wir Kriege?

Warum werden Kriege geführt? Was macht die Entscheidung aus, vom Frieden zum Krieg überzugehen? Autor Michael Mann, emeritierter Professor für Soziologie an der Universität von Kalifornien in Los Angeles, nimmt sich des Kriegs an sich an, vom antiken Rom bis zum russischen Überfall auf die Ukraine.

Obwohl sich Waffen und Organisationsformen enorm gewandelt haben, hat sich der Charakter der Entscheidungsprozesse, die zum Krieg führen, kaum verändert. Fast immer wurde und wird der finale Entschluss von kleinen Gruppen von Machhabern getroffen, manchmal nur von einer Person.

Charaktere, Emotionen und Ideologien sind dabei ausschlaggebend. Doch auch Status, Ehre und Ruhm spielen nach wie vor eine große Rolle. Mann verwebt meisterhaft die ideologischen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Aspekte, die zum Krieg führen, zu einem facettenreichen Gesamtbild. Er eröffnet dabei neue Perspektiven auf Geschichte und Gegenwart des Krieges. Dabei greift er sogar auf neueste Erkenntnis der Anthropologie zurück, nach denen das Kriegerische nicht im Menschen an sich steckt. Jahrtausendlang, so sind sich die Wissenschaftler inzwischen sicher, sind unsere Vorfahren ganz ohne Kriege ausgekommen – die traten erst mit der Sesshaftwerdung des Menschen auf.

Manns Hinweis, dass die meisten Herrscher, die Kriege beginnen, diese verlieren und dass die große Mehrheit der Staaten aufgrund von Kriegen untergegangen ist, sollte einen Gewaltherrscher wie Wladimir Putin nachdenklich machen. Aber bedauerlicherweise wird der Kreml-Diktator dieses Buch wahrscheinlich nicht lesen, obwohl es eine Empfehlung auch gerade für ihn wäre. uz



**Michael Mann**

**Über Kriege**

Verlag Hamburger Edition,  
718 Seiten, 45 Euro

## Der Erste Weltkrieg visuell

In diesem Jahr jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum 110. Mal. Diese opulente visuelle Gesamtdarstellung zeigt in mehr als 700 Fotografien, Karten und Illustrationen die Vorgeschichte, den Kriegsverlauf und die politischen Hintergründe. Dabei werden nicht nur das militärische Geschehen, sondern auch der Alltag in den Schützengraben und in der Heimat sowie die politischen und sozialen Folgen des ersten industrialisierten Kriegs der Welt dargestellt. uz



**R.G. Grant**

**Der Erste Weltkrieg**

*Die visuelle Geschichte*

DK-Verlag, 372 Seiten,  
39,95 Euro

## Drohnenabwehr: Von Soldaten für Soldaten

Der Aufstieg von Drohnen als Kriegsmittel ist die militärische Entwicklung unserer Zeit schlechthin. Entsprechend ausufernd wurde und wird dazu geschrieben. Der Reiz dieses Buchs liegt darin, dass es das Thema auf seinen taktischen Kern konzentriert: die Drohnenabwehr aller Truppen mit Blick auf die Bedürfnisse des einzelnen Soldaten. Das Ganze ist zudem kompakt verfasst – auf 130 Seiten im Brusttaschen-Format. Dieser Ansatz ist im Autorenteam begründet, das aus aktiven und ehemaligen Soldaten besteht. Kristóf Nagy etwa, Ex-Infanterist der Bundeswehr, ist Militär-Fachjournalist mit dem Fokus Drohnen-Kriegsführung. Er analysiert die Abwehrwerkzeuge wie Jammer und Schrotflinten mit ihren Vor- und Nachteilen. Ein weiterer Autor ist Gustav Freimann. Der Ex-Pionierfeldwebel der Bundeswehr ist als Kampfmittelräumer bei der ukrainischen Armee im Einsatz. Freimann bringt seine aktuellen Erfahrungen gelungener Drohnenabwehr vom Gefechtsfeld ein. bm



**Kristóf Nagy /**

**Markus Reisner (Hg.)**

**Drohnenabwehr**  
*Selbstschutz gegen Gefahren am Himmel. Kampf mit Spähern und Angreifern*

Spartanat-Black Book,  
131 Seiten, 15,90 Euro

# Reservisten-Service nach Maß!



**Vorteile für unsere Reservisten sind uns wichtig.** Unser Reservisten-Service sorgt dafür, dass sich die Mitgliedschaft im Reservistenverband auch aus finanzieller Sicht lohnt.

Die Reservisten Service GmbH fördert die Interessen unserer Mitglieder und ihrer Familienangehörigen. Mit ausgewählten Partnerunternehmen hat unser Reservisten-Service Kooperationsverträge vereinbart. Mit dabei sind Produkte und Angebote aus dem Finanz-, Konsumgüter- und Freizeitbereich. Unsere Mitglieder können die Leistungs- und Service-Angebote der Partnerunternehmen zu Sonderkonditionen unter [www.reservisten-service.de](http://www.reservisten-service.de) nutzen.

Viele dieser Leistungen sind speziell an die Bedürfnisse der Mitglieder des Reservistenverbandes angepasst und machen maßgeschneiderte Angebote möglich.



## Abgesagt

Die Deutsche Reservistenmeisterschaft fiel ins Wasser

## Abgefeiert

Empfang im Bundestag zum ersten Veteranentag

## Abgeholt

Brandenburg plant ein überregionales Ausbildungsevent



## Bereit für die Bundeswehr!

Die Bundeswehr will mit dem neuen Wehrdienstmodell die motiviertesten Köpfe gewinnen. Auch die Reserve soll eine größere Rolle spielen



Fotos: Bundeswehr/Landeskommando Bayern

850 Soldatinnen und Soldaten waren während des Hochwassers in Bayern im Einsatz

## Reservistenmeisterschaft fällt starkem Hochwasser zum Opfer

**Ergiebige Niederschläge führten Anfang Juni in Teilen der Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg zu Hochwasser. Die Deutsche Reservistenmeisterschaft (DRM) fiel buchstäblich ins Wasser.**

Die Bundeswehr wurde in Bayern im Rahmen der Amtshilfe um Unterstützung gebeten und war einige Tage im Einsatz. Dabei befanden sich 850 Soldatinnen und Soldaten im Hochwassereinsatz, teilte das Territoriale Führungskommando mit. Sie unterstützen die zivilen Helferinnen und Helfer unter anderem mit mehreren wätfähigen Fahrzeugen wie beispielsweise Fahrzeuge des Logistikbataillons 472, der Gebirgsjägerbrigade 23 und des Sanitätsregiments 3 in Augsburg, Freising und Marzling. Angehörige des Informationstechnik-Bataillons 292, der 10. Panzerdivision und der Sanitätsakademie der Bundeswehr halfen den Rettungskräften und Be-

hörden darüber hinaus in Dillingen an der Donau und Pfaffenhofen. Fähigkeiten zur Rettung aus der Luft hielten die Streitkräfte ebenfalls vor. Im Zuge der Soforthilfe hatte die Bundeswehr bereits in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni circa 220.000 Sandsäcke in die betroffenen Regionen transportiert.



Mit schwerem Pioniergerät musste die Bundeswehr aushelfen

„Schade, aber leider notwendig“, sagte der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, nach Bekanntwerden der DRM-Absage aus dem Bundesministerium der Verteidigung, die in enger Abstimmung mit dem Reservistenverband erfolgt war. „Wettkämpfer und Funktionspersonal haben viel Zeit und Herzblut in die Vorbereitung investiert. Doch die Entscheidung des Ministers ist nachzuvollziehen.“ Die Sicherheit vor Ort sowie bei der An- und Abreise aller Beteiligten habe höchste Priorität. Mehrere Bahnstrecken und Autobahnen in Süddeutschland waren gesperrt. Der Deutsche Wetterdienst warnte für den Regierungsbezirk Oberbayern, zu dem Mittenwald gehört bis Montag, 10. Juni, vor extrem heftigem Starkregen.

### Auch Tag der Bundeswehr fiel aus

Neben der DRM betraf die Absage auch den Tag der Bundeswehr in der Edelweiß-Kaserne. „Die angespannte Hochwassersituation und die Notwendigkeit, bei der Bewältigung personell zu unterstützen, macht eine Absage unausweichlich“, teilte das Gebirgsjägerbataillon 233 mit. Bereits seit Sonntag unterstützten Mittenwalder Gebirgsjäger im Raum Pfaffenhofen. Bataillonskommandeur Oberstleutnant Bastian Steves rechnete nicht damit, dass sich die Lage bis zum Wochenende, an dem die Deutsche Reservistenmeisterschaft stattfinden sollte, entspannt. „Im Gegenteil – wir rechnen sogar mit noch weiterem Unterstützungsbedarf durch die Bundeswehr.“

Vor diesem Hintergrund wäre es nicht angemessen, ein großes Fest zu veranstalten, während wenige Kilometer weiter nördlich andere Menschen um Leben, Hab und Gut kämpfen würden. Hier sei es – wie schon bei anderen Katastrophen in der Vergangenheit – geboten, dringend benötigte Hilfe zu leisten.

Hinzu kam, dass es nicht nur Mittenwalder Personal die Veranstaltung gestemmt hätte. Der Tag der Bundeswehr ist eine querschnittliche Darstellung der gesamten Bundeswehr, zu dem Soldatinnen und Soldaten aus ganz Deutschland nach Mittenwald gekommen wären. Diese Kräfte wurden andernorts dringender gebraucht.

### Hintergrund: So funktioniert die Amtshilfe

Die Bundeswehr leistet Unterstützung im Rahmen der Amtshilfe gemäß Artikel 35 (1) des Grundgesetzes. Er verpflichtet alle Behörden des Bundes und der Länder, sich gegenseitig Amtshilfe zu leisten. Sämtliche Amtshilfeanträge werden dem Territorialen Führungskommando der Bundeswehr vorgelegt. Dort erfolgt eine formelle Prüfung auf Rechtmäßigkeit und Ressourcen. Denn die Bundeswehr hält kein Personal und Material eigens für Hilfseinsätze vor, sondern bewältigt dies mit verfügbaren Kräften und Mitteln, sofern es der eigene Auftrag zulässt. Erst wenn diese Prüfung positiv

beantwortet werden konnte, kann die Amtshilfe durch den Nationalen Territorialen Befehlshaber gebilligt und die Bundeswehr zur beantragten Unterstützung eingesetzt werden.

Daneben können Angehörige des Geschäftsbereichs Bundesministerium der Verteidigung zudem mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen Soforthilfe zum Schutz von Leib und Leben leisten. Dies ist jedoch nur zulässig, soweit die zuständigen Stellen nicht rechtzeitig eingreifen können – zum Beispiel zur Rettung von Menschen und Tieren. Die Entscheidung über die Durchführung der Soforthilfe trifft die verantwortliche Führung vor Ort. **S.Peters**



Die Bundeswehr unterstützte in der Schlammmzone



Die Zivil-Militärische Zusammenarbeit funktioniert



Soldaten des Logistikbataillons 467 waren im Einsatz

## Spendenlauf unterstützt Hochwasser-Helfer in Bayern

Als Reaktion auf die Hochwasserlage im Süden Deutschlands, die unter anderem zur Absage der Deutschen Reservistenmeisterschaft führte, veranstaltet das Laufteam Bundeswehr und Reservisten e.V. kurzfristig einen Spendenlauf.

Aktionszeitraum ist die Woche vom 1. bis zum 7. Juli. Aufgrund der Kurzfristigkeit wird es nur eine kurze Distanz zum Laufen und Radfahren geben: fünf Kilometer. Gelaufen wird wie immer „remote“ – also jeder für sich, aber als Teil einer großen Gemeinschaft.

Die Strecke wird digital aufgezeichnet. Die Startgebühr – und damit auch die Spendensumme – beträgt zehn Euro. Die Spenden kommen zu 100 Prozent der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) in Bayern zugute. Die Schirmherrschaft übernimmt die frühere Biathletin und Laufteam-Botschafterin Franziska Hildebrand.

Bereits nach dem Hochwasser im Ahrtal im Sommer 2021 hatte das Laufteam Bundeswehr und Reservisten in Windeseile einen Spendenlauf auf die

Beine gestellt. Damals flossen die Spenden an das örtliche THW. red

Wer gemeinsam mit dem Laufteam „laufend laufend helfen“ möchte, folgt dem QR-Code.



Das Laufteam Bundeswehr und Reservisten will mit einem Spendenlauf die Fluthelfer unterstützen



Fotos: Screenshot ZDF heute live

Verteidigungsminister Boris Pistorius setzt künftig auf eine stärkere Reserve

# Neues Wehrdienstmodell soll langfristig Reserve stärken

**Verteidigungsminister Boris Pistorius hat Mitte Juni in Berlin sein neues Wehrdienstmodell vorgestellt. Das setzt in erster Linie auf Freiwilligkeit. Kurzfristig geht der Minister damit Themen an, die in dieser Legislatur noch umsetzbar sind. Langfristig kommt der Reserve eine größere Bedeutung zu: 260.000 Reservistinnen und Reservisten sollen einen schnellen Aufwuchs der Truppe sicherstellen.**

## D

VON SÖREN PETERS

Das neue Modell umfasst einen freiwilligen Grundwehrdienst von sechs Monaten mit einer Option von bis zu 17 Monaten zusätzlich. Dazu wird eine verpflichtende Erfassung und bedarfsorientierte Musterung eingeführt. Konkret heißt das: Frauen und Männer werden zum Erreichen des wehrdienstfähigen Alters angeschrieben. Männer werden aufgefordert,

einen Fragebogen auszufüllen. Sie sind verpflichtet, ihn zurückzusenden. Frauen können den Fragebogen ausfüllen und zurücksenden, sind dazu aber nicht verpflichtet. Abgefragt werden unter anderem persönliche Interessen, der allgemeine Fitness- und Gesundheitszustand und ob sich die jungen Menschen grundsätzlich vorstellen könnten, zur Bun-

deswehr zu gehen – oder ob es für sie in Frage kommt, einen Dienst beim Technischen Hilfswerk, Roten Kreuz oder Ähnliches abzuleisten.

Auf der Grundlage des Fragebogens trifft die Bundeswehr die Entscheidung darüber, wer zur Musterung eingeladen wird. Anschließend wählt sie aus den Gemusterten die Geeigneten und Mo-

tiviertesten aus. Es erfolgt also eine Auswahl nach Qualitätskriterien. „Das Verfahren führt dazu, dass sich viele junge Menschen zum ersten Mal mit der Frage befassen, ob sie nach der Schule einen Wehrdienst leisten möchten. Wir gehen davon aus, dass sich viele junge Männer und Frauen freiwillig melden“, teilt das Verteidigungsministerium mit.

### Reinschnuppern – und vielleicht weitermachen?

Den ausgewählten jungen Menschen steht also die Möglichkeit offen, einen freiwilligen sechsmonatigen Grundwehrdienst zu leisten oder sich für bis zu insgesamt 23 Monate zu verpflichten. Denjenigen, die den Wehrdienst über sechs Monate hinaus leisten wollen, bietet die Bundeswehr zahlreiche Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Pistorius sprach hier von einem „sinnstiftenden Wehrdienst“. Wer länger bleibt, bekommt etwas geboten. Soll heißen: Wer die Bundeswehr nach sechs Monaten verlässt, hat eine Grundbefähigung, um beispielsweise im Heimatschutz beordert zu werden. Wer freiwillig länger dient, kann einen Führerschein machen oder die Wartezeit bis zum Studium verkürzen.

Mit folgenden Zahlen kalkuliert das Verteidigungsministerium: „Zusätzlich zu den bisher rund 10.000 Freiwillig Wehrdienstleistenden wollen wir ab 2025 bis zu 5.000 weitere Wehrdienstleistende ausbilden. Das bisherige Modell des Freiwilligen Wehrdienstes wird in das Modell ‚Neuer Wehrdienst‘ überführt. Die Kapazitäten und damit auch die Zahl der Wehrdienstleistenden werden wir in den Folgejahren schrittweise erhöhen.“ Damit wächst langfristig auch die Zahl der verfügbaren Reservistinnen und Reservisten. Aus gutem Grund.

Der deutsche Beitrag zur Bündnisverteidigung erfordert nach heutiger Bewertung langfristig einen Verteidigungsumfang von rund 460.000 Soldatinnen und Soldaten. Rund 200.000 davon sollen aktive Soldatinnen und Soldaten sein, der Rest sind Reservistinnen und Reservisten. Das heißt auch: Ein großer Teil der deutschen Streitkräfte muss schnell aus Reserven aufwachsen können. Pistorius:

„Mit der Reaktivierung der Wehrerfassung und Wehrüberwachung sowie dem Einstieg in den ‚Neuen Wehrdienst‘ machen wir hierzu wichtige und notwendige Schritte.“

### Mit dem Verband für die Reserve werben

Eine wichtige Rolle beim Aufwuchs spielen auch diejenigen, die schon heute der Allgemeinen Reserve angehören, also alle rund 850.000 Frauen und Männer, die bereits eine Zeit lang in der Bundeswehr gedient haben, ob als Soldat auf Zeit oder als Wehrpflichtiger nach dem alten Modell. „Auch diese Menschen werden angesprochen. Gemeinsam mit dem Reservistenverband wollen wir dafür werben, die Reserve wieder zu stärken“, kündigte Pistorius an.

Dem Minister geht es ausdrücklich nicht darum, mit dem neuen Wehrdienstmodell die Personallücke zwischen aktuell 181.000 und der Zielgröße von 203.000 zu schließen. „Das können Wehrdienstleistende nicht schaffen. Erst einmal wollen wir einen Einstieg schaffen“, sagte Pistorius. Wenn sich von den Freiwillig Wehrdienstleistenden noch ein Teil für eine Laufbahn als Zeitsoldat oder Berufssoldat entscheidet, ist das ein Nebeneffekt, den die Truppe gerne mitnimmt. „Wir lassen Kapazitäten nun langsam aufwachsen und gehen von genügend Freiwilligen aus“, sagte der Minister. Grund zum Optimismus gibt ihm die Zunahme an Bewerbungen für alle Laufbahnen. „Das ist ein gutes Zeichen und lässt uns sicher sein, dass wir genügend Freiwillige zusammenbekommen.“ Die Wiederbelebung der Wehrerfassung sei hier ein erster Schritt.

### „Ein erster Schritt – mehr nicht“

„Ein erster und auch richtiger Schritt – mehr aber auch nicht“, ordnete der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, im ZDF die vorgestellten Pläne ein. „Der Reservistenverband bewertet die geplante Wehrerfassung aller Männer (verpflichtend) und Frauen (freiwillig) zunächst als positiv. Angesichts der bestehenden sicherheitspolitischen Herausfor-



**Patrick Sensburg**

Präsident Reservistenverband

Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg kommentierte in der Sendung ZDF heute live das neue Wehrdienstmodell

derungen kann das aber nur ein erster Schritt sein. Aus Sicht des Reservistenverbandes reicht das geplante Freiwilligenmodell kaum aus. Es bedarf wegen der angespannten Lage eigentlich einer Wehrpflicht. Die Erhöhung des Verteidigungsumfanges auf insgesamt 460.000 Kräfte ist folgerichtig und wichtig. Die Reserve muss kontinuierlich mitgedacht werden und ihr muss in der Bundeswehr ein entsprechender Platz eingeräumt werden. 260.000 (statt bisher geplant 100.000, davon 60.000 originäre und 40.000 aus der militärischen Grundorganisation) Reservisten strukturiert zu erfassen, auszubilden und in Übung zu halten wird für die ohnehin ausgelastete Truppe ein Kraftakt. Hier kann und möchte der Reservistenverband unterstützen, mit seinem Netzwerk aus 110.000 Mitgliedern und mehr als 100 Geschäftsstellen halten wir vor Ort Kontakt zu den Menschen, informieren, machen Ausbildungsangebote in Militärischer Ausbildung, Sicherheitspolitik etc. Hier können und wollen wir die Bundeswehr bei der Aufwuchsfähigkeit unterstützen“, sagte Sensburg. „Pistorius wollte eine Pflicht, nun ist es ein Pflichten“, kommentierte ZDF-Verteidigungsexperte Mathis Feldhoff. Der Minister hätte mehr gewollt, sei aber von der eigenen Partei und den Koalitionspartnern in der Ampel zurückgepfiffen worden. ■



Foto: Nadja Klöpping

Hauptfeldwebel Maik Mutschke (von links nach rechts), Stabsfeldwebel d.R. Dunja Neukam, Hauptgefreiter a.D. Max Mansdorff und Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert

# Der 15. Juni ist jetzt Veteranentag

**Am 15. Juni feierten Veteraninnen und Veteranen, Reservistinnen und Reservisten sowie Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr zum ersten Mal den Veteranentag.**

Dieser neu eingeführte nationale Feiertag ist ein Meilenstein für die Veteranenkultur in Deutschland. Das wurde beim fraktionsübergreifenden Empfang von SPD, Grüne, FDP und der Union im Bundestag deutlich, bei dem Veteraninnen und Veteranen im Mittelpunkt standen. Die Bundestagsabgeordnete Kerstin Vieregge sagte zu Beginn: „Die Einführung eines Veteranentages ist ein überflüssiges Zeichen der Wertschätzung.“

Während des Empfangs sollten die Geschichten, Erfahrungen und Perspektiven von Veteranen im Vordergrund stehen. Schirmfrau der Veranstaltung, Bundestagspräsidentin Bärbel Bas, betonte: „Die Idee des Staatsbürgers in Uniform fordert auch etwas von der Gesellschaft: Ein ehrliches Interesse an den Soldatinnen und Soldaten, ein ehrliches Interesse an ihren außergewöhnlichen Belastungen und Leistungen. Der Veteranentag bietet dafür eine wichtige Chance. Sie haben öffentliche Anerkennung verdient.“

Oberstabsgefreiter Johannes Clair las aus seinem Buch „Vier Tage im No-

vember“ vor und gab seine Gedanken wieder. „Wir leisten einen Eid, wir schwören, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des Deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Treu zu dienen bedeutet, ich tue es, auch wenn es unbequem ist. Tapfer zu verteidigen bedeutet, ich tue es, auch wenn ich mir bewusst bin, dass dabei meine Gesundheit oder mein Leben eingefordert werden können. Deswegen freue ich mich, dass wir uns jetzt aktiver damit auseinandersetzen und aktiv auf unsere Veteraninnen und Veteranen zugehen“, sagte Clair. Die breite Veteranendefinition wurde oft kritisiert, von den anwesenden Einsatzveteranen und ehemaligen Wehrdienstleistenden kam in der kurzen Paneldiskussion, moderiert von Marcel Bohnert, klar das Signal: „Wir sind alle Veteranen.“ Hauptfeldwebel Maik Mutschke sagte: „Jeder von uns, der gedient hat, hat irgendwo an dem großen Ganzen mitgearbeitet, wir brauchen als Infanterie vorne an der Front drei bis fünf Leute, die im Hintergrund arbeiten müssen, damit wir voraus gehen können. Deshalb gehört jeder dazu, ob im Planungsstab, im Einsatzführungskommando, oder einfach für die Nachschicht, die die Kaffeemaschine einschaltet. Er ist einfach einer von uns. Punkt.“

Die Parlamentarische Staatssekretärin im Verteidigungsministerium Siemtje Möller hob anschließend die Bedeutung des Veteranentages hervor: „Veteranen sind unsere Nachbarn,

LOYAL #7/8 2024



Oberstabsgefreiter Johannes Clair



Siemtje Möller, Parlamentarische Staatssekretärin



Generalleutnant Andreas Hoppe



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes, im Gespräch mit einem Bundeswehr-Offizier



Beschluss zum Veteranentag: Oberstleutnant Michael Krause und Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert mit einem Bild aus dem Bundestag



Zum Empfang im Bundestag kamen Politikerinnen und Politiker sowie Vertreterinnen und Vertreter von Veteranenverbänden

unsere Freundinnen, trainieren unsere Kinder im Sportverein oder schieben Stunden beim THW oder der Feuerwehr. Sie sind Teil der Mitte der Gesellschaft. Einer Gesellschaft, die sie zu schützen geschworen haben. Auch am scharfen Ende, unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Sie verteidigen unsere Werte, unsere Demokratie, unsere Rechtsstaatlichkeit. Und als Konsequenz ist es unsere Aufgabe, eine Kultur der Wertschätzung in der Mitte der Gesellschaft zu verankern.“ „Ich möchte mich bei den

Veteranenverbänden bedanken. Sie haben einen ganz wesentlichen Anteil daran, dass wir heute hier stehen“, sagte der Stellvertreter des Generalinspektors, Generalleutnant Andreas Hoppe. Er rief dazu auf, das Engagement in die Gesellschaft zu tragen, sodass Veteraninnen und Veteranen die Wertschätzung erfahren können, die sie verdient haben. Dieses Bewusstsein zu schärfen, sei ein Aspekt der Zeitwende. Bei diesem Prozess spielen Veteraninnen und Veteranen selbst eine entscheidende Rolle,

ihre Botschaft in die Gesellschaft zu tragen.  
**Nadja Klöpping**

Der Marsch zum Gedenken ist zur Tradition geworden. So marschieren auch in diesem Jahr Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten gemeinsam zum Gedenken an die Gefallenen und bei Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommenen Angehörigen der Bundeswehr.

Die Etappen zum Ehrenmal der Bundeswehr werden in diesem Jahr vom 18. bis 23. August (Abreisetag) zurückgelegt.

## Mit Marsch der Wertschätzung an Einsatzkräfte denken

Der Marsch der Wertschätzung gehört neben den Karfreitagsmärschen zu einer festen Größe im Terminkalender von Reservistinnen und Reservisten sowie Angehörigen der Veteranen-Community.

In diesem Jahr möchte der Verein Veteranenkultur als Initiator des Marsches der Wertschätzung besonders auf die Einsatzkräfte der Feuerwehr aufmerksam machen. Aus diesem Grund ist das Patch zum diesjährigen Marsch rot umrandet. Der Marsch der Wertschätzung findet wieder in zwei Formaten, das heißt einmal virtuell, individuell und einmal an verschiedenen Orten als Standortmarsch, statt. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann nicht nur mitmarschieren, sondern auch

durch den Erwerb eines Patches oder mit einer Spende Kinder und Jugendliche aus traumabelasteten Familien unterstützen. Einsatzkräfte finden sich in ihrem Dienst oft in traumatisierenden Situationen wieder. Die Folgen daraus betreffen nicht nur die Frauen und Männer direkt, sondern belasten im Familienalltag. Hier sind Kinder und Jugendliche besonders betroffen. Mit einer Spende unterstützen Marschierende die Auszeit für Kinder- und Jugendliche. Diese Veranstaltung organisiert Veteranenkultur gemeinsam mit der Partnerorganisation amikumKids.

In Duisburg und Kiel fanden die ersten Standortmärsche zur Wertschätzung statt. Folgende Termine folgen:

**7. Juli 2024: 3. Marsch der Wertschätzung in Hasselroth**

**7. September 2024: 2. Internationaler Marsch der Wertschätzung in Aurich**

**26. Oktober 2024: 3. Marsch der Wertschätzung in Erfurt**

Für interessierte Vereine und Organisationen besteht die Option, den Marsch der Wertschätzung als Kooperationsveranstaltung durchzuführen. Reservistinnen und Reservisten sind hinsichtlich einer Uniformtrageerlaubnis auf der sicheren Seite, wenn der Marsch als Veranstaltung des Reservistenverbandes offiziell angemeldet ist. Zuständig sind die jeweiligen Geschäftsstellen des Reservistenverbandes. **red**

Weitere Informationen unter:

[www.veteranenkultur.de/standortmaersche-2024/](http://www.veteranenkultur.de/standortmaersche-2024/)

# Konfliktverhütung: Aus Fehlern lernen

**Spätestens mit Ausbruch des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine hat sich die schon 2014 eingeleitete Refokussierung der deutschen Sicherheits- und Verteidigungspolitik auf die Landes- und Bündnisverteidigung vollzogen. Die ausgerufene Zeitenwende hat Auslandseinsätze zur Krisenbewältigung und Konfliktverhütung (KuK) gänzlich an den Rand gedrängt. Dennoch sollte die Bundeswehr das Thema nicht aus den Augen verlieren, meint Christian Frick.**

# T

VON CHRISTIAN FRICK

Trotz des Kriegs in der Ukraine ist keine Rückkehr zur früheren, (vermeintlich) einfacheren handhabenden Blockbildung zu erwarten. Ganz im Gegenteil: Die globale Sicherheitslage ist noch komplexer und gefährlicher geworden. Nach dem überstürzten Abzug aus Afghanistan und der Beendigung der Missionen in Mali bietet sich nunmehr die Chance, aus der Vergangenheit für ein zukünftiges Engagement der Bundeswehr zu lernen. Es gilt, den Fehler einer eindimensionalen strategischen Ausrichtung, wie nach dem Ende des Kalten Kriegs zu vermeiden. Die Überlegungen zur KuK dürfen nicht aus den strategischen Planungen verschwinden.

Zur Vermeidung von Zielkonflikten in der zukünftigen KuK bietet die Kategorisierung von strategischen Zielen in einem abgestuften Verfahren einen möglichen Lösungsansatz. Auf unterster Schwelle militärischer Interventionen sollten Auslandseinsätze eingruppiert werden, die ausschließlich auf die militärische Bekämpfung einer unmittelbar exterritorialen Gefährdungsquelle angelegt sind. Einzig die Armee wird in der

Stufe I ein sicherheitspolitisches Risiko für die Bundesrepublik und seiner Verbündeten, das es auszuräumen oder zumindest zu minimieren gilt.

Weitaus ambitionierter ist der Ansatz der Stufe II, einen Staat oder gar eine ganze Region zu stabilisieren. Solche Stabilisierungsmissionen sind erst dann als Erfolg zu bewerten, wenn vom jeweiligen Einsatzgebiet keine nennenswerte Gefahr mehr für die Bundesrepublik und ihrer Bündnispartner ausgeht. Der Aufbau eines funktionsfähigen Staates (State Building, Stufe III) ist die langwierigste und herausforderndste Vorgabe, die an einen Auslandseinsatz gestellt werden kann.

Orientiert sich die künftige KuK an diesem vorgestellten dreistufigen Modell, schließt sich unmittelbar die Frage an, was daraus für die Bundeswehr und deren Fähigkeitsprofil resultiert. Unabhängig davon, welche Zielvorgabe von der Politik gesetzt wird, haben sich die Streitkräfte auf dasjenige zu konzentrieren, was sie militärisch beigetragen können. Bei Einsätzen der Stufe I wird das militärische Handeln stets das Wich-

tigste sein, um eine akute Bedrohung zu bekämpfen. Wie bereits erwähnt werden kleinere, spezialisierte Verbände den Hauptbestandteil der benötigten Krisenreaktionskräfte bilden.

Akute und hochintensive Kampfhandlungen nehmen bei Auslandseinsätzen der Stufe II zwar eher ab, jedoch muss die Bundeswehr auch hier in erster Linie die Rahmenbedingungen für ein sicheres und geschütztes Umfeld schaffen (beziehungsweise sukzessive und stringent auf die einheimischen Kräfte übertragen). Das Wirken des Militärs erlaubt es anderen zivilen Institutionen, ihre Arbeit umzusetzen. Ein Schwachpunkt in den bisherigen deutschen Auslandseinsätzen war es, in der Bundeswehr „bewaffnete Entwicklungshelfer in Uniform“ zu sehen.

Selbstkritisch ist anzumerken, dass die Bundeswehr in den langjährigen Missionen selbst versuchte, mit eigenen (teilweise nur rudimentär) ausgebildeten Kräften alle Facetten originär ziviler Aufgaben zu übernehmen. Soldaten haben einen anderen Auftrag als Entwicklungshelfer oder Beamte und werden daher nie

im gleichen Maße Tätigkeiten ausführen können, die in das Kerngeschäft anderer Geschäftsbereiche außerhalb des Verteidigungsressort fallen. Unbestreitbar können im Rahmen der Zivil-Militärischen-Zusammenarbeit (ZMZ) etwa Bauprojekte mit Pionierarbeiten unterstützt werden. Eine militärische Kernkompetenz ist dagegen sicher nicht das Betreiben von Radio-, Fernseh- oder Internetauftritten in den lokalen Sprachen. Klare interministerielle Zuständigkeiten und Zuweisungen sorgen für zwei positive Effekte: Einerseits arbeiten alle Beteiligten bestmöglich mit ihrer eigenen Expertise auf das gemeinsame strategische Ziel hin und andererseits entfernt sich die Bundeswehr nicht zu sehr von ihrem militärischen Kernauftrag. Neben den Großverbänden, die für die Kernaufgabe der Landes- und Bündnisverteidigung vorgesehen sind, müssen Einheiten für Krisenreaktionskräfte vorgehalten werden. Die KuK erfordert, dass etwa jederzeit Cyberoperationen, Luftschläge, Evakuierungsoperationen oder bei laufenden Auslandseinsätzen die logistische Rückverlegung mit Deckungskräften möglich sind.

Die aktuelle Truppenstärke der Bundeswehr reicht aber nicht, um die avisierte glaubhafte Verteidigungsbereitschaft im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung zu erreichen, geschweige denn dafür gleichzeitig Einheiten für die KuK zu assignieren. Mit Blick auf diese Misere und in weiser Voraussicht auf eine mögliche erneute Prä-

sidentschaft Trumps ist es nicht verwunderlich und folgerichtig, dass die Diskussion um eine Rückkehr zur Wehrpflicht an Fahrt aufnimmt.

Krisenreaktionskräfte der Bundeswehr sollten daher immer im europäischen Verbund agieren, ausgeplant und turnusmäßig abgewechselt werden. Deutsche Überlegungen können sich hierzu an die seitens der EU bis 2025 erhobene strategische Forderung nach einer eigenständigen europäischen „Rapid-Deployment-Capacity“ anschließen, um so gemeinsam mit den EU-Partnern die notwendigen Fähigkeiten zur mehrstufigen KuK beizubehalten. Die Grenzen zwischen innerer und äußerer Sicherheit lösen sich infolge der Mehrdimensionalität der sicherheitspolitischen Herausforderungen und der hybriden Kriegs- und Konfliktführung zunehmend auf. Die grenzenlosen Gefahrenquellen der Gegenwart bedürfen einer ganzheitlichen Antwort, welche durch die Schaffung eines Kontinuums aus Sicherheit und Verteidigung gegeben werden kann. Neben der Ertüchtigung der Streitkräfte und der zivilen Verteidigung zur Landes- und Bündnisverteidigung, bedarf eine wirksame Gesamtverteidigung auch der Fähigkeiten für eine wirksame KuK unter Einbindung sämtlicher Ressorts und sicherheitspolitischen Akteure. Die bisherige KuK ist sicherlich keine durchgehende Erfolgsgeschichte gewesen, da zahlreiche Rückschläge eingesteckt und teilweise auch Scheitern eingeräumt werden mussten. Allerdings haben Aus-

landseinsätze der Bundeswehr gemeinsam mit den Partnern aus NATO und EU akute humanitäre Katastrophen gestoppt, wie zum Beispiel im Kosovo, oder demokratische Prozesse unterstützt, wie zum Beispiel im Demokratischen Republik Kongo.

## 2.0: Realismus als Erfolgsrezept

Die vollumfängliche Fokussierung begrenzt auf die unmittelbare Landes- und Bündnisverteidigung ist strategisch zu kurz gedacht. Kontrahenten, allen voran China und Russland, sind weltweit tätig, um ihre strategischen Ziele zu erreichen. Sie scheuen nicht davor zurück, militärische Mittel zur Interessendurchsetzung einzusetzen, sei es durch eigene Truppen, die Unterstützung von lokalen bewaffneten Gruppen oder durch angeheuete Söldnertruppen. Diesem aversiven Verhalten müssen Deutschland und seine Verbündeten entgegen-treten und weiterhin in der KuK aktiv bleiben. Eine „KuK 2.0“ vermeidet frühere Fehler, indem sich eine verantwortungsvolle Sicherheits- und Verteidigungspolitik einerseits nicht nur auf ein Bedrohungsszenario versteift und andererseits keine utopischen Zielvorgaben setzt. Herrscht in Politik und Öffentlichkeit mehr Realismus bezüglich der erreichbaren Ziele, bleibt beim Korrigieren von Fehleinschätzungen eine öffentliche Brandmarkung aus, wird die Wirkung eigener Kräfte nicht über- und die der feindlichen Kräfte nicht unterschätzt, bewerten die Verantwortlichen in Politik und Militär die Gesamtlage im Einsatzgebiet immer wieder neu sowie ausschließlich sachgerecht, dann wird die KuK einen erheblichen Beitrag zur nationalen Sicherheit beitragen. ■

## ÜBER DEN AUTOR

Christian Frick ist Jurist und Beamter im höheren nichttechnischen Verwaltungsdienst der Bundeswehr. Derzeit ist er im Hauptquartier des Eurokorps in Straßburg tätig. Christian Frick ist Oberstleutnant d.R. und in der Heimatschutzkompanie Oberrhein beordert.

Foto: Bundeswehr/Jana Neumann



Spezialisierte Kräfte des Heeres besteigen ein Transportflugzeug für die militärische Evakuierungsoperation Sudan. Für Fälle wie dieser muss die Bundeswehr vorbereitet sein

# RAG Bundestag: Wert der unbeordneten Reserve

**Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Bundestag hat sich während ihrer jüngsten Sitzung mit dem Thema Ausbildung der unbeordneten Reserve beschäftigt. Die von Verteidigungsminister Pistorius ausgegebene Zahl von künftig 260.000 Reservistinnen und Reservisten ist ohne das Einbeziehen der Potenziale der unbeordneten Reserve kaum denkbar.**

Dr. Kristian Klinck MdB, Vorsitzender der RAG-Bundestag, begrüßte die außergewöhnlich große Runde. Er betonte, dass die Bundeswehr in den nächsten Jahren auf eine starke Reserve angewiesen sein werde, insbesondere im Hinblick auf die Aufwuchs- und Durchhaltefähigkeit. Weiterhin plädierte er dafür, dass es eine gleichrangige Behandlung von aktiver Truppe und Reserve geben müsse. Denn nur so seien die sicherheitspolitischen Herausforderungen dieser Zeit gestaltbar.

Oberst Baron von Bistram vom Territorialen Führungskommando der Bundeswehr trug zum Thema vor, was die Truppe braucht und wo sie hinwill. Er unterstrich die Bedeutung der Reserve für die Aufgabenerfüllung der Bundeswehr. Denn für die Verteidigung des Territoriums sei die Reserve unerlässlich. „Wir müssen die Reserve fit bekommen, damit sie eins zu eins wie die aktive Truppe ausgebildet und ausgestattet ist. Die aktive Truppe und die Reserve werden nach den Worten des Operationsplans Deutschland gleichbehandelt. Dort müssen wir hin, das ist unser Ziel“, sagte Oberst von Bistram. Der Vizepräsident für Militärische Ausbildung im Reservistenverband und zugleich Kommandeur des Heimatschutzregiments 3, Oberst d.R. Manfred Schreiber, sprach über die Potentiale der unbeordneten Reserve: „Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir aus den zehn Millionen, die seit Bestehen der Bundesrepublik ih-

ren Dienst geleistet haben, wieder welche motivieren, zurück in die Truppe zu kommen“, sagte Schreiber. „Wir müssen endlich begreifen, dass Sicherheit einen Preis hat. Gemeinschaftlich sollten wir dafür sorgen, dass diejenigen, die etwas tun wollen, Erleichterungen erfahren“, fuhr Schreiber fort. Er zielte dabei auf den Abbau von Bürokratie ab. Als dritter Redner sprach Dr. Thomas Siems vom Bundesamt für den Militärischen Abschirmdienst (BAMAD). Siems gab praktische Einblicke in die Beorderungs- und Heranziehungsüberprüfung, die seit Beginn 2022 auch für beordnete Reservistinnen und Reservisten verpflichtend ist. Herausforderungen seien vor allem die langen Bearbeitungszeiten der Sicherheitsüberprüfungen, die auf Seiten der Reservistinnen und Reservisten, die sich beordern lassen wollen auf Unverständnis trafen.

Die Bundeswehr benötige Frauen und Männer, die Aufgaben erfüllen können, die von der NATO vorgegeben werden, unterstrich Oberst von Bistram. Deshalb seien vor allem die gesundheitlichen Anforderungen und die Ausbildung im Gefechtsdienst entscheidende Kriterien für eine Beorderung, „denn am Ende müssen wir Menschen in die Fläche bringen“, sagte von Bistram. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident

des Reservistenverbandes, meinte, dass die Bundeswehr offener auf interessierte Reservistinnen und Reservisten zugehen sollte. „Die Truppe darf nicht Bremsklotz, sondern muss Motivator sein für diejenigen, die sich neben Beruf und Familie engagieren wollen. Auch eine unbeordnete Reserve wird es immer geben. Ich nenne sie die Reserve der Reserve, denn nicht alle schaffen es neben Familie und ihrem zivilen Leben, sich beordern zu lassen. Die unbeordnete Reserve bleibt ein wichtiger Bestandteil der Reserve in Deutschland“, sagte Sensburg. Ähnlich äußerte sich Thomas Erndl MdB, Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbandes: „Die beordnete und unbeordnete Reserve muss gemeinsam gedacht werden. Auch wenn Personen sich gegen eine Beorderung entscheiden, weil in ihrem Leben erstmal etwas anderes wichtig ist, müssen wir sie bei der Stange halten.“

„Wir müssen uns endlich von dem trennen, was gestern war und uns auf das Ziel konzentrieren, welches vor uns liegt. Der Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr muss stärker einbezogen werden und wir sollten überlegen, welche neuen Wege wir gehen“, forderte Manfred Schreiber. Am Ende der Sitzung bedankte sich Dr. Kristian Klinck MdB bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die rege Teilnahme an der Sitzung und sprach sich dafür aus, diesen Kreis von Interessierten auch künftig zu nutzen, um diskussionswürdige sicherheitspolitische Themen zu besprechen, „denn am Ende wollen wir alle das Gleiche“, sagte Klinck.

Florian Rode



Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vizepräsident Militärische Ausbildung des Reservistenverbandes



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg während der Sitzung der RAG Bundestag

Foto: Florian Rode

# #Netzkolumne: Der Neue Wehrdienst im Blick

Diese Netzkolumne schaut auf die Reaktionen zum Neuen Wehrdienstmodell. Das hat Verteidigungsminister Boris Pistorius Mitte Juni vorgestellt (mehr dazu auf Seite 46-47).

Manche Kommentare lenken völlig vom neuen Wehrdienstmodell ab. Abseits von

Trollen, die das Thema nur für Hetze, Propaganda und Anti-Botschaften nutzen, gibt es erstaunlich viele konstruktive Reaktionen zur Sache. Das zeigt, das Thema treibt die Menschen um und gehört breiter diskutiert. Hier sind ein paar Beispiele aus Facebook und X (ehemals Twitter) und Instagram. bv



**„Es wirkt gewollt, aber nicht gekonnt. Schade, hatte mehr von ihm erhofft.“**

Jensen H. AmGraxIn, Facebook

**„Besser als nichts, ein Anfang. Definitiv noch Luft nach oben und mehr möglich. Alleine diese Freiwilligkeit beim Fragebogen ist schon lachhaft.“**

Maik Hering, Facebook

**„Dann wäre es mal ein erster Schritt, einfacher und besser zu informieren. Ich würde gern in ein Heimatschutzregiment gehen oder mich beordern lassen. Aber man weiß ja oft nicht wirklich, wen man fragt.“**

thereal\_ding, Instagram

**„Die Reaktivierung einer Wehrpflicht ausschließlich für Männer ist ein Rückschritt und macht Gleichstellung in den Streitkräften schwer vermittelbar. Wer einseitig Männer einberuft, dann aber Quoten zur Frauenförderung durchsetzt, ist unglaublich.“**

@Mbw2024, X

**„Dazu ist es allerdings gleichauf wichtig, dass die Arbeitgeber ebenfalls davon überzeugt werden, damit sie für Übungen, RDL und Reservisten dafür freistellen.“**

peter.bollbach, Instagram

**„Diese Vorgehensweise kann nur ein Anfang sein und reicht leider nicht aus. Gleichzeitig muss eine neue Infrastruktur aufgebaut werden, um unsere Bundeswehr sukzessive wieder aufzubauen.“**

Willi Hetkamp, Facebook

**„Ich halte die Regelung, dass Männer antworten müssen, Frauen aber nicht, für nicht verfassungskonform. Was ist, wenn Mann sich einfach als Frau „lesen“ lässt? Außerdem haben sich Frauen längst die Gleichberechtigung auch beim Militär erstritten.“**

@ebbi1940, X

# Sicherheit und Frieden gibt es nicht zum Nulltarif

**Die Vertreter mehrerer verteidigungspolitischer Institutionen und Verbände haben eine gemeinsame Erklärung zur Debatte um künftige Verteidigungsausgaben und zur Erreichung von Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit verfasst.**

Spätestens der russische Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 hat uns in Deutschland wieder die Augen dafür geöffnet, dass unsere Sicherheit und unser Frieden keineswegs selbstverständlich sind. Wir bekommen sie nicht zum „Nulltarif“, sondern sie beruhen darauf, dass wir in der Lage sind, Angriffe auf unsere freiheitliche Lebensweise durch Abschreckung zu verhindern und im Ernstfall wirksam militärisch abzuwehren. Deutschland ist seit langem Mitglied des Nordatlantischen Bündnisses. Alle 32 NATO-Nationen leisten ihren Beitrag zur Verteidigung des Westens. Die beim NATO-Gipfel von Wales im Jahr 2014 als Zielmarke für spätestens 2024 festgelegten zwei Prozent vom Bruttoinlandsprodukt (BIP), die jedes einzelne NATO-Mitglied für seine Streitkräfte aufwenden soll, gelten seit dem Gipfel von Vilnius im Jahr 2023 inzwischen als Untergrenze, als Minimalwert. Das unmittelbar nach dem russischen Angriff beschlossene Bundeswehr-Sondervermögen in Höhe von zusätzlichen 100 Milliarden Euro war hierzu ein ebenso entschlossener wie auch überfälliger Schritt, der aber zur Deckung der Bundeswehr-Bedarfe bei Weitem nicht ausreicht.

Spätestens 2027 wird dieses Sondervermögen aufgebraucht sein. Immer wieder haben Mitglieder der Bundesregierung, allen voran der Bundeskanzler seit seiner wegweisenden Regierungserklärung zum Ukrainekrieg am 27. Februar 2022, versprochen, ab jetzt werde das Ziel, zwei Prozent vom deutschen BIP für Verteidigung auszugeben, stets eingehalten, wenn nicht sogar übertroffen.



Soldaten bei einer Übung in Litauen: Dort wird die Bundeswehr nun dauerhaft stationiert sein

Die amtliche Haushaltsplanung spricht jedoch eine andere Sprache: Die geltende Mittelfristige Finanzplanung der Bundesregierung sieht den Etat des Bundesverteidigungsministeriums für die kommenden Jahre konstant bei 52 Mrd. Euro „eingefroren“, einem Wert, der schon in zwei Jahren nur noch die Fixkosten der Bundeswehr decken wird, also keinen Spielraum für Ergänzungs- und Neubeschaffungen offenlässt. Solche weiteren Beschaffungen aber sind aus Bundeswehr-Sicht unabdingbar, um die zur Abschreckung erforderlichen NATO-Fähigkeiten bereitstellen zu können.

Die Schere zwischen aktueller mittelfristiger Finanzplanung und den real von der Bundeswehr benötigten Mitteln öffnet sich bereits im Jahr 2025. Daher hat Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius bereits für das kommende Jahr zusätzliche Mittel von 6,5 Milliarden Euro gefordert. Wir – die Unterzeichner – setzen uns dafür ein, dass der Bundeswehr in der anstehenden Haushaltsplanung schon jetzt die ihren voraussichtlichen Bedarfen entsprechenden Mittel zugewiesen werden. Diese liegen oberhalb der versprochenen zwei Prozent vom BIP, also bis 2028 voraussichtlich in der Größenordnung von weiteren rund 100 Milliarden Euro, und werden drin-

gend benötigt, um die in der Bundeswehr dienenden Soldatinnen und Soldaten mit dem für ihren Einsatz bestmöglichen Material ausstatten zu können, um Deutschland zu befähigen, seinen Bündnisbeitrag zur Erreichung von Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit möglichst rasch und umfassend leisten zu können, um unsere der NATO gegebenen Versprechungen auch über das Jahr 2025 hinaus erfüllen zu können, um der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie eine verlässliche Planungsgrundlage zu geben, damit diese ihre Produktionskapazitäten weiter anpassen beziehungsweise hochfahren kann.

Es ist nicht unsere Aufgabe, sondern die der politisch Verantwortlichen, darüber zu entscheiden, auf welche Weise diese Mittel mobilisiert werden können: Durch ein weiteres Sondervermögen, durch eine Lockerung der Schuldenbremse oder durch politisches Um-Priorisieren vorhandener Mittel. Wir sind davon überzeugt, dass die Bereitschaft bei Bürgerinnen und Bürgern, erneut außergewöhnliche Wege zur Mobilisierung solcher Mittel zu unterstützen, größer ist, als dies gemeinhin angenommen wird. Wir halten es mit einem Wort von NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg am Rande der Münchener Sicherheitskonferenz 2023: Mehr Geld für Sicherheit und Verteidigung auszugeben, bedeutet immer zugleich weniger Geld für andere wichtige Aufgaben verfügbar zu haben. Aber kann es etwas Wichtigeres geben als unsere Sicherheit und die Aufrechterhaltung des Friedens?

Die Unterzeichner sind: Armin Papperger, Präsident Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie, Dr. Michael Schöllhorn, Präsident Bundesverband der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie, Oberst André Wüstner, Bundesvorsitzender Deutscher Bundeswehrverband, Dr. Hans Peter Bartels, Präsident Gesellschaft für Sicherheitspolitik, Generalmajor a.D. Wolfgang Köpke, Präsident Förderkreis Deutsches Heer, Konteradmiral a.D. Karsten Schneider, Präsident Deutsches Maritimes Institut, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident, Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr und Generalleutnant a.D. Klaus Habersetzer, Präsident Interessengemeinschaft Deutsche Luftwaffe

## Liebe Kameradinnen und Kameraden,

Bundeskanzler Olaf Scholz hat im Februar 2022 vor dem Hintergrund der russischen Invasion der Ukraine die Zeitenwende für die deutsche Sicherheits- und Verteidigungspolitik erklärt. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer starken Bundeswehr ist so groß wie lange nicht. Die Bundeswehr braucht eine starke Reserve, um ihren Aufgaben nachkommen zu können. Eine starke Reserve braucht einen starken Reservistenverband. Der Verteidigungsausschuss des Bundestages hat dies erkannt und uns einmalig zusätzliche Mittel bewilligt. Diese nutzen wir dazu, den Reservistenverband mit einer Imagekampagne in diesem veränderten Umfeld neu im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern, denn: Ohne Reserve geht es nicht!

Was meine ich damit konkret? Wir wollen dem Verband ein jüngeres und moderneres Image verpassen – ohne alte Stärken und Tugenden über Bord zu werfen. Vermittelt durch unser attraktives Angebot wollen wir bei aktiven und engagierten Menschen für eine Mitgliedschaft werben. Darüber hinaus gilt es, die Wahrnehmung unseres Verbandes in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu verbessern und gemäß unseres Auftrages den Wehrwillen und die Resilienz in der Gesellschaft zu stärken.

Um diese Ziele möglichst wirkungsvoll zu erreichen, holen wir uns einen starken Partner an unsere Seite. Dies wird eine Agentur sein, welche die Kampagne konzeptionell erarbeitet, aber auch deren vollständige Umsetzung verantwortet. Auch wenn der Ausschreibungsprozess noch nicht abgeschlossen ist – eine Sache steht schon jetzt fest: Sie dürfen sich im vierten Quartal auf eine Kampagne mit bundesweiter Strahlkraft freuen. Richtig ist aber auch: Einer der wichtigsten Bausteine der Kampagne ist Ihre Mitwirkung! Seien Sie offen für Neues und beteiligen Sie sich, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.



Ich freue mich auf diese einmalige Chance. Lassen Sie uns gemeinsam die Kampagne zum Erfolg führen!

Ihr

Wolfgang Wehrend  
Vizepräsident Kommunikation

## Arbeitstreffen mit slowakischer Veteranenvereinigung

Die Veteranenarbeit und die Vernetzung der europäischen Organisationen standen ganz oben auf dem Themenplan beim jüngsten Besuch von Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg in der Slowakei. Der Präsident des Reservistenverbandes war auf Einladung des Vorsitzenden der slowakischen Veteranenvereinigung Vojenský Veteráni, Oberst Ladislav Balla (ret.), nach Bratislava gereist. Auch bei den Veteranen in Bratislava bestimmen Themen wie Resilienz, Deterrence (Abschreckung), Reserve und Wehrpflicht die Diskussionen. Das Programm des Treffens wurde abgerundet durch die Einführung in die Geschichte und die Entwicklung beider Or-

ganisationen. Sensburg sprach mit den Gastgebern auch über die mögliche Mitgliedschaft der Slowaken in der interalliierten Vereinigung der Reserveoffiziere CIOR sowie potenzielle weitere Kooperationen. Der Präsident des Reservistenverbandes überreichte Oberst Balla den Coin zum 60. Jahrestag der Verbandsgründung und bedankte sich damit für die Medaille der Vojenský Veteráni Bratislava. Bei dem Treffen ging es auch um zukünftige Aktivitäten. Beide Vorsitzenden waren sich einig, dass man die Kontakte in Zukunft intensivieren sollte, insbesondere da beide Organisationen auch gut mit den österreichischen Kameraden zusammenarbeiten. Hier er-

öffnen sich interessante Möglichkeiten. Das nächste Treffen wird daher vermutlich in Wien stattfinden.

Für den Bericht auf Slowakisch mit weiteren Fotos folgen Sie dem QR-Code.



Oberst (ret.) Ladislav Balla und Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg

# Marine sucht Experten für IT-Plattform für agiles Arbeiten

**Die Bundeswehr arbeitet mit vielen unterschiedlichen Anwendungen, Programmen und Apps. Teilweise haben diese IT-Tools aber ähnliche Funktionen oder überschneiden sich in der Anwendung. Das geht besser, hat sich ein Team der Einsatzflotille 1 gedacht und eine IT-Plattform mit smarten Lösungen für den Alltag entwickelt. Die Plattform heißt LYNx. Reservisten haben bei dem Projekt ihre Expertise eingebracht.**

## A

VON NICOLAI HAMMERSEN

Aktuell gibt es in der Bundeswehr eine ganze Reihe von digitalen Programmen und Portalen, die den militärischen Alltag vereinfachen sollen. Dazu zählen Link&Learn, BwMessenger, BwNewsRadar, USG-App, eToken-App und viele mehr. Jede Anwendung erfüllt einen eigenen Zweck, manchmal mit Überschneidungen zu anderen Anwendungen. Aber es geht auch mit einer einzigen, wie die IT-Plattform LYNx zeigt. Vor diesem Hintergrund ist LYNx ein Testumfeld, in dem Ideen ausprobiert werden können. Der Grundgedanke: „Wenn wir alles in einen Raum bringen, müssen sich Nutzer nur einmal registrieren, und die verschiedenen Anwendungen könnten smart miteinander verknüpft sein.“ LYNx ist ein Zugang, ein sicherer Raum mit Anwendungen, die interagieren können, um aus dem Silodenken herauszukommen und Informationen systemisch zu vernetzen.

Die IT-Plattform LYNx dient somit als einheitlicher Zugangspunkt für diverse digitale Dienste. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis, bei der für jede Funktion eine separate Anwendung existierte, ermöglicht LYNx den Nutzern, auf diverse Tools über eine einzige Plattform zuzugreifen. Damit soll LYNx nicht nur die zunehmende Komplexität und Fragmentierung digitaler Anwendungen innerhalb der Bundeswehr überwinden helfen, sondern auch die cross-funktionale Zusammenarbeit in einer einheitlichen und benutzerfreundlichen Umgebung ermöglichen. Damit das gelingt, verfügt LYNx über die Fähigkeit, verschiedene Anwendungen miteinander zu verbinden und Daten smart zu teilen.

LYNx erlaubt die Erstellung persönlicher Profile, die sowohl dienstliche als auch private Informationen widerspiegeln können. Dies ermöglicht den Nutzern, in unterschiedlichen Rollen und Kontexten zu agieren, während sie gleichzeitig auf die für ihre Aufgaben relevanten Anwendungen und Daten zugreifen. LYNx ist durch alle notwendigen Instanzen der Bundeswehr geprüft und zur Testung zugelassen.

### Die Entwicklung von LYNx

Die Entstehung von LYNx kann aus zwei unterschiedlichen Perspektiven erzählt werden, die eng miteinander verknüpft sind. Die eine Perspektive betrachtet die Funktionsweise und Kennzeichen unterschiedlicher Organisationsformen, namentlich der hierarchischen und der agilen Organisation. Ansätze für agiles Arbeiten und agile Organisation sind in der Regel dort zu finden, wo Menschen mit ihren Talenten und ihrem Können, aber auch mit ihren Herausforderungen in den Mittelpunkt gestellt werden. Dies ist häufig in Communities der Fall, also Netzwerken, die sich aus der Organisation heraus gebildet haben. Solche Communities bestehen auch in der Bundeswehr. Dabei stellt sich die Frage, wie Ideen und Wissen von der einen Seite zur anderen, also von der agilen Organisation zur hierarchischen Organisation und zurück fließen können.

Genau hier setzt LYNx als Missing Link an und versucht, den Raum zwischen agiler und hierarchischer Bundeswehr mit einem

IT-Portal für soziale Interaktion und Kollaboration zu öffnen. Die andere Perspektive dreht sich um die Frage, wie die Marine das Potential aus der eigenen Community heben kann. „Wenn wir ein Problem haben, dann können wir auch gemeinsam an einer Lösung arbeiten“, war 2019 der Grundgedanke in der Einsatzflottille 1 (EinsFltl 1). Crowd innovation (auf deutsch: Schwarmin-telligenz) – selbst entwickeln, was man braucht, und neue Wege über „Sm@rtWork“ (intelligente Arbeit) – Ansätze finden. In der EinsFltl 1 organisierte sich unter dem damaligen Kommandeur, Flottillenadmiral Bock, und seinem Chef des Stabes, Kapitän zur See Schmidt-Thomé, das i3-Team, das sich dieser Aufgabe annahm. Reservisten haben notwendiges Know-how, beispielsweise zu agilen Methoden, User-Centric Software Development, UI/UX-Design, Softwareentwicklung, Projektmanagement und Marketing, im Team ergänzt. Ziel war es nicht zuletzt, die Silos aufzulösen, in denen vermeintlich singuläre Probleme singulär angegangen wurden – und nicht in einer Gemeinschaft, die womöglich ganz ähnliche Probleme hat, in der man also gemeinsam zu einer Lösung kommen und von anderen lernen kann.

Im Rahmen einer „Innovation Challenge“ im Jahr 2020 zeigte sich: Für viele Ideen aus der Truppe waren bereits Ansätze vorhanden, wie man sie in die Tat umsetzen könnte. Die grundlegenden Probleme waren oft die gleichen, beispielsweise „Bürokratismus“. Daraus sind das Projekt „Adminimum“ und die Anwendung „Adminimator“ als eine Art „Community-Forum“ entstanden. „Adminimator“ sollte auf eine Plattform gebracht werden, um zu verhindern, dass für jede Einzelanwendung ein Overhead (Marketing etc.) produziert wird. Nutzer sollten nicht zig Anwendungen auf dem Smartphone haben. Die vielen Einzelanwendung würden zudem einen Mehrwert aus potentiellen Vernetzungen und dem Informationsaustausch aus unterschiedlichen Anwendungen verhindern. An dieser Stelle wurde die Idee zu LYnx geboren.

Inzwischen ist aus dem i3-Team und einem erweiterten Auftrag ID:EA beim Inspekteur Marine geworden. Das Kürzel steht für die Zielsetzung Innovation und Digitalisierung und den Weg durch Empowerment und Agilität. Das LYnx-Team ist Teil von ID:EA und stellt die Fortentwicklung des IT-Portals LYnx sowie deren Anwendungen sicher.



Eine Plattform für zahlreiche digitale Programme in der Bundeswehr: LYnx macht es möglich

### Softwareentwickler gesucht

Aktuell laufen mit „Adminimator“ und „Nachgehalten“ zwei Anwendungen auf LYnx, die als Eigenentwicklung zusammen mit Angehörigen der Marine entstanden sind. Im dritten Quartal 2024 kommen weitere Anwendungen wie beispielsweise „Info-Pages“ (Forum für statische Informationen) hinzu. Geplant sind unter anderem auch eine Anwendung der Bundeswehr-Universität in München für die Durchführung von Innovation Challenges sowie zu einem späteren Zeitpunkt ein Push-Nachrichtendienst. Des Weiteren wird LYnx künftig in der Lage sein, die Anwendungen Dritter zu integrieren. Dies erlaubt versierten Nutzern, selbst Anwendungen für LYnx zu entwickeln.

LYnx sucht Entwickler. Die Fähigkeit, schnell und gezielt (Software-)Lösungen selbst aus der Truppe für die Truppe zu entwickeln, basiert auf der flexiblen Einbeziehung von Reservisten. Hier gibt es immer wieder Engpässe, um Teilprojekte im gewünschten Zeit- und Qualitätsrahmen in die Tat umzusetzen. Aktuell sucht das LYnx-Team vor allem

- **Softwareentwickler für Frontend und Backend,**
- **Softwareentwickler Künstliche Intelligenz,**
- **Administrator für Serverbetrieb (Linux-based),**
- **Projektmanager Softwareentwicklung,**
- **Projektmanager Kundenbetreuung (KeyAccount),**
- **Experten für Marketing/Kommunikation.**

Foto: Bundeswehr

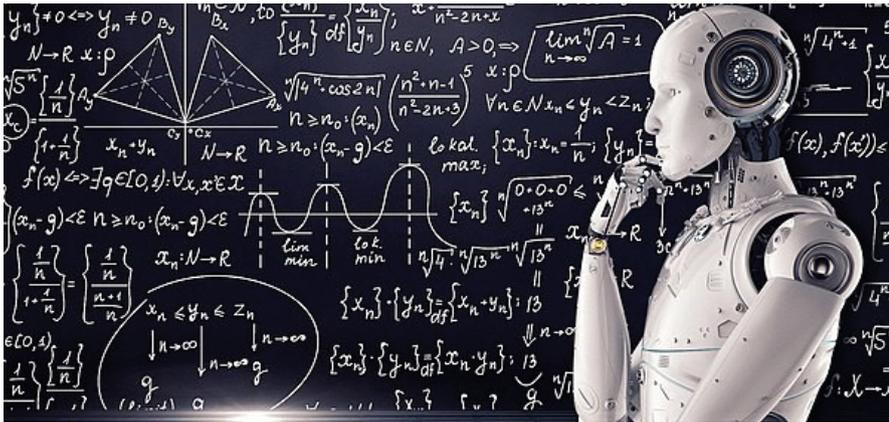
### KENNZEICHEN VON ORGANISATIONSTYPEN

HIERARCHISCHE VS. AGILE ORGANISATION

| Hierarchische Organisation                               | Agile Organisation                               |
|--|--|
| Eine hierarchische Organisation ist gekennzeichnet durch | Eine agile Organisation ist gekennzeichnet durch |
| Top-down-System/Kultur                                   | Bottom-up-System/Kultur                          |
| Starre Strukturen  | Selbstorganisation                               |
| Viele Zuständigkeiten                                    | Talente und Ideen                                |
| Formelle Beziehungen                                     | Informelle Beziehungen                           |
| Komplexe Prozesse  | Iterative Vorgaben                               |
| Lange Entscheidungswege                                  | Innenrentable Entwicklung                        |
| Träge Umsetzung  | Zügige Umsetzung                                 |
| Ressourcenaufwändig                                      | Ressourcenarm                                    |



Das LYnx-Team beschreitet immer wieder neue Wege, um die Organisation Bundeswehr von innen heraus weiterzubringen. Zu den Aufgaben des Teams gehört daher auch Netzwerk- und Überzeugungsarbeit im Verteidigungsministerium und in der Truppe mit Gesprächen vom Matrosen bis zum Inspekteur. Das LYnx-Team engagiert sich in Arbeitsgruppen und gibt sein militärisch und zivil erworbenes Wissen in Communities weiter. Auch fachlich gibt es kontinuierlich Möglichkeiten, sich neues Wissen anzueignen, sei es durch den Austausch mit anderen Reservisten zu ihren Projekten in der zivilen Wirtschaft oder durch die Weiterbildungsangebote der Bundeswehr. Interesse geweckt? Dann melden Sie sich bei Oberstleutnant d.R. Tom Gärtner unter [Thomas3Gaertner@bundeswehr.org](mailto:Thomas3Gaertner@bundeswehr.org) oder telefonisch unter 0176/64604540.



Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in den Streitkräften erfordert Regulation und Anpassung

# KI-Systeme auf dem Schlachtfeld

**Am 12. Oktober 2023 äußerte der Generalausschuss der Vereinten Nationen seine Bedenken bezüglich LAWs (Lethal Autonomous Weapons). Nicht nur militärbezogene Systeme Künstlicher Intelligenz (KI) rücken in den Vordergrund der Sicherheitspolitik. Auch der Umgang mit dualen Technologien bietet Chancen und Risiken, erläutert Jona Thiel vom Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen.**

Militärische Erfindungen erhalten oft Einzug in das zivile Leben. Ebenso verhält es sich umgekehrt, zum Beispiel KI-basierte Drohnen, die Luftaufnahmen für die Landwirtschaft ermöglichen. Wenn diese Systeme modifiziert militärisch genutzt werden, handelt es sich um sogenannte duale Technologien. Ähnlich verhält es sich mit Gesichtserkennungssystemen, die in diversen Waffensystemen integriert sind. Es gibt keine internationalen Regulationsmechanismen bezüglich KI-basierter Waffensysteme. Selbst wenn, solche Verträge würden der Realität hinterherhinken. Denn KI sei bereits in modernen Armeen angekommen. Sowohl Deutschland, Großbritannien und Italien entwickeln bereits LAWs, schreiben die Autoren Justin Haner und Denise Garcia im wissenschaft-

lichen Magazin Global Policy. Auch das chinesische Militär erprobt sogenannte Schwarmtechnologien. Diese ermöglichen es, über eintausend Drohnen durch eine KI zu koordinieren und zu manövrieren – ganz ohne menschliche Intervention. Ironischerweise wurde diese Technologie ursprünglich zur Bekämpfung von Bränden in Städten entwickelt und ist dementsprechend ebenfalls eine duale Technologie.

Mit jedem Schritt zu vollkommener Autonomie dieser Waffensysteme sinken die menschlichen Interventionsmöglichkeiten. Während KI-gestützte Pilotenassistenzsysteme anfangs den Soldatinnen und Soldaten nur vor potenziellen Gefahren warnten, sind die Möglichkeiten nun weitreichender: Die KI könne nicht nur die Gefahr erkennen, sondern auch anstelle der Pilotin oder des Piloten handeln – vorausgesetzt, kein Mensch interveniert, heißt es in einem wissenschaftlichen Beitrag des Peace Research Institute Oslo. Doch was, wenn das KI-System ein ziviles Fahrzeug mit einem Mannschaftstransportwagen verwechselt? Wie lange wird es dauern, bis der Zwischenschritt des menschlichen Einschreitens zugunsten einer schnelleren Reaktionsfähigkeit übersprungen wird? Gewiss kann

auch ein Mensch ein Militärfahrzeug mit einem zivilen Lastwagen verwechseln. Allerdings entsteht mit einer Kompetenzverschiebung hin zur KI ein weiterer Akteur, der neben den zu erwartenden menschlichen Fehlern eine weitere potenzielle Fehlerquelle darstellen kann.

KI-gestützte Militärtechnologien sind schon längst Teil moderner Streitkräfte. Es ist unwahrscheinlich, dass ein Staat diese Möglichkeiten aufgibt, besonders, wenn mögliche militärische Gegner dies nicht tun. Die Digitalisierung des modernen Schlachtfeldes erfordert Anpassungen. Militäroperationen werden schneller und präziser ausgeführt, sodass ein Mensch beispielsweise nicht mehr in der Lage sei, individuelle Ziele auszuwählen, wenn er mit einem Drohnenschwarm konfrontiert sei, folgert ein Positionspapier des Fraunhofer Leistungsbereichs Verteidigung, Vorbeugung und Sicherheit. Durch den Einsatz von KI-Systemen seien militärische Akteure gezwungen, diesen Systemen die eigene KI-Technologie entgegenzusetzen. Die Folge: ein Kompetenzverlust zugunsten von KI. Sollte es in naher Zukunft keine internationalen Nichtverbreitungsverträge geben, müssen weitere KI-Systeme entwickelt werden, um auf die bisher verfügbaren Technologien reagieren zu können. Die Verbreitung von KI von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren lässt sich auch nicht mit Regulation unterbinden. Diese Erkenntnis könnte jedoch zu spät kommen. Huthi-Rebellen nutzen bereits bewaffnete Drohnen und auch die Terrorgruppe Boko Haram hat Drohnen mit improvisierten Sprengkörpern eingesetzt. Der nächste Schritt zum Einsatz KI-gesteuerter Drohnensysteme durch nichtstaatliche Gruppen ist nicht so weit entfernt wie noch vor einigen Jahren. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wäre es inakzeptabel für nationale Streitkräfte, in diesen Belangen ins Hintertreffen zu geraten.

Jona Thiel

In eigener Sache: Am 14. Juli beschäftigt sich eine digitale Veranstaltung des Reservistenverbandes mit dem Thema KI und Militär.



Foto: BSH



Die 49. Grundakademie des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen bot für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jede Menge spannender Einblicke sicherheitspolitische Handlungsfelder

## Der Sicherheitspolitik auf der Spur

**Einen Einblick in die Welt der Sicherheitspolitik – darüber durften sich die Studierenden während der 49. Sicherheitspolitischen Grundakademie des Bundesverbandes für Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) freuen.**

Gemeinsam mit insgesamt 25 politikbegeisterten Studierenden von Universitäten aus ganz Deutschland widmeten sie sich vier Tage lang in Berlin verschiedenen Fragen aus der Sicherheitspolitik. Dabei lernten die Teilnehmenden die Arbeit vieler Institutionen und Ministerien näher kennen. Neben dem Alltag im Studium war dies eine gute Gelegenheit, praxisbezogene Inhalte zu studieren und mit Expertinnen und Experten sowie anderen interessierten Studierenden zu diskutieren.

In Zeiten von Kriegen in Europa, im Nahen Osten und vieler weiterer ungelöster Konflikte, scheint es wichtiger denn je, sich mit den sicherheitspolitischen Herausforderungen zu befassen. Diese sind nicht nur militärischer Natur.

Auch die innere Sicherheit durch politischen Extremismus und die Klimakrise gehören zu jenen Herausforderungen. Um diese Bandbreite an Handlungsfeldern besser zu verstehen, tauchten die Studierenden während der Grundakademie in eine Vielzahl an Themengebieten ein und machten sich somit ein Bild von der aktuellen Lage des internationalen Systems an all seinen Fronten. Bei Besuchen verschiedener Institutionen, von der brasilianischen Botschaft über die Konrad-Adenauer-Stiftung bis hin zu Vorträgen und Diskussionen mit Oberstleutnanten im Bundeskanzleramt oder dem Bundesministerium der Verteidigung, haben die Teilnehmenden den Begriff Sicherheitspolitik als sehr heterogenes Konstrukt kennengelernt. Dies ermöglichte es ihnen, die Vielzahl an Herausforderungen nachzuvollziehen, mit denen sich tagtäglich die internationale Staatengemeinschaft sowie ihre jeweiligen Gesellschaften konfrontiert sehen. Die Seminare und Besuche deckten unterschiedliche Welt- und Konfliktre-

gionen ab. In Vorträgen verschiedener Think-Tanks, Ministerien und Botschaften widmeten sich die Studierenden sicherheitspolitischen Fragen Südamerikas, des Nahen Ostens, des Kaukasus und auch des Weltraums. Dieser gewinnt im Zuge der Digitalisierung und der Kommerzialisierung der Raumfahrt stetig an umwelttechnischer und strategischer Relevanz.

Den konkreten sicherheitspolitischen Herausforderungen in Europa durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine kam eine besonders hohe Bedeutung zu. Während ihres Besuchs der Regierungsgebäude befassten sich die BSH-Mitglieder mit der NATO-Ostflanke im Baltikum sowie mit der erhöhten Einsatzbereitschaft der NATO-Truppen und deren Bedeutung im Verteidigungsfall. Besonders spannend war in diesem Kontext das Kamingsgespräch mit dem ehemaligen Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung der NATO, Karl Lamers. Die Teilnehmenden erfuhren mehr über seine Karriere und über seiner Einschätzung auf aktuelle sicherheitspolitische Herausforderungen in Europa und der Welt. Es war eine besondere Möglichkeit, einem erfahrenen Politiker zuzuhören, der 27 Jahre Abgeordneter im Bundestag war. Während des Gesprächs mit Lamers kam heraus, wie wichtig es für die Freiheit in Europa ist, dass die Unterstützung der Ukraine nicht nachlässt. Dieses Erkenntnis und die Lehren der NATO aus den jüngsten Erfahrungen zu Russlands hybrider Kriegsführung nahmen die Studierenden von ihrem Besuch mit.

Die BSH-Mitglieder bekamen einen facettenreichen Einblick in die Sicherheitspolitik – ein breites Spektrum an Themenfeldern und Perspektiven, die sie nun mit zurück ins Studium nehmen. Für diese Erfahrung, diese wertvolle Erkundung der sicherheitspolitischen Arbeitswelt und insbesondere für die mühevoll organisierte und tatkräftige Unterstützung bedanken sich die Teilnehmenden beim Reservistenverband sowie bei Emma Nentwig und Johanna Lovis Knauer aus dem Bundesvorstand des BSH.

Dylan Bloom

# Auf Wiedersehen, lieber Herr Fell!

**Der Reservistenverband trauert um seinen früheren Bundesgeschäftsführer. Dierk Joachim Fell ist am 2. Juni im Alter von 79 Jahren verstorben.**

Der Oberst a.D. war von Anfang 2008 bis Ende 2012 oberster hauptamtlicher Beschäftigter des Reservistenverbandes. Zuvor war er Mitglied der Strategiekommision und hatte an der Konzeption 2015 mitgewirkt, ferner war der Saarländer Beauftragter des Präsidiums. Zwischen April 2016 und Sommer 2017 stellte er seine Dienste noch einmal zur Verfügung, als er dringend gebraucht wurde. In seiner letzten Verwendung in der Bundeswehr war Fell als Referatsleiter für Ausbildung, Erziehung und Reservisten des Heeres im Bundesministerium der Verteidigung tätig.

Dierk Joachim Fell hat diesen Verband mehr als ein Jahrzehnt lang geprägt, mit den Anekdoten aus seiner Bundeswehrzeit könnte man Bücher füllen. Fünf frühere Weggefährten haben hier ihre Erinnerungen aufgeschrieben.

**Christoph Max vom Hagen (Bundesgeschäftsführer):**

Ich bin meinem Vorgänger sehr dankbar für die umfassende kameradschaftliche Einarbeitung binnen weniger Wochen im Sommer 2017. Jahre später weiß ich es noch mehr zu schätzen, wie fundiert seine damaligen Hinweise und Bewertungen waren. Seine pointierten Analysen zu Art und Charakter des Ehrenamts, fußend auf vielen Jahren seiner Arbeit an der Spitze des Hauptamtes, geben mir in der Zusammenarbeit nach wie vor Orientierung und Halt. Fell war wie ein Fels in der Brandung. Bisweilen ein sehr lauter Fels.

**Daniel Rother (früherer Referent des BGF und des Präsidiums):**

Dierk Joachim Fell hat mich beruflich so



Oberst a.D. Dierk Joachim Fell

stark geprägt wie niemand anderer. Noch heute – rund 14 Jahre nachdem er mich unter seine Fittiche genommen hat – leite ich Vieles in meinem beruflichen Alltag als Führungskraft von seinem Vorbild ab. Damit meine ich freilich nicht, eine Tastatur so hart anzuschlagen, als müsse man vier Durchschläge mit der Schreibmaschine schaffen. Ich meine damit vielmehr seine Eigenschaft als Chef, einen klaren Kompass für das zu haben, was wirklich Chefsache ist: Personal und Finanzen.

Dierk liebte seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mir ist durchaus bewusst, dass dies nicht allgemein so wahrgenommen wurde. Ich habe aber täglich erlebt, mit welcher Inbrunst er für seine Leute kämpfte und sich für den Einzelnen einsetzte, wenn er ein Problem hatte. Als junger Batteriechef soll er einen Gefreiten rasch einfach disziplinarisch gemäßregelt haben, damit der Kommandeur nicht eine wesentlich empfindlichere Bestrafung durchsetzen konnte. Auch wurde ein neuer Verbandsangestellter schonmal mittels kritischer Nachfrage bei den richtigen Stellen vom Fähnrich zum Freigattenkapitän befördert, weil die Bundeswehr dies über Jahre blockiert hatte.

**Nadja Klöpping (Abteilungsleiterin Öffentlichkeitsarbeit):**

Dierk Joachim Fell war eine Marke. Er war es, der mich 2012 als Pressereferentin einstellte: Die Zivilistin, für die die Welt der Bundeswehr ausnahmslos böhmische Dörfer waren. Er stellte mich, die Ahnungslose, trotzdem ein – weil er den Blick von außen für den Verband für wichtig hielt. Morgens um 6.30 Uhr klingelte mein Telefon, gleich am Tag nach dem Vorstellungsgespräch. Entscheidungen zu treffen fiel ihm nicht schwer. Ich lernte Herrn Fell kennen als Soldat durch und durch, der ein riesiges Herz für das Ehrenamt hatte, mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung vieles mit vorausschauender Gelassenheit handelte, der bei vermeintlichen Ungerechtigkeiten aber auch ganz ordentlich aus der Haut fahren konnte.

**Sören Peters (Redakteur):**

Herr Fell war so ein „Typ“, mit Ecken und Kanten. Er hatte eine klare Vorstellung von dem, was er tat. Als Artillerist hatte er das Ziel immer fest im Blick und ließ sich von „Bremsern, Bedenkenträgern und Buchsenschißern“ nicht von seinem Weg abbringen. Er wusste, was Chefsache war, mit Kleinigkeiten sollte man ihn besser nicht belästigen („solche Fürz!!!“). Aber er hatte auch stets ein offenes Ohr, wenn man Vorschläge machte. Nur in einem gelackten Manager-Denglisch sollte man diese nicht äußern, sondern frei von der Leber weg.

**Benjamin Vorhölter (Redakteur):**

Für mich war Oberst a.D. Fell eine Koryphäe. Als wir während einer Dienstreise einmal am Rhein entlangfahren, bestand er darauf: „Herr Vorhölter, solange wir am Rhein sind, ist die Dienstzeit ausgesetzt.“ Fell zeigte so sein Herz für die malerische Landschaft und drückte so seine Wertschätzung gegenüber der Kulturregion aus. Es war auch Wertschätzung gegenüber mir als Mitarbeiter. Das zeigte mir: Oberst Fell ist ein Mann mit Ecken und Kanten. Aber hinter der harten Oberst-Schale pochte ein weiches Herz.

Dieser Nachruf wurde aufgrund mangelnden Platzes hier im Heft gekürzt. Die vollständige Version finden Sie auf [www.reservistenverband.de](http://www.reservistenverband.de).

# Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spiel



## Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

## Danke für Euren Dienst!

Diese Gedenkseite sagt einfach nur allen Angehörigen von Einsatzkräften „Danke!“. Damit sind Soldatinnen und Soldaten genauso gemeint wie diejenigen, die in Rettungsorganisationen, im Katastrophenschutz oder bei Zoll und Polizei tätig sind. Diese Gedenkseite sagt außerdem „Danke!“ an alle Reservistinnen und Reservisten sowie Veteraninnen und Veteranen, die sich für ihre Heimat, für ihre Region und für ihr Land einsetzen oder eingesetzt haben. Ohne Euch geht es nicht. Ihr seid mehr als Musketiere, ihr seid Säulen unserer Gesellschaft. Einer für alle, alle für einen! Deshalb: Danke für Euer Engagement!

# Nachrichten aus den Ländern

|    |                        |
|----|------------------------|
| 62 | Baden-Württemberg      |
| 66 | Bayern                 |
| 74 | Berlin und Brandenburg |
| 76 | Bremen                 |
| 77 | Hamburg                |
| 78 | Hessen                 |

|    |                        |
|----|------------------------|
| 81 | Mecklenburg-Vorpommern |
| 82 | Niedersachsen          |
| 86 | Nordrhein-Westfalen    |
| 90 | Rheinland-Pfalz        |
| 92 | Saarland               |
| 93 | Sachsen                |
| 94 | Sachsen-Anhalt         |
| 95 | Schleswig-Holstein     |
| 98 | Thüringen              |

## Schwitzen im Schlafsack

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Schwarzwald-Baar-Heuberg, Stabsfeldwebel d.R. Michael Schrader, hatte zu einer speziellen Ersthelferschulung in das Areal des Reservistenheimes in Hausen an der Aach eingeladen.

Es galt, die sanitätsdienstlichen Fähigkeiten nach den Richtlinien der Unfall-

krankenkasse Baden-Württemberg und nach der „Aus- und Fortbildung für den betrieblichen Sanitätsdienst“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) aufzufrischen, zu verbessern und zu trainieren.

Eingeladen waren die aktiven Reservisten der Kreisgruppe, insbesondere die Aufsichten und Standleitungen

der Reservistenarbeitsgemeinschaften (RAG) Schießsport. Sie sind verpflichtet, alle zwei Jahre diese Fortbildung zu besuchen. Da im Januar schon einmal der erste Teil abgehalten wurde, folgte nun der zweite Teil mit sehr viel Praxisanteilen und einer gut angelegten Abschlussübung im Freien.

Ausbilder an diesem Tag war Stabsbootsmann d.R. Jürgen Krauß. Er ist seit vielen Jahren im Sanitätsdienst tätig. Krauß ist bei der Marine als Sanitätsfeldwebel, genauer: Schifffahrtsmedizinischer Assistent, in Warnemünde beordert und absolviert regelmäßig Reservistenleistungsdienstleistungen dort ab.

Der erfahrene Ausbilder legte mehr Wert auf praktische Übungen wie das richtige Anlegen eines Tourniquets und der Umgang mit dem Israeli-Bandage. Zwei weitere Hilfsausbilder brachten Einsatzerfahrung mit. Die Kameraden Unteroffizier d.R. Antonio Di Forte von der RK Donaueschingen und Obergefreiter d.R. Markus Capellino aus der RK Singen unterstützten Krauß.

Die Reservisten vertieften die Theorie zu Blutstillung und Schockbekämpfung. Sie übten zudem weitere Themen wie zum Beispiel aktiver Wärmehalt mittels Hibler Wärmepackung. Der deutsche Bergretter Hans Hilber erfand diese



Fotos: Jürgen Krauß

Da Übung und kein Ernstfall wurde der Defibrillator nur bei einer Puppe angewendet

Erste-Hilfe-Maßnahme als Mittel gegen Hypothermie (Unterkühlung).

Krauß erläuterte, wie ein verunglückte oder eine verletzte Person mittels Schlafsack und Rettungsfolie, Folie aus dem Hausgebrauch oder mit dem Heizkörperverfahren mit einem feuchten Handtuch so verpackt wird, dass sie auch im Winter gut versorgt wäre, falls ein Abtransport beispielsweise in den Bergen nicht gleich zeitnah gewährleistet sein kann. Der Sanitäts-Ausbilder meinte, dass diese Methode von den Gebirgstruppen angewandt werde. Allerdings übe die Bundeswehr dieses Verfahren kaum noch. Die älteren Reservisten staunten bei der praktischen Übung am lebenden Objekt. Dabei durften zwei Kameraden in den Genuss der Hibler-Wärmpackung kommen und schwitzten ordentlich im Schlafsack. Das Interesse an der Ausbildung war so groß, dass sich mit den Reservisten auch vier Frauen angemeldet haben, die als Förderer Mitglied sind, aber sonst unterstützen, wo es geht. Erste Hilfe und Erste Hilfe im Speziellen kann man immer brauchen, meinten die Damen und packten mit an.

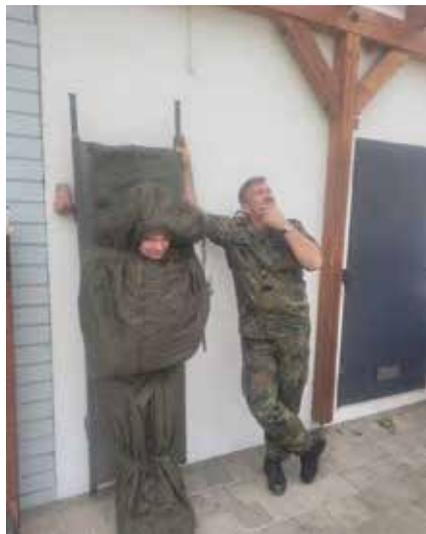
Nach der Mittagspause ging es dann an die Abschlussübung. Schrader und Krauß legten ein Unfallszenario mit zwei zusammengestoßenen Fahrzeugen im Gelände vor dem RK-Heim an. Die angenommene Ausgangslage war ein Marsch der Reservistenkameradschaft. Dabei traf die Gruppe auf einen Verkehrsunfall mit mehreren Verletzten. In einem Fahrzeug musste eine bewusstlose Person gerettet und anschließend in die richtige Lage gebracht werden. Auf die psychische und seelische Betreuung wurde auch geschaut. Das richtige und zweckmäßige Absperren und Absichern der Unfallstelle wurde von einem Kameraden so ernst genommen, dass er zwei daher kommende Radfahrer nicht durchfahren ließ, sondern freundlich zum Ausweichen gebeten hatte. Die Radler wollten aber lieber einmal das interessante Geschehen der Reservisten beobachten und so bekamen sie eine Sondergenehmigung als Zuschauer, nicht aber als Unfallgaffer zum Zusehen. Eine weitere Person erlitt einen Herzstillstand auf der



Ausbilder und Übende beim Erinnerungsfoto

Rücksitzbank. Es handelte sich um die Reanimationspuppe. Nun war die fachgerechte Reanimation mit Hilfe des AED (automatisierter externer Defibrillator) durchzuführen. Auch die korrekte Beatmung mit einem Beatmungsbeutel im Einklang mit der Druckmassage wurde durch die eingeteilten Kräfte erfolgreich durchgeführt.

Das Absetzen eines Notrufs an die fiktive Rettungsleitstelle, war dann nur



Eine Hibler-Wärmpackung kann für Verletzte mit Unterkühlung in hohen Berglagen lebensrettend sein, beim Üben ergeben sich für den Eingepackten eher anderweitige Probleme

noch Routine. Am Kinderspielplatz neben der angedeuteten Unfallstelle verunglückte plötzlich dann eine Frau und zog sich einen offenen Unterschenkelbruch zu. Auch diese Szene war nur gestellt, erforderte aber auch zügiges und richtiges Handeln, da ein schneller Blutverlust angedeutet wurde. Die Verunglückte wurde sogar mit einer Trage „Bw einfach“ abtransportiert, nachdem die Wundversorgung und sogar ein richtiger Wärmeerhalt erfolgten.

Im Nachgang fragten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Übung: „Darf eine Zivilperson eigentlich auf einer Bundeswehrtrage transportiert werden, da man sonst auch noch solche Vorgaben beim Personentransport von Zivilpersonen in Dienst-Kfz der Bundeswehr kennt. Der Ausbilder gab dann einen auch bekannten Spruch zum Besten: „Leben in der Lage, der Zweck heiligt die Mittel.“

Nach einer Abschlussbesprechung und kurzem Resümee aller Beteiligten war klar: Erste Hilfe-Ausbildung kann auch Spaß machen, gleichwohl dieser Tag auch anstrengend war. Auf jeden Fall setzt die Reservistenkameradschaft nach und wird auch weiterhin an dem Thema mit der fundierten Ausbildung dranbleiben.

jk

# RK Gaildorf ehrt verdiente Mitglieder

Die Reservistenkameradschaft (RK) Gaildorf hat während einer Feier verdiente Mitglieder geehrt. Der RK-Vorsitzende Oberst-

leutnant d.R. Peter Kraft blickte zunächst auf die jahrzehntelange Geschichte der Reservistenkameradschaft zurück.



Foto: Peter Kraft

Geehrte vorn und Ehrende hinten (von links nach rechts): Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt, Unteroffizier d.R. Rudolf Heizenreder, Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Helm, Obergefreiter d.R. Bernhard Pfitzer und Oberfeldwebel d.R. Horst Krockenberger

Zum Dank für ihr Engagement um die RK übertrug Kraft die Ehrenmitgliedschaft an Oberfeldwebel d.R. Horst Krockenberger und Unteroffizier d.R. Rudolf Heizenreder. Krockenberger führte die RK 28 Jahre lang als Vorsitzender.

Heizenreder erhielt die Ehrennadel in Gold mit Diamant. Der Unteroffizier hat sich als Kassenwart mehr als 54 Jahre um die Finanzen der RK gekümmert und dieses Amt mit großem Engagement und Einsatz ausgefüllt. Darüber hinaus hat er als Mentor über all die Jahre hinweg das Zusammenleben und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Kameradschaft ganz wesentlich gestaltet und gestärkt. Weitere Ehrungen nahm Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Helm, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe Mittlerer Neckar und stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe, zusammen mit dem Landesgeschäftsführer Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt vor. Obergefreiter d.R. Bernhard Pfitzer erhielt die Ehrennadel in Silber der Landesgruppe Baden-Württemberg für seine erfolgreiche und langjährige Arbeit als stellvertretender RK-Vorsitzender.

Peter Kraft

## Freedom Schorli im Kaiserstuhl

Die Reservisten und Reservistinnen der Reservistenkameradschaft (RK) Kaiserstuhl bewirteten die Öffentlichkeit für den guten Zweck bei der zweiten Auflage der als Freedom Schorli betitelten Veranstaltung. An der Winzergenossenschaft Oberbergen schenkten die Reservisten der RK Kaiserstuhl Wein-Schorle und Sekt dieser Winzergenossenschaft aus. Den hungrigen Besuchern boten sie zudem Grillwürstchen und eine traditionelle Linsensuppe mit Brot nach Bundeswehrart an.

Der Erlös dieser Bewirtung ging an den gemeinnützigen Verein Lachen helfen. Dieser kümmert sich um kriegstraumatisierte Kinder in den Einsatzgebieten

der Bundeswehr. Die Arbeit von Lachen helfen stellte Schütze d.R. Rita Klefenz an einem Infostand vor. An einem weiteren Stand informierte Feldwebel d.R. Alexander Vögtle, Leiter der Geschäftsstelle Freiburg des Reservistenverbandes, über die Reservistenarbeit. Abends musste das

noch sehr gut besuchte Festgelände bedingt durch die befristete Schanklizenz langsam aber sicher geräumt und gereinigt werden. So hinterließen die Reservisten das Veranstaltungsareal wie man es als Bundeswehrangehöriger gelernt hatte: besenrein.

Alexander Vögtle



Foto: Axel Weiß

Im Wein- und Ferienort bewirtete die RK Kaiserstuhl für einen guten Zweck

# Baden-Württemberg hat eine RAG Sanitätsdienst

**Inzwischen sind bereits in fast allen Bundesländern Reservistenarbeitsgemeinschaften (RAG) Sanitätsdienst gegründet worden. Auch die Landesgruppe Baden-Württemberg hat nun eine Gründung forciert.**

Das Interesse war schon im Vorfeld groß und so nahmen an der Gründungsveranstaltung in Kernen im Remstal über 40 Reservistinnen und Reservisten teil, um die RAG Sanitätsdienst Baden-Württemberg offiziell ins Leben zu rufen. Oberfeldarzt d.R. Professor Dr. Philip Zeplin, Beauftragter Sanitätsdienst der Landesgruppe, hob die Bedeutung und Reichweite der neuen Arbeitsgemeinschaft hervor. Die offizielle Gründung vollzog er zusammen mit dem Landesgeschäftsfüh-

rer Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt. Des Weiteren benannte die Landesgruppe zusätzliche Beauftragte Sanitätsdienst für die jeweiligen Kreisgruppen, um zukünftig eine effektive Organisation und Koordination sicherzustellen.

Nach einem Einführungsvortrag zu den zukünftigen Aufgaben und Zielen durch Professor Zeplin erfolgte eine Aussprache mit den Anwesenden über die eigenen Beweggründe zur Teilnahme an der RAG Sanitätsdienst. Nach einem kleinen Imbiss gab es auch schon die erste Veranstaltung, ein Workshop zum Thema Blutstillung. Von der Theorie des Fachvortrags ging es in die Praxis. Mit Unterstützung der Firma Speed Care Mineral GmbH erprobten die Teilnehmer neues Verbandsmaterial zur Blutstillung.

Die Übung ermöglichte wertvolle Einblicke und Erkenntnisse in die Behandlung akuter Blutungen. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg und ebnete den Weg für eine vielversprechende sanitätsdienstliche Arbeit innerhalb der Landesgruppe Baden-Württemberg und darüber hinaus.

Die RAG Sanitätsdienst Baden-Württemberg vereint mehr als 80 Mitglieder und plant nun weitere eigene Ausbildungsprojekte. Außerdem soll die Reservistenarbeit bei der Realversorgung unterstützt werden. Diese dynamische Entwicklung verspricht eine nachhaltige Stärkung des Sanitätsdienstes in der Region und eine engagierte Zusammenarbeit innerhalb der Reservistenarbeitsgemeinschaft.

Interessenten sind jederzeit willkommen. Wenden Sie sich an ihre jeweiligen Kreisvorsitzenden oder die Landesgeschäftsstelle, wenn sie sich engagieren oder an den zukünftigen Aktivitäten teilnehmen wollen!

Philip Zeplin

Foto: Philip Zeplin



Regen Zulauf gab es bei der Gründung der Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst Baden-Württemberg

## Liebe Kameradinnen und Kameraden,

vom 6. bis 8. Juni hätte in Mittenwald die Deutsche Reservistenmeisterschaft (DRM) 2024 stattfinden sollen. Mehr als ein Jahr haben wir, aber auch unsere Kameraden vom Regionalstab Territoriale Aufgaben Süd der Bundeswehr, auf dieses Ereignis hingearbeitet, um den zuletzt etwa 120 Wettkämpfern aus ganz Deutschland ein unvergessliches Erlebnis bieten zu können.

Noch wichtiger: Die DRM 2024 hätte erstmals wieder eine Lage im Bereich des Heimatschutzes abgebildet. Damit hätten wir allen beweisen können, dass die Reserve fit für die aktuellen Aufgaben im Bereich der Bündnis- und Landesverteidigung ist.

Aufgrund der katastrophalen Hochwasserlage in Bayern Anfang Juni wurde die DRM, wie auch der Tag der Bundeswehr in Mittenwald, kurzfristig abgesagt. Teile des Funktionspersonals waren zu diesem Zeitpunkt bereits angereist und wurden wieder nach Hause geschickt. Die Masse des Funktionspersonals und der Wettkämpfer konnte jedoch rechtzeitig über die Absage informiert werden und musste gar nicht erst anreisen.

Die Entscheidung zur Absage der DRM haben nicht wir getroffen. Sie ist dennoch nachvollziehbar. In einer Katastrophenlage, in der viele Bürger ihr Hab und Gut – und manche leider auch ihr Leben – verloren haben, in der auch hunderte Bundeswehrsoldaten im Rahmen der Amtshilfe eingesetzt worden sind, wäre die Durchführung des Wettkampfes in der geplanten Form sicher das falsche Zeichen gewesen. Trotzdem schmerzt es uns, dass alle Vorbereitungen nun umsonst waren. Bereits zum zweiten Mal in der Geschichte dieses Wettkampfes musste eine DRM in Bayern abgesagt werden.

Dennoch: Die Reserve hilft, wo sie gebraucht wird. Daher haben sich auch zahlreiche Wettkampfmannschaften spontan bereiterklärt, anstelle der DRM-Teilnahme in der Hochwasserhilfe eingesetzt zu werden. Im Falle einer bayerischen Mannschaft konnte dieser Einsatz auch tatsächlich erfolgen.

Ich bedanke mich bei allen Kameradinnen und Kameraden, die im vergangenen Jahr unzählige Stunden Arbeit in Planung und Vorbereitung der DRM gesteckt haben. Bedanken möchte ich mich auch bei allen, die sich freiwillig als Funktionspersonal gemeldet hatten und aufgrund der Absage nicht zum Einsatz kamen.

Die Entscheidung, ob die DRM zu einem späteren Zeitpunkt in Bayern wiederholt wird, ist noch nicht getroffen. Für die Landesgruppe Bayern gilt: An uns soll es nicht scheitern.

Mit kameradschaftlichem Gruß



Foto: privat

FABIAN FORSTER  
Hauptmann d.R.,  
Vorsitzender der Landesgruppe Bayern

Foto: privat



Die Mitglieder der Kreisgruppe Oberpfalz Nord informierten sich über die Chancen, die es für sie künftig am Standort Weiden gibt

## Vortrag über die Zukunft des Standortes Weiden

**Kreisgruppe Oberpfalz Nord und Führung des in Weiden neu aufgestellten Panzerartilleriebataillons 375 informierten beim diesjährigen sicherheitspolitischen Seminar über die neuen Chancen für Reservisten in der Region.**

Lange war das Artilleriebataillon 131 Hausherr am Standort Major-Radloff-Kaserne in Weiden, bis zum Ministerbeschluss im Dezember vergangenen Jahres. Im Zuge der in Litauen aufzustellenden Brigade wird das Artilleriebataillon 131 zukünftig am Standort Oberviechtach seine neue militärische Heimat finden. Das heißt aber nicht, dass die Weidener Kaserne damit leer stehen wird. Ganz im Gegenteil: Das neu gegründete Panzerartilleriebataillon 375 wurde im April 2024 neuer Hausherr am Standort Weiden und baut seitdem mächtig an Personal und Ausrüstung auf. Neue Haubitzen, Bewaffnung, neue Infrastruktur alleine machen aber noch lange kein einsatzfähiges Bataillon aus. Auch neue Mitarbeiter werden ge-

braucht. Das bietet Chancen für die Reservisten aus der Region.

Genau deshalb hat die Kreisgruppe Oberpfalz Nord die Führung des Panzerartilleriebataillons 375 zum sicherheitspolitischen Seminar geladen. Oberstleutnant Daniel Granich, stellvertretender Kommandeur des Bataillons, hielt einen interessanten Vortrag zur zukünftigen Rolle des Standort Weiden. Darin erklärte er vor allem den Aufbau, den aktuellen Entwicklungsstand und die zukünftige Rolle seines Bataillons in der neuen Heeresstruktur der Bundeswehr. Das Bataillon ist in den vergangenen Monaten stark angewachsen. Dennoch bleiben Vakanzen. „Vor allem die Reservisten sind hier herzlich willkommen, das Bataillon zu verstärken“, erläutert Oberstleutnant Granich.

Der Fokus liegt dabei klar auf der Reserve. Reservisten haben Fähigkeiten, von denen die heutige Bundeswehr noch viel lernen könne. Er selbst war mehrfach in Auslandseinsätzen und sei auch so ausgebildet worden. Wie man aber

ein Alarmstuhl baut, wisse er nicht und sicherlich viele heutige Soldaten auch nicht mehr, sagte Granich. Man könne nur voneinander lernen und der Krieg in der Ukraine habe gezeigt, wie unverzichtbar eine gut ausgebildete Reserve ist.

Bei der großen Anzahl der Gäste folgte ein Teil der Anwesenden den Vortrag von Oberstleutnant Granich, während sich der andere Teil während eines geführten Rundgangs durch den Standort Major-Radloff-Kaserne über Baumaßnahmen und die Struktur am Standort informieren konnte. Im Anschluss an Vortrag und Rundgang gab es ein gemeinsames Mittagessen, an dem auch die Kommandeurin des Panzerartilleriebataillons 375, Oberstleutnant Hekja Marlen Werner, teilnahm und den Anwesenden Rede und Antwort stand.

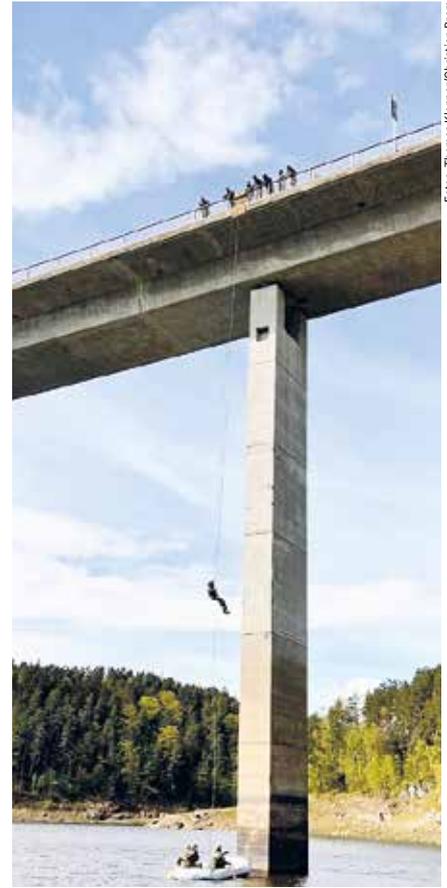
Reservisten sind aber nicht die einzigen, die das Panzerartilleriebataillon 375 anwerben will. Ab dem 1. Juli dieses Jahres soll in der Weidener Kaserne wieder die Basisausbildung möglich sein. Damit will das Bataillon sicherstellen, dass die Kaserne weiterhin ein geschätzter Arbeitgeber in Weiden bleibt, erläuterte die Bataillonskommandeurin, Oberstleutnant Hekja Marlen Werner. Bei fast allen Positionen im Bataillon gebe es noch Bedarf für neues Personal. Wer in der Weidener Gegend am Dienst bei der Bundeswehr interessiert ist, dem stehen also eine Menge Türen offen.

Vor allem die Landes- und Bundesverteidigung muss wieder stark fokussiert werden und da sind die Reservisten einfach ein unverzichtbarer Baustein, ohne die es gar nicht geht. Darüber waren sich am Ende des Tages alle einig. Auch wenn die Entscheidung, das seit 2015 in Weiden stationierten Artilleriebataillons 131 nach Oberviechtach zu verlegen, zunächst für großes Entsetzen in der Stadt gesorgt hatte, ist die Entscheidung, dass das Panzerartilleriebataillon 375 als Nachfolger am Standort Weiden bleiben wird, eine große Erleichterung für die Region und zugleich auch eine wahre Chance, nicht nur für die Reservisten.

Hartmut Schütze



Das THW hat eine Behelfsbrücke gebaut, damit die Reservisten über den Fluss kommen konnten



Fotos: Thomas Klapper/Christian Brem

Ein Boot nahm die abgeseilten Kameraden auf

## Gemeinsame Übung an der Eixendorfer Brücke

**Die Reservisten der Bundeswehr nehmen eine immer wichtigere Rolle in der territorialen Verteidigung Deutschlands ein. Um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, ist es unerlässlich, militärisches Wissen, körperliche Fitness sowie Teamgeist auf höchstem Niveau zu halten. Regelmäßige Übungen sind dafür von entscheidender Bedeutung.**

Die Kreisgruppe Oberpfalz-Ost und der Feldwebel für Reservisten im Landkreis Cham, Stabsfeldwebel Thomas Klapper, luden daher zu einer Dienstlichen Veranstaltung (DVag) ein. Zahlreiche Kameraden folgten der Einladung und tra-

fen sich in Hillstett zur Lagebesprechung und Befehlsausgabe. Die Aufgabe bestand darin, während einer Übung der Panzerbrigade 12 eine alternative Route zur B22 zu sichern. Als kritischen Punkt identifizierten die Reservisten die Eixendorfer Brücke.

Der Befehl lautete, Feindaufklärung im Umfeld der Brücke durchzuführen, die Brücke auf versteckte Sprengladungen zu untersuchen und sie zu sichern, bis die Verlegung der Panzerbrigade 12 abgeschlossen ist. Die Reservisten bildeten drei Gruppen, um das nähere Umfeld der Brücke aufzuklären. Mit Karte und Kompass kontrollierten sie die

vorgegebenen Abschnitte. Die Reservistenkameradschaft (RK) Rötz, vertreten durch Gerhard Hofstetter und seine Kameraden, übernahmen die wichtige Rolle des Stationspersonals. Sie stellten die Übungen vor verschiedene Herausforderungen in den Bereichen Waffenkunde, Gesprächsaufklärung und ABC-Alarm. Ein solcher warnt vor einer drohenden Gefahr, die vom Einsatz atomarer (nuklearer), biologischer oder chemischer Kampfstoffe (ABC-Waffen) ausgeht.

Zwei Teams unter Leitung von Markus Wolkner vom Malteser Hilfsdienst waren in die Übung eingebunden. Dabei übernahm jedes Team spezifische Aufgaben, um die Teilnehmer in verschiedenen Szenarien zu unterstützen. Ein Team der Malteser aus Rötz war während der gesamten Übung präsent und unterstützte sanitätsdienstlich die Ausbildung. Sie standen den Teilnehmern bei Bedarf zur Verfügung und leisteten Erste

Hilfe, falls es zu Verletzungen oder medizinischen Notfällen kam. Ein weiteres Team der Malteser betreute eine Station, an der simuliert wurde, dass eine Person einen Herz-Kreislauf-Stillstand erlitten hatte. Die Aufgabe bestand darin, eine Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) unter Einsatz eines Defibrillators durchzuführen, die anschließend fachlich von den Maltesern bewertet wurde. Die Malteser bescheinigten den Reservisten eine gute Ausbildung und betonten, wie wichtig einfachen Maßnahmen im Falle des Auffindens einer bewusstlosen Person sind. Sie unterstrichen die Bedeutung von regelmäßigen Übungen, um Handlungssicherheit zu erlangen und im Ernstfall adäquat reagieren zu können.

Die Teilnehmer der Übung zeigten sich dankbar für die Unterstützung des Malteser Hilfsdienstes und für deren fachliche Bewertung der durchgeführten Maßnahmen. Die Zusammenarbeit zwischen den Reservisten und Malteser Hilfsdienst war ein wichtiger Bestandteil des erfolgreichen Abschlusses der Übung.

Für die Teilnehmer wartete im Anschluss eine schweißtreibende Herausforderung. Sie mussten einen Kameraden per Trage über einen 800 Meter langen, aufgeweichten und stetig ansteigenden Weg zum nächsten Übergabepunkt bei der Brücke transportierten. Nachdem die Teilnehmer an der Brücke angekommen waren, erhielten sie zunächst eine Einführung in die Grundlagen für das sichere Überwinden von abschüssigem Gelände sowie das korrekte Anlegen der Brust-Sitzgurt-Kombinationen. Diese Vorbereitung war entscheidend, um die Sicherheit während des Abseilens zu gewährleisten.

Anschließend galt es, den inneren Schweinehund zu überwinden und sich der Herausforderung zu stellen, die Brücke auf versteckte Ladungen zu untersuchen. Das erforderte ein Abseilen aus etwa 35 Metern Höhe. Diese Aufgabe benötigte Mut und Entschlossenheit, da das Abseilen aus solch großer Höhe eine nicht alltägliche Situation darstellte. Die Landung erfolgte sicher im Anschluss in



Erste Hilfe stand ebenfalls auf dem Programm der Übung

einem Boot, das die Teilnehmer zurück ans Ufer brachte. Die Reservisten waren dankbar für die Gelegenheit, an einer solchen mit Abenteuern gespickten Übung teilzunehmen, und zeigten sich beeindruckt von der Zusammenarbeit und dem Mut, den jeder einzelne Teilnehmer bei dieser Aufgabe gezeigt hatte.

An der Station des Technischen Hilfswerks (THW) simulierten die Ausbilder ein Starkregenereignis, das eine Brücke bei Hillstett für die Zivilbevölkerung und für die Kameraden unpassierbar gemacht hatte. Unter der Leitung von Manuel Ederer und Johann Käsbauer musste dann eine Ersatzbrücke über den Fluss Schwarzach errichtet werden. In rekordverdächtiger Zeit baute das THW eine 37 Meter lange Hängebrücke auf, die den Kameraden und der örtlichen Bevölkerung eine sichere Überquerung ermöglichte.

Beim Abschlussappell, mit der imposanten Hängebrücke im Hintergrund, standen die Leistungen aller Teilnehmer im Vordergrund. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Oberpfalz-Ost, Oberfeldwebel d.R. Rainer Weiß, Vertreter der Bundeswehr, des THW und des Malteser Hilfsdienstes betonten die vorbildliche Zusammenarbeit und hoben heraus, dass

verschiedene Organisationen auch ohne große Vorbereitung reibungslos zusammenarbeiten können.

Der Bürgermeister der Stadt Rötzt, Dr. Stefan Spindler, zeigte sich beeindruckt von den Leistungen und betonte das Vertrauen der Bevölkerung in die beteiligten Organisationen. Es war eine gelungene Übung, die die hohe Einsatzbereitschaft und Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen eindrucksvoll unter Beweis stellte.

Thomas Klapper/Christian Brem



Mut war beim Abseilen gefragt



Foto: Peter Vietze

Die Soldaten- und Friedenswallfahrt ist eine langjährige Tradition in Franken

## 800 Wallfahrer aus 80 Kameradschaften

**Das Bekenntnis zum Frieden steht seit 67 Jahren bei der Soldaten- und Friedenswallfahrt in Vierzehnheiligen im Mittelpunkt. Die 67. Soldaten- und Friedenswallfahrt bei Kronach haben der fränkische Reservistenehrenzug und die Soldaten- und Kriegerkameradschaft Friesen mit historischen Uniformen aus dem 19. Jahrhundert angeführt.**

Es folgten die Bezirks- und Kreisstandarten der Bayerischen Kameradenvereinigung (BKV) und des Bayerischen Soldatenbundes (BSB) gefolgt von weiteren Mandatsträgern und Fahnenabordnungen. Zu den Ehrengästen mit Festredner Generalleutnant a.D. Carl-Hubertus von Butler und dessen Frau Sabine gehörten außerdem der oberfränkische Regierungspräsident Florian Luderschmid, im Auftrag des verhinderten BKV-Präsidenten, Otmar Krumpholz, dessen Stell-

vertreter Gottfried Betz, der Präsident des BSB, Oberst a.D. Richard Drexl, der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Oberstabsfeldwebel d.R. Harald Emmerling, der Bezirksvorsitzende vom BSB, Oberstleutnant d.R. Thomas Brecht, und Stabsfeldwebel d.R. Karl Heinz Jäger.

Seit 67 Jahren wallfahren Männer und Frauen aus den Soldaten- und Reservistenkameradschaften aus Ober- und Unterfranken zur Frankenbasilika „Vierzehnheiligen“ auf dem Heiligen Berg. Als zahlreiche Traditionsfahnen den Einzug in die Basilika hielten, begrüßte sie Organist Hauptmann d.R. Georg Hagel, wie all die Jahre davor mit mächtigem Orgelklang. Das anschließende Hochamt zelebrierte Franziskanerpater Werner Reischmann. Nach dem Gottesdienst zogen die Fahnenabordnungen der Kameradschaften zum To-

tengedenken an das Ehrenmahl, gefolgt vom Trommlerzug aus Wallenfels, dem fränkischen Reservisten-Ehrenzug, den Standarten und Ehrengästen.

Oberstabsfeldwebel d.R. Robert Fischer, Bezirksgeschäftsführer vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Oberfranken, hielt am Ehrenmal eine Begrüßungsrede. Pater Werner folgte ihm mit einem Totengebet. Generalleutnant a.D. Carl-Hubertus von Butler als Festredner sagte: Bei der siebten Kriegerwallfahrt am 3. Mai 1964 sei das Ehrenmal eingeweiht worden. „In den 60 Jahren ist das Ehrenmal Zeuge einer sehr bewegten und wechselhaften Geschichte Deutschlands und Europas geworden. Mit seiner Inschrift ‚Glaube überwindet Leid und führt durch Hoffnung zum Frieden‘ ist unser Ehrenmal zugleich ein fordernder wie ein vermittelnder Zeuge“, sagte der General außer Dienst. Diese Inschrift sei sehr bewusst verfasst worden im Angesicht der 80 Millionen Toten zweier Weltkriege, immer wieder neuer Kriege und im Bewusstsein all der Schwierigkeiten, einen verlässlichen und dauerhaften Frieden unter den Menschen zu erreichen.

„Das Ehrenmal sollte noch 25 Jahre Zeuge dieser so existenziellen Bedrohung für unsere Sicherheit sein. Dann brachte uns 1990 die so glückliche Fügung der Geschichte die Wiedervereinigung, der Ostblock brach zusammen und der Warschauer Pakt löste sich auf. Die ehemals verfeindeten Blöcke traten in einen partnerschaftlichen Dialog ein. Und das wiedervereinigte Deutschland sah sich nur noch von Freunden und Partnern umgeben“, sagte von Butler.

Die Streitkräfte wurden reduziert und auf friedensunterstützende Einsätze im Ausland konzentriert. Krieg in Europa aber, so dachte man, dass würde nun endgültig der Vergangenheit angehören. „Wie unser Ehrenmal dies durch seine vorsichtig gefasste Inschrift schon mitbedacht hat, läuft der Weg hin zum Frieden leider nicht als ein linear fortschreitender Prozess voran. So ist mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine das Gebäude einer europäischen Friedensordnung wieder völlig in sich zusammengebrochen. Ein Aggressor wie Putin versteht nur eine Sprache, das ist Stärke und Entschlossenheit. Putin hat den Eroberungskrieg wieder zum Mittel der Politik gemacht und in seinem blanken Machtwahn entsetzliches Leid über die Ukraine gebracht. Die Lehren aus der Geschichte Europas mit unsagbaren Opfern hat er einfach über Bord geworfen“, sagte Generalleutnant Carl-Hubertus von Butler.

Die Ukraine kämpfe nicht für ihr eigenes Land, sondern auch dafür, dass sich die Machtwillkür des Stärkeren nicht wieder wie ein Flächenbrand über Europa und die internationale Völkergemeinschaft ausbreite. „Ihrem verzweifelten Überlebenskampf tatenlos zuzuschauen, das kann für uns keine Alternative sein. Das Gebot der Stunde ist vielmehr Solidarität. Von entscheidender Bedeutung ist daher, dass wir fest an der Seite der Ukraine stehen und sie mit allen Mitteln unterstützen. Ein Aggressor wie Putin versteht nur eine Sprache, das ist Stärke und Entschlossenheit aus einem festen gemeinschaftlichen Zusammenhalt heraus“, erklärte er.

Die Erweiterung der NATO und die Neuausrichtung der Allianz auf die Landes- und Bündnisverteidigung seien wichtige Signale für diese Geschlossenheit und Entschlossenheit. Unter der NATO lebe Deutschland seit Ende des Zweiten Weltkrieges in Frieden und Freiheit. Dieses Glück komme nicht von ungefähr. Vielmehr seien es die Lehren, die aus der Geschichte gezogen wurden. „Über Deutschland ziehen vermehrt braune Wolken auf, aus denen Abschottung, Hass und Hetze mit populistischen Simplifizierungen herabregnen. Wir alle stehen hier in der Verantwortung. Die zahlreichen Kundgebungen, bei denen so viele Menschen sich gegen den Rechtsextremismus versammelt haben, sind ein starkes Beispiel einer

wehrhaften Demokratie durch demonstratives Aufstehen quer durch alle Generationen“, betonte der Festredner. Zum Schluss dankte Carl-Hubertus von Butler allen, die mit ihren Abordnungen und Fahnen hoch zur Basilika gezogen sind und dabei Wehrhaftigkeit um des Friedens Willen zum Ausdruck brachten. Er würdigte im Anschluss an seine Festrede das Engagement der BKV und des BSB. Sie förderten Völkerverständigung und Frieden.

Der stellvertretende BKV-Präsident Gottfried Betz folgte ihm mit dem Totengedenken. Mit den drei Strophen „Ich hat einen Kameraden“ intoniert von den Blaskapellen Burgkunstadt und den dazugehörenden drei Salutschüssen aus der Salutkanone der SK Stübig legte Generalleutnant a.D. Carl-Hubertus von Butler am Fuße des Ehrenmals einen Kranz nieder. Nach dem Intonieren der Deutschlandhymne wurde die Gedenkfeier beendet. Ein Großer Dank ist der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Vierzehnheiligen auszusprechen und deren Unterstützer, die mit dazu beigetragen haben, dass der neu gestaltete Ehrenmalplatz in einem völlig neuen Licht erscheint. Die 68 Soldaten- und Friedenswallfahrt 2025 findet wie immer am ersten Sonntag im Mai statt. Anmeldungen können an die folgende Kontakt E-Mail-Adresse gesendet werden: [bv-oberfranken@volksbund.de](mailto:bv-oberfranken@volksbund.de)

Peter Vietze



Generalleutnant a.D. Carl-Hubertus von Butler hielt die Festansprache



Gemeinsame Kranzniederlegung



Foto: E. Wiedemann

Werner Wölfel (von links nach rechts), Bernard Moreau, Ernst König, Manuela Baur und Alain Brochot, Vertreter der Stadt Fère-en-Tardenois

## Frieden über den Gräbern

**Reservisten und französische Gäste haben verstorbener französischer Kriegsgefangener des Ersten Weltkriegs gedacht.**

Während des Jubiläumsprogramms zum Bestehen der 35-jährigen Städtepartnerschaft zwischen der Stadt Wertingen und der französischen Stadt Fère-en-Tardenois hatte die Reservistenkameradschaft (RK) Wertingen eine Gedenkveranstaltung organisiert. Auf Initiative des RK-

Vorsitzenden, Oberstleutnant d.R. Ernst König, reinigten die Reservisten ein im Friedhof seit nahezu 110 Jahren stehendes Kriegerdenkmal und machten die Namen der Verstorbenen wieder lesbar. Dieses Denkmal erinnert an 27 verstorbene französische Kriegsgefangene, die während des Ersten Weltkriegs verstarben.

Einige Jahre nach dem Krieg erfolgte im Jahre 1926 die Überführung

der sterblichen Überreste nach Frankreich. Das Denkmal blieb bis heute unbeschadet und das Gräberfeld wurde nicht mehr neu belegt.

Während einer Feierstunde am Friedhof, musikalisch begleitet von Musikern aus Welden und Reservisten aus Wertingen, Meitingen, Dillingen/Donau und der Umgebung, dem Kreisschriftführer Schwaben-Nord, Fahnenjunger d.R. Klaus Noortwyck und dem Schriftführer der Landesgruppe Bayern, Oberstabsfeldwebel d.R. Werner Wölfel, berichtete Ernst König den mehr als 40 Gästen aus Frankreich Interessantes über dieses Denkmal.

Nach der Übergabe des Bildbandes „60 Jahre Reservistenverband“ durch Werner Wölfel und einem Händedruck zwischen Ernst König und dem Vice-Präsidenten der französischen Veteranen aus der Region Chateau Thiery (Canton de Fère-en-Tardenois), Sergeant Bernard Moreau, folgten die Nationalhymnen Frankreichs und Deutschlands und das Musikstück „Ich hatt' einen Kameraden“.

Dankesworte der französischen Gäste und von Manuela Baur, Vorsitzende des Wertinger Partnerschaftskomitees, schlossen die denkwürdige Veranstaltung ab. E. König/W. Wölfel

## 100 Jahre Erfahrung verabschieden sich in den Ruhestand

Die bayerischen Bezirks- und Kreiskassenwarte haben sich vor Kurzem in Ottobeuren unter Leitung der stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Melanie Graf, und Schatzmeister Josef Tschuri zu einer Tagung getroffen.

Dieser begrüßte die Mitglieder und ging gleich zu einem der Höhepunkte der Veranstaltung über. Er überreichte an drei ehemalige Kassenwarte die Verdienstmedaille der Landesgruppe Bayern. Sie bringen insgesamt 100 Jahre als Geldverwalter zusammen. Manfred

Burr war 36 Jahre für die Kreis Gruppe Oberbayern-Südost tätig. Heinz Hartwig führte drei Jahre die Kasse für die Kreisgruppe Deggendorf-Straubing-Bogen und 30 Jahre für die Bezirksgruppe Niederbayern. Helmut Betz war 31 Jahre für die Bezirksgruppe Mittelfranken im Amt des Kassenwartes.

Während der Tagung besprachen die Kassenwarte ferner Probleme in den Kreisen und Bezirken. Ein Thema war die korrekte Verwendung von Bundes- und Eigenmitteln. Auch der Mit-

gliederschwund (durch Aussetzung der Wehrpflicht) wurde angesprochen. Zum Abschluss ging es noch um die Finanzordnung und die Revisionsberichte, bevor Melanie Graf und Josef Tschuri die harmonisch verlaufene Veranstaltung beendeten. red



Foto: privat

Helmut Betz (von links nach rechts) Manfred Burr und Heinz Hartwig



Hauptgefreiter d.R. Florian Möller (von links nach rechts), Oberstleutnant Claudius Fritzsche, Stabsunteroffizier d.R. Wolfgang Christmann und Stabsunteroffizier d.R. Ulf Sümmerner

## Das Gelbe Band für die Panzerpioniere

**„Als deutscher Beitrag zur NATO-Großübung Steadfast Defender 2024 soll Quadriga 2024 zeigen, dass die Bundeswehr entschlossen und fähig ist, entscheidend zur Verteidigung der NATO-Ostflanke beizutragen“, heißt es in einer Pressemitteilung aus dem Presse- und Informationszentrum des Heeres zur Übungsserie Quadriga 2024.**

Von der Öffentlichkeit unbemerkt haben sich 55 Soldatinnen und Soldaten aus dem Panzerpionierbataillon 8 aus Ingolstadt Anfang Mai auf den Weg nach Litauen gemacht, um für mindestens vier Wochen an der Abschlussübung Grand Quadriga teilzunehmen.

Nachdem der Marsch der Verbundenheit 2023 im Bereich der Stadt Ingolstadt und dem Landkreis Eichstätt durchgeführt worden war, war diese Verlegung nach Litauen ein guter Anlass, das Gelbe Band zu überreichen.

Den Marsch der Verbundenheit hat die Landesgruppe Bayern des Reservistenverbandes ins Leben gerufen. Er soll ein Zeichen der Solidarität für die im Einsatz stehenden Soldatinnen und Soldaten setzen. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung, Wertschätzung und Solidarität für die Soldatinnen und Soldaten wurde bei jeder Tagesetappe des Marsches ein zwei Meter langes Gelbes Band mitgeführt, das von Teilnehmern und Offiziellen unterschrieben wurde. Das Gelbe Band der achten Tagesetappe 2023 von Gaimersheim nach Ingolstadt wurde vor der Abfahrt nach Litauen an das Panzerpionierbataillon 8 übergeben.

Der an der Großübung ebenfalls teilnehmende Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Claudius Fritzsche, hat das Band von den beiden stellvertretenden Vorsitzenden der Kreisgruppe Oberbayern Nord, Stabsunteroffizier d.R. Wolfgang Christmann und Hauptgefrei-

ter d.R. Florian Möller und von Stabsunteroffizier d.R. Ulf Sümmerner, Leiter der Geschäftsstelle Ingolstadt des Reservistenverbandes, dankend in Empfang genommen. Er und seine Soldatinnen und Soldaten wissen diese Geste der Solidarität zu schätzen.

Das Heer und andere Organisationsbereiche der Bundeswehr beteiligen sich unter dem Dach von Steadfast Defender 2024 mit 12.000 Soldatinnen und Soldaten und 3.000 Fahrzeugen an einer Serie von vier Übungen, die wiederum als Quadriga 2024 bezeichnet wird. Nur für sich genommen ist Quadriga 2024 die größte Übung deutscher Landstreitkräfte seit Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine. Zusammen mit den Übungen in den Partnerländern ist Steadfast Defender 2024 sogar das größte NATO-Manöver seit dem Ende des Kalten Krieges vor rund 35 Jahren.

Wolfgang Christmann



Fotos: privat/Söllner

Oberstleutnant d.R. Dr. Sebastian Söllner (von links nach rechts), Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg und Oberstleutnant d.R. Christoph Max vom Hagen

# Gelöbnis vor dem Abgeordnetenhaus

**Am Vorabend des 75. Jubiläums des Grundgesetzes fand das allererste öffentliche Gelöbnis der Bundeswehr vor dem Abgeordnetenhaus von Berlin statt.**

Am 22. Mai 2024 bekräftigten 30 Rekrutinnen und Rekruten des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung (WachBtl BMVg) vor dem Gebäude des Preussischen Landtages, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Das in der Berliner Julius-Leber-Kaserne beheimatete Bataillon bildet seine Rekrutinnen und Rekruten für den örtlichen Heimatschutz aus. Zeugen des Gelöbnisses waren zahlreiche Abgeordnete des Abgeordnetenhaus von Berlin.

Bis auf die Fraktion „Die Linke“ waren alle im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien präsent und zeigten damit ihre Verbundenheit mit der Bundeswehr. Eingeladen waren auch weitere Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Glaubensgemeinschaften und Gesellschaft sowie Angehörige der Rekruten. Insgesamt waren 140 Gäste geladen. Aus Si-

cherheitsgründen war der Zugang zu dem Gelöbnis beschränkt. Cornelia Seibeld, die Präsidentin des Abgeordnetenhaus von Berlin, eröffnete die Zeremonie mit einem Bekenntnis zur unbedingten Unterstützung der Bundeswehr als Garant der Freiheit:

„Mit Inkrafttreten des Grundgesetzes vor 75 Jahren wurde der Grundstein für ein gelungenes deutsches Gemeinwesen gelegt. Menschenwürde, Frieden, Freiheit, Sicherheit und Demokratie sind Kernelement des Grundgesetzes. Es ist Aufgabe der Bundeswehr, das Recht und die Freiheit der deutschen Bevölkerung vor äußeren Bedrohungen zu schützen. Unsere Soldatinnen und Soldaten sind täglich bereit, für diesen Staat und seine freiheitlich-demokratische Grundordnung einzustehen.“

Mit dem Gelöbnis vor dem Berliner Parlament wollen wir unsere Anerkennung ausdrücken und gleichzeitig „Danke!“ sagen für Jahrzehnte des Friedens und der Freiheit.

Ich wünsche viel Erfolg im Dienst der Parlamentsarmee.“ Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, bekräftigte dies für den Berliner Senat mit den Worten: „Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr gehören natürlich zu Berlin.“ Der Bundesminister der Verteidigung ließ sich durch seine Parlamentarische Staatssekretärin Siemtje Möller vertreten. Sie betonte in ihrer Ansprache die wehrhafte Demokratie, deren Ausdruck auch das öffentliche Gelöbnis vor dem Abgeordnetenhaus sei und hob die Bedeutung des Engagements der Rekrutinnen und Rekruten in der aktuellen Sicherheitslage hervor.

Nach dem Gelöbnis der Rekrutinnen und Rekruten lud die Präsidentin des Abgeordnetenhaus diese und ihre Angehörigen zu einem kleinen Empfang mit geladenen Gästen in das Casino des hohen Hauses. Der Reservistenverband war mit dem Präsidenten, mit dem Bundesgeschäftsführer und dem Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin vertreten.

Senat und Abgeordnetenhaus von Berlin haben mit diesem öffentlichen Gelöbnis vor dem geschichtsträchtigen Gebäude des Preussischen Landtags aus dem Jahr 1900 in der Mitte der Stadt erneut ihre Verbundenheit mit der Bundeswehr gezeigt und deutlich gemacht, dass die Bundeswehr und ihre Reservisten sich der Unterstützung Berlins sicher sein können. Kai Wegner hat angekündigt, als der Regierende Bürgermeister von Berlin die Förderung der Bundeswehr in der Berliner Öffentlichkeit weiter voranzutreiben. Dabei hat er die Berliner Reservisten an seiner Seite. red



Oberstleutnant d.R. Dr. Sebastian Söllner (vorne links) traf unter anderem Joe Chialo, Senator für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (Mitte), und weitere Abgeordnete



Die Landesgruppe Brandenburg plant ein gemeinsames Ausbildungswochenende für Reservisten aus mehreren Landesgruppen

# Pilotprojekt: Überregionales Ausbildungswochenende in Brandenburg

**Seit mehr als 28 Monaten führt Russland seinen völkerrechtswidrigen Krieg gegen die Ukraine. Ein Leben in Frieden und Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit mehr.**

Die Bedrohungslage und das Kriegsbild haben sich gewandelt. Eine glaubhafte Abschreckung ist wichtiger denn je: Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen, lautet die Devise. Auch die Reserve muss ihren Teil dazu beitragen, aber dafür ist regelmäßiges Üben unerlässlich.

Die Landesgruppe Brandenburg sieht sich hier in der Pflicht und veranstaltet neben den „klassischen“ Aus- und Weiterbildungen in diesem Jahr erstmals ein besonderes Ausbildungswochenende. Es findet vom 11. bis 13. Oktober in Storkow statt. Die Besonderheit liegt darin, dass sich die Ausschreibung bewusst auch an die angrenzenden Bundeslän-

der Sachsen, Sachsen-Anhalt und Berlin richtet. Bereits Ende 2023 haben die Landesgruppen in mehreren Besprechungen die engere Zusammenarbeit befürwortet.

Dieses Ausbildungswochenende ist somit ein Höhepunkt im Ausbildungsprogramm der Landesgruppe Brandenburg. Auf der Agenda steht der Erhalt und die Vertiefung von Fähigkeiten zur Wahrnehmung von Sicherungs- und Schutzaufgaben im Rahmen der Voraussetzung schaffenden taktischen Aktivitäten (enabling activities). Neben klassischen Ausbildungsinhalten werden auch Themen im Bereich Aufklärung und Schutz vor Aufklärung mit moderner Nachtsicht- und Wärmebildtechnik behandelt. Dabei sollen auch die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Ukraine-Krieg berücksichtigt werden. Zwei Tage im Gelände mit verschiedenen Stationsausbildungen, so soll das Ausbildungswochenende ausse-

hen. Bei eingeschränkter Sicht und unter Einsatz von Nachtsichtgeräten werden die Reservistinnen und Reservisten einen Meldebahn-Parcours absolvieren. Die Einbindung des Ausbildungsgeräts Duellsimulator (AGDUS) soll die Teilnehmenden auch mit Manövermunition zu realistischem Verhalten zwingen.

„Wir wollen aus diesem Pilotprojekt gern eine Leuchtturmveranstaltung machen und die Zusammenarbeit mit den anderen Landesgruppen ausbauen. Mehr gemeinsam machen und vielleicht daraus eine regelmäßige Ausbildungsveranstaltung konzipieren. Gern auch in der Rotation, sodass jedes Jahr eine andere Landesgruppe den Hut auf hat,“ sagt der Vorsitzende der Landesgruppe Brandenburg, Oberstleutnant d.R. Randolph Marc Richter. rr

Interesse geweckt? Über den QR-Code können Sie sich für die Veranstaltung anmelden.





Foto: Hinnerk Brüning

Hauptgefreiter d.R. Marco Mahn backte leckeren Butterkuchen direkt vor Ort

## Suppe und Butterkuchen für einen guten Zweck

In Bremen- Borgfeld, dem Sitz der Reservistenkameradschaft (RK) 9, „Louis Ferdinand Prinz von Preußen“ fand vor Kurzem

zum zweiten Mal das Weinfest statt - diesmal mit Beteiligung der Reservistenkameradschaft 9.

Die Kameraden und deren Familienangehörige servierten frisch gekochte Erbsensuppe aus der Truppen-Feldküche (TFK 250) von Oberstleutnant d.R. Stephan Leupold. Bäcker Marco Mahn backte leckeren Butterkuchen direkt vor Ort.

Suppe und Butterkuchen fanden reißenden Absatz bei den vielen Besucherinnen und Besuchern. So konnten die Reservisten jeweils mehrere hundert Portionen gegen eine Spende an die Hans-Wendt-Stiftung ausgegeben. Die Stiftung ist ein anerkannter Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen.

Die Initiatoren der Aktion, Hauptfeldwebel d.R. Ingo Fleischmann und RK-Vorsitzender Stabsunteroffizier d. R. Marko Broekmann, freuten sich über die große Akzeptanz der Borgfelder Bevölkerung. Sie bedankten sich bei den vielen Helfern und deren Kinder für die beispiellose Unterstützung. An Spenden haben die Reservisten fast 1000 Euro zusammengemeldet.

Nächstes Jahr soll es wieder ein Weinfest in Borgfeld geben. Dann wollen die Mitglieder der Reservistenkameradschaft 9 wieder dabei sein, hieß es vom Organisationsteam. „Wir freuen uns schon darauf“, sagte Stabsunteroffizier d.R. Marko Broekmann.

Hinnerk Brüning

## Bremen gründet RAG-Drohne

Die Landesgruppe Bremen hat eine neue Reservistenarbeitsgemeinschaft gegründet: die RAG Drohne Bremen.

Dieser Zusammenschluss soll technisch interessierte Mitglieder des Reservistenverbandes und Interessenten ansprechen. Sie dient als Neigungsgruppe. Ihre Mitglieder helfen sich untereinander bei technischen Fragen und stehen beim Erwerb einer Drohne mit Rat zur Seite. Die RAG-Vorstand ist verantwortlich für die strategische Ausrichtung und die Koordination der Aktivitäten inner-

halb der RAG. Die Gründung stellt einen wichtigen Schritt in Richtung einer verstärkten Nutzung der Drohnentechnologie dar. Die Mitglieder der RAG sind gespannt auf die kommenden technologischen Entwicklungen und die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Organisationen.

Michael Pingel.

Wer bei der RAG Drohne Bremen mitmachen möchte, wendet sich an die Landesgeschäftsstelle Bremen: [bremen@reservistenverband.de](mailto:bremen@reservistenverband.de)



Foto: Michael Pingel



Der Andrang am Stand der Reservisten beim Tag der Bundeswehr in Hamburg war groß

## Landesgruppe präsentiert sich beim Tag der Bundeswehr

**„Ich habe gerade noch einen Parkplatz gefunden, aber noch mindestens 15 Minuten Fußweg bis zur Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr.“ „Ich bin endlich drin!“ Diese und ähnliche Nachrichten plopten fast im Minutentakt auf dem Handy auf.**

Die Verfasser der Texte hatten dasselbe Ziel: Die Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr feierte am 8. Juni 2024 den diesjährigen Tag der Bundeswehr – und der Andrang war riesig. Auch der Wettergott spielte mit und hielt sich mit nassen Ergüssen aus dunklen Wolken weitestgehend vornehm zurück. So konnten die vielen Besucher entspannt das vielfältige Programm begutachten und genießen. Auch der gut aufbereitete Informationsstand der Landesgruppe Hamburg erregte schnell große Aufmerksamkeit und Zustimmung. Dabei erwies sich das interaktive Glücksrad

als Zuschauer magnet. Teilweise nahm die Schlange vor dem Stand der Reservisten eine nahezu beängstigende Länge an. Die Glücksrad-Aktion bot den zahlreichen Gästen die Möglichkeit, neben der gelungenen Unterhaltung nahezu spielerisch mehr über die Arbeit und die Aufgaben des Reservistenverbandes zu erfahren.

Weitere Anziehungspunkte waren die Vorführungen und Präsentationen der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst und der RAG Katastrophenschutz Hamburg, die ihre Fähigkeiten vor einem breiten Publikum unter Beweis stellten. Angesichts der dramatischen Hochwasserlagen in Süddeutschland mussten die Kameraden viele Fragen nach Einsatz- und Rettungsmöglichkeiten für die betroffene Bevölkerung beantworten. So wurde die Vielfalt und die Relevanz des Engagements

der Reservisten deutlich. Des Weiteren präsentierte sich auch die lokale Reservistenkameradschaft (RK) der Schießsportgruppe der Universität der Bundeswehr und bot Einblick in ihr Trainingsprogramm und in ihre Wettkampftätigkeiten. Der sportliche Aspekt des Schießsports und die damit verbundene Förderung von Präzision und Teamgeist fanden besonderen Anklang bei jungen Erwachsenen.

Das fröhliche und festliche Ambiente rundeten die Musikerinnen und Musiker des Marineorchesters mit ihrem Auftritt ab. In gewohnt hoher Qualität und mit sichtlichem Spaß begeisterte das Orchester das Publikum. Die Landesgruppe Hamburg dankt allen Beteiligten herzlich, die mit großem Engagement dafür gesorgt haben, dass sich die Reservisten einem breiten Publikum von ihrer besten Seite zeigen konnten. **red**

# Neues Ambiente, spannende Vorträge

**Die 16. Auflage des sicherheitspolitischen Tagesseminars der Kreisgruppe Südhesse fand jüngst im Bürgerhaus der Gemeinde Bickenbach statt. Die Reservistenkameradschaft (RK) Bickenbach-Darmstadt hatte die Veranstaltung organisiert.**

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Südhesse, Oberleutnant d.R. André Ritter, begrüßte die Teilnehmer, darunter auch den Bürgermeister der Gemeinde Bickenbach, Markus Hennemann, und Mitglieder der Gemeindevertretung. Hennemann unterstrich in seinem Grußwort die Bedeutung der Bickenbacher Reservisten für die Gemeinde und wies auf die zahlreichen Aktivitäten der RK zum Wohle der Gemeinde hin.

Bei der Ankündigung des ersten Vortrages wies der RK-Vorsitzende, Hauptbootsmann Hans-Michael Platz, darauf hin, dass die Kameraden der Marsch- und Arbeitsgruppe Nordrhein-Westfalen-Hessen-Belgien erst am Vortag von einem 14-tägigen Arbeitseinsatz aus der Normandie zurückgekommen waren. Der Zwischenstopp in Bickenbach machte es möglich, dass die Gäste des Abends aus erster Hand einen Bericht über den Einsatz zu hören bekamen.

Oberstleutnant d.R. Peter Weyers ging in seinen Ausführungen auf die Historie der Marsch- und Arbeitsgruppe ein. Diese setzt sich aus Mitgliedern der Belgien-Marschgruppe zusammen. Bei den Märschen in den Ardennen, in Ypern, Iser und Blankenberge war es üblich, auf deutschen Soldatenfriedhöfen mit einer Kranzniederlegung der Gefallenen zu gedenken. Der desolate Zustand der deutschen Friedhöfe im Vergleich zu den gepflegten parkähnlichen Anlagen der Alliierten ließ den Gedanken reifen, auf



Bürgermeister Markus Hennemann richtet ein Grußwort an die Teilnehmer



Oberstleutnant d.R. Peter Weyers bei seinem Bericht über den Einsatz der Marsch- und Arbeitsgruppe NRW-Hessen-Belgien in der Normandie



Fregattenkapitän a.D. Professor Frank Reininghaus sprach während seines Vortrags über Einsätze der Bundeswehr und über europäisches Engagement in Afrika

diesem Arbeitsfeld tätig zu werden. So macht sich seit 20 Jahren die Marsch- und Arbeitsgruppe auf, im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Arbeiten auf Soldatenfriedhöfen zu erledigen.

Fregattenkapitän a.D. Professor Frank Reininghaus referierte während seines Vortrags über das Engagement Europas in Afrika. Er zeigte die Probleme auf, die auch die Militäreinsätze in den unterschiedlichen Bereichen mit sich bringen und stellte auch Vergleiche an, wie verschiedene EU-Länder ihr Engagement in Afrika gestalten. Aus seinen Ausführungen ging hervor, wo die Schwächen der deutschen Afrikapolitik liegen. Er ging auf das verstärkte Engagement Russlands und insbesondere Chinas auf diesem Kontinent ein.

Oberst d.R. Rainer Büschel konnte nun seine Einschätzung zur Lage in der Ukraine zu Gehör bringen. Er rekonstruierte nochmals den Beginn des russischen Überfalls und die für alle überraschend gute Verteidigung der ukrainischen Streitkräfte. Er ging auf die Entwicklung des Frontverlaufs ein und stellte fest, dass sich die Auseinandersetzung immer mehr zu einem Stellungskrieg entwickelt. Dabei werden Drohnen immer mehr zu einem wichtigen Kampfmittel in unterschiedlichen Szenarien. Ob die Ukraine den Krieg gewinnen könne, hing letztlich auch von der Bereitschaft des Westens ab, weiterhin Waffen, Munition und Hilfsgüter zu liefern.

Es erwies sich als richtig, bei dem Thema ausreichend Zeit für Diskussion vorzusehen. Denn fast jeder hatte einen Beitrag und eine Meinung dazu. Oberst Büschel erwies sich als profunder Kenner der Materie und konnte so die Wortbeiträge für die Zuhörer einordnen.

Zum Abschluss der Veranstaltung dankte Hauptbootsmann Platz den Referenten, die alle mit einem Präsentkorb bedacht wurden, sowie den Teilnehmern für ihr Kommen und lud ein, bei Kaffee und Kuchen die Gespräche fortzusetzen. Zahlreiche Kameraden dankten dem Vorsitzenden der RK Bickenbach-Darmstadt persönlich für diese gelungene Veranstaltung.

Hans-Michael Platz

# Erfolgreicher Start in die Ausbildung

**Die Kreisgruppe Kurhessen hat in Verbindung mit der Kreisgruppe Lahn-Schwalm-Eder bereits im ersten Quartal 2024 einige Übungen angeboten, um die militärischen Fertigkeiten zu optimieren.**

So haben am Ausbildungstag der beiden Kreisgruppen in Fritzlar 75 Reservisten teilgenommen. Ausbildungsschwerpunkte waren die Panzerfaust 3 und die Granatpistole und das dementsprechende Schießen im Schießsimulator AGSHP. Beim gemeinsamen Nachtschießen einige Tage später in Stadtallendorf haben

80 Reservisten teilgenommen. Die Reservisten absolvierten folgende Schießausbildung: Gewehr G36 (auf 200 Meter mit Nachtsichtaufsatz 80), Pistole P8 und Maschinengewehr MG5. Eine Zusatzausbildung erfolgte mit Nachtsichtaufsatz 80 und Lucie (Nachtsichtgeräte). Am Ausbildungstag der Kreisgruppe Kurhessen am 16. März in Fritzlar haben 31 Reservisten teilgenommen. Folgende Ausbildungen wurden durchgeführt: Handhabung der Handwaffen (G36, P8 und MG5 mit Ladetätigkeiten), waffenlose Selbstverteidigung, Sanitätsausbildung und Schießen im

Schießsimulator AGSHP mit den Ausbildungsthemen Fliegerabwehrschießen und Gruppe in der Verteidigung. Am Kreispokalschießen mit Wertungsübungen (WÜ) in Fritzlar am 23. März haben 43 Reservisten teilgenommen. Das Kreispokalschießen wurde mit den Handwaffen Gewehr G36 und der Pistole P8 mit den Schießübungen P8-S-1 und G36-S-3 auf Zehner Ringscheiben durchgeführt. Die Gewinner wurden anhand der gesammelten Gesamtränge ermittelt. Zudem gab es noch die Schießübungen P8-S-2 WÜ und G36-S-9 WÜ für das Erfüllen der Schützenschnur und das Schießen mit dem Maschinengewehr MG5 zum Erhalt der Schießfertigkeiten. Stabsfeldwebel Christian Adamietz, Feldwebel für Reservisten bei der Kreisgruppe Kurhessen, und Stabsfeldwebel a.D. Helmut Buttlar, Vorsitzender der Kreisgruppe Kurhessen, lobten die gelungene Veranstaltungen. Beide dankten besonders den Helferinnen und Helfern, die für eine gute Durchführung inklusive Vor- und Nachbereitung der Ausbildungsveranstaltungen gesorgt haben. Zu nennen war hier stellvertretend für alle Unterstützerinnen und Unterstützer Oberst d.R. Dr. Ulf Köster, der bei allen Veranstaltungen als Gesamtleitender, Leitender und Teilnehmer anwesend war und immer eine große Stütze für die Kreisgruppe Kurhessen ist.

**Uwe Handke**

Foto: Dieter Graf



Ausbildung an der Granatpistole

## Ausbildung in den Bergen

„Dachs, Fuchs, hier Landgraf, wie hören Sie mich, kommen!“ Mit diesem Funk-spruch eröffnete der Leitende Heeresbergführer den Übungsbeginn für 34 Reservisten des Aufklärungs- und Verbindungszugs Hessen (AVZ HE) aus dem Landeskommmando Hessen (LKdo HE), die mit Unterstützung des Arbeitskreises Reserve Unteroffiziere (AKRU) Unterfranken und des Einsatz- und Ausbildungszentrums für Tragtierwesen 230 (GebTrgtKp 230) aus Bad Reichenhall einen fünftägigen Aufenthalt auf dem schneebedeck-

ten Hochgebirgsübungsplatz Reiteralpe im Berchtesgadener Land absolvierten. Alarmposten, Spähtrupp, Streife, Verschütteten Suche, Bergen von Verwundeten, Ausbildung mit der Universaltrage 2000, dem Lawinenschüttengerät, Knoten und Bunde sowie Leben im Felde, standen auf dem Programm. Nach erfolgreichen fünf Tagen Ausbildung, zeigten sich die Ausbildungsleiter höchst zufrieden mit dem gezeigtem Engagement und dem Ausbildungsstand ihrer Reservisten. Der Aufklärungs- und Verbindungszug ist ein weiteres Element neben den drei Heimatschutzkompanien (HSchtzKp), auf die der Kommandeur des Landeskommandos Hessen zurückgreifen kann. Während die Heimatschutzkompanien mit beorder-

ten Reservisten befüllt sind, finden im AVZ HE überwiegend unbeordnete Reservisten ihre Heimat zur Unterstützung im Heimatland Hessen. Alle Elemente werden noch in diesem Jahr in das neu aufzustellende Heimatschutzregiment 5 „Hessen“ aufgehen.

**Torsten Feuchtinger**

Foto: Pia Stürzbecher



Fahnenappell während der Ausbildung



Foto: Oliver Wicklandt

Die Besuchergruppe vor dem Tagungsgebäude auf der Hardthöhe

## Zu Gast auf der Hardthöhe

**Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Frankfurt und der RK Wiesbaden waren zu Gast im Verteidigungsministerium in Bonn beim Empfang des Inspektors der Streitkräftebasis, Generalmajor Stefan Lüth.**

Für die 17 Teilnehmer der Exkursion auf der Hardthöhe begann der Tag mit einem sicherheitspolitischen Vortrag durch den Jugendoffizier Hauptmann Raphael Schewiola mit dem Titel „Krieg in Europa – Herausforderungen für unsere Sicherheit“. Schewiola, ein Naturtalent in

Sachen Vortragsgestaltung, schaffte es, mit seiner kreativen Art, die Teilnehmer in seinen Bann zu ziehen. Im Anschluss an den Vortrag ging es über in den Campus zum Mittagessen. Auf dem Weg dorthin konnte der Hauptmann noch einige militärische und künstlerische Besonderheiten auf der Hardthöhe den Teilnehmern näherbringen.

Ein besonderes Highlight war der Empfang durch Generalmajor Stefan Lüth. Der Inspekteur der Streitkräftebasis begrüßte die Gruppe im Tagungszentrum der Hardthöhe. Die Teilnehmer hatten die Gelegenheit, Fragen zu stellen und wertvolle Einblicke zu gewinnen. Danach folgte ein weiterer Vortrag. Oberst i.G. William Damerius, Leiter des Presse- und Informationszentrums der Streitkräftebasis, referierte über aktuelle Themen.

Die Reservistenkameradschaften bedanken sich ausdrücklich für die inhaltliche Vermittlung der aktuellen Themen durch hochrangige Vertreter der Streitkräftebasis und für die kameradschaftliche Betreuung vor Ort auf der Hardthöhe.

Oliver Wicklandt

## Neuer Geschäftsführer in Kassel

Die Kreisgruppe Kurhessen hat einen neuen Leiter der Geschäftsstelle. Der 55-jährige dreifache Familienvater aus Ludwigssau (bei Bad Hersfeld) Oberstabsfeldwebel d.R. Robert Hess hat Anfang Mai seine neue Stelle in Kassel angetreten. Der ausgebildete Tischler und Tischlermeister ist im Januar 1989 als Freiwilliger in die Bundeswehr eingetreten (Panzeraufklärungsbataillon 5 in Sontra). Er war Zeitsoldat und in dieser Zeit als Fahrer/Richtschütze und später Kommandant (als Unteroffizier) auf dem Kampfpanzer Leopard A1. Es folgte ein Lehrgang zum Spähfeldwebel auf dem Spähpanzer Luchs. Zwischenzeit-

lich hatte er auch die Einzelkämpferlehrgänge (EKL) 1 und 2 durchlaufen. Beendet hatte er seine aktive Zeit bei der Bundeswehr als S2-Feldwebel (Militärische Sicherheit) im Jahr 1997. Anschließend absolvierte Hess mehrere Reservistenübungen bis im Jahr 2008 seine bisherige Einheit aufgelöst wurde und er fortan beim Gebirgsaufklärungsbataillon 230 (GebAufklBtl 230) in Füssen (Allgäu) beordert war. Seit 2015 war er wieder aktiv in der 5. Kompanie beim GebAufklBtl 230 als Spähfeldwebel auf dem Spähwagen Fennek eingesetzt. Es folgten Beförderungen zum Stabsfeldwebel und anschließend zum Oberstabsfeldwebel. Sein Truppenteil in Füssen wurde zum 1. April 2024 umgegliedert in das Aufklärungsbataillon 10, dessen 5. Kompanie sein Beordnungsstruppenteil bleibt. Robert Hess ist seit 1999 Mitglied im Reservistenverband und dort in der RK Neuenstein (Kreisgruppe Osthessen) tätig, wo er längere

Zeit (bis 2015) stellvertretender RK-Vorsitzender war. Seit Oktober 2018 leitete er die Geschäftsstelle der Kreisgruppe Osthessen in Fulda. „Bei meiner Arbeit habe ich schnell festgestellt, dass nur der enge Schulterschluss von Haupt- und Ehrenamt und die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu guten Ergebnissen und zur Realisierung der gesteckten Ziele führt. Dies gilt natürlich auch für die enge Zusammenarbeit mit der Bundeswehr und dem Feldwebel für Reservistenangelegenheiten“, sagt Hess.

Uwe Handke



Foto: Christian Adaminetz

Robert Hess

# So lief der fünfte Raduhner Falke

**Zum fünften Mal fand in Westmecklenburg der militärische Vielseitigkeitswettkampf Raduhner Falke statt.**

Auf einem Parcours von circa zwölf Kilometer warteten verschiedene Aufgaben

auf die Wettkämpfer. Gleich zweimal galt es, ein Wasserhindernis zu überwinden. Bei einer weiteren Station waren Aufgaben im Rahmen der Selbst- und gegenseitigen Hilfe zu erfüllen. Ein Eilmarsch verlangte von den Teilnehmern vollen

Einsatz ab. Auf dem Schießstand des örtlichen Schützenvereins zeigte sich, wer mit dem Gewehr gut über Kimme und Korn zielen konnte.

Auch in diesem Jahr war der Zuspriech ungebrochen. Sieben Mannschaften stellten sich den Herausforderungen und kamen nicht unvorbereitet zum traditionellen Wettstreit. Bei verschiedenen Verbandsveranstaltungen im Vorfeld hatten sie bereits die Möglichkeit, ihre Grundkenntnisse bei der Ersten Hilfe und beim Orientieren im Gelände aufzufrischen, bei der Panzererkennung sowie beim Marschieren nach KLF-Norm ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Den Abschluss des Raduhner Falken 2024 bildete dann die Siegerehrung. Aus den Händen des Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, und Geoffrey Packer erhielten die Wettkämpfer ihre Ehrenurkunden und Pokale für die ersten drei Plätze. Zum Abschluss der Veranstaltung fand mit Familienmitgliedern der Wettkämpfer ein Kameradschaftsabend statt, den schottische Dudelsackpfeiffer musikalisch begleiteten.



Strahlende Sieger: Stabsunteroffizier d.R. Per Grohmann und Oberstabsgefreiter d.R. Michael Dungowski

red

## NACHRICHTEN AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN

### Sanitz

Auch in diesem Jahr hatte die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern zum Jahresempfang in die Siebenbuchekaserne Sanitz eingeladen. Neben zahlreichen Gästen aus Politik und Gesellschaft konnten die Organisatoren auch viele Reservistinnen und Reservisten begrüßen.

In ihrem Grußwort betonte die Vizepräsidentin des Landtags Mecklenburg-Vorpommern, Beate Schlupp, die Bedeutung der Bundeswehr und ihrer Reserve für Mecklenburg-Vorpommern. Zum Schluss gab es noch

Auszeichnungen und Dankesworte. So erhielt Oberstleutnant d.R. Hartmut Fischer eine Dankurkunde für 45 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband. Oberstgefreiter d.R. Martin Stahl bekam zum Dank um seine Verdienste für die Landesgruppe den Coin der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern und Hauptmann a.D. Wolf-Dieter Augustin wurde zum Ehrenvorsitzenden der Reservistenkameradschaft Sanitz ernannt. red

### Penzlin

In Vorbereitung der Gründung einer RAG Schießsport

trafen sich Kameraden der RK Mecklenburgische Senenplatte (MSE). Dabei gab es Unterstützung seitens des Schießsportvereins „Vier Tore Neubrandenburg“. Dieser stellte den Reservisten den vereinseigenen Schieß-

stand sowie zwei Schießleiter als Standpersonal unterstützend zur Seite, einer davon ist bereits Förderer in der RK MSE. Die Kameraden waren hochmotiviert und es war eine sehr zielführende Ausbildung. red



Der Jahresempfang war gut besucht



Foto: Landeskommando Niedersachsen

Soldaten und Landkreis beraten über die nächsten Schritte bei der Waldbrandbekämpfung

## Waldbrand im Harz während Übung trainiert

**Katastrophenalarm im Landkreis Goslar! Teile des Waldgebiets im Okertal im Harz stehen in Flammen. Regen wird in den nächsten Tagen nicht erwartet. 900 Kräfte sind schon ausgerückt. Das Gelände ist anspruchsvoll. Das Feuer muss aus der Luft gelöscht werden. Die eingesetzten Löschhubschrauber der Bundespolizei werden jedoch in den nächsten Stunden abgezogen. Im Katastrophenschutzstab Goslar beraten Landkreis, Technisches Hilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Polizei, Feuerwehr und Bundeswehr, was zu tun ist.**

Bei der Übung Harzpower trainierten das Landeskommando Niedersachsen und der Katastrophenstab Goslar in der Nienburger Clausewitz-Kaserne für den Ernstfall. „Das Thema Waldbrandbekämpfung ist ein sehr realitätsnahes Szenario“, erklärte der Kommandeur des Landeskommandos, Oberst Dirk Waldau. Die Kräfte der Kreisverbindungs- (KVK) und Bezirksverbindungscommandos (BVK) fungieren bei Amtshilfeinsätzen der Bundeswehr als Bindeglied zwischen Truppe und Kom-

munen beziehungsweise zivilen Akteuren. Sie beraten die zivile Seite über die Möglichkeiten der Bundeswehr, zu unterstützen.

Ziel der Übung war es, die Einsatzbereitschaft sicherzustellen. Dazu galt es, vor allem Kommunikationswege zu erproben und einzuspielen. Die aktuelle Herausforderung war: Neue Löschhubschrauber mussten in den nächsten Stunden her. Auch Kräfte der Bundeswehr wurden angefragt. Der Leiter des Kreisverbindungscommandos setzte erst eine Sofortmeldung an das Lagezentrum des Landeskommandos ab und stellte dann einen entsprechenden Amtshilfeantrag. Bundeswehrintern werden sodann die Ressourcen geprüft.

„So schnell wie möglich ist hier die Devise“, sagte Frank-Michael Kruckow, Leiter des Fachbereiches Ordnung, Verkehr und Bevölkerungsschutz beim Landkreis Goslar sowie Krisenstableiter der Übung. „Schnelligkeit vor Genauigkeit.“ Alles müsse sofort auf den Weg gebracht werden, um das Feuer einzudämmen. Kruckow fuhr fort: „Deshalb üben

wir. Damit wir gemeinsam schnell und erfolgreich Katastrophen abwehren.“ Er kennt sowohl die zivile als auch die militärische Sicht: Kruckow absolviert seit Jahren Reserveübungen im Landeskommando. Das Landeskommando Niedersachsen und der Landkreis Goslar haben 2022 einen bisher einmaligen Kooperationsvertrag geschlossen: Regelmäßig üben sie gemeinsam. Sie nutzen Synergien in der Aus- und Fortbildung im Katastrophenschutz, schaffen dabei ein reales Übungsumfeld und ein Fundament für die künftige Zusammenarbeit. „Es ist eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten“, sagte Kommandeur Waldau, der die Übung verfolgte und den Teilnehmern der Verbindungscommandos regelmäßig Feedback zu den Abläufen gab.

„Unsere Aufgabe ist es, zu klären, was die eingesetzte Truppe braucht“, sagte Übungsteilnehmer Oberstleutnant Henry Benkert vom KVK Hannover. Gibt es Unterkünfte für die Soldaten? Wie sieht es mit der Verpflegung aus? Wer weist die Soldaten in die Lage vor Ort ein, erklärt welche Aufgaben sie übernehmen sollen? Wo koppeln sie mit der Einsatzleitung? Mit seinem Team war Benkert wochenlang während der Aufnahme von Geflüchteten aus der Ukraine. Dennoch nimmt er jedes Jahr an der Übung teil. Benkert meint: „Es ist immer toll organisiert und vertieft die vorhandenen Kenntnisse.“

Insgesamt 70 zivile und militärische Kräfte übten drei Tage im Mai gemeinsam in Nienburg. Die Szenarien wechseln ständig. Auf die einzelnen Teilnehmer warten unterschiedliche Aufgaben. „Übungen wie diese zeigen uns immer wieder gewinnbringend auf, wo es hakt und tragen dazu bei, dass alle Beteiligten im Ernstfall gut und vor allem schnell zusammenarbeiten“, sagte Waldau. Davon machten sich auch Mirko Temmler, Präsident des Niedersächsischen Landesamtes für Brand- und Katastrophenschutz, Nienburgs Erster Kreisrat, Lutz Hoffmann, und eine niederländische Delegation der 43. Mechanisierten Brigade vor Ort ein Bild.

Landeskommando Niedersachsen



Der drittgrößte Binnensee von Niedersachsen wird auf dem zwölf Kilometer langen Wanderweg umrundet

## 20. Volkslauf und Wandertag

**Am Sonntag, den 11. August 2024 findet auf dem idyllischen Rundwanderweg um das Zwischenahner Meer der 20. Volkslauf und Wandertag der Kreisgruppe Wilhelmshaven unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters von Bad Zwischenahn statt.**

Zu dieser öffentlichen Veranstaltung sind alle Privatpersonen, Sportvereine

und Familien sowie Soldaten und Reservisten herzlich eingeladen.

Die zwölf Kilometer lange Strecke kann als Jogger, Läufer oder Wanderer zurückgelegt werden. Auch Familien mit Kindern sind herzlich willkommen. Aktive Soldaten der Bundeswehr und Reservisten können einen Leistungsmarsch mit 15 Kilogramm Gepäck nach den gel-

tenden Bestimmungen der Bundeswehr absolvieren und den dazugehörigen IGF-KLF Nachweis erwerben.

Den Teilnehmern werden für ein Startgeld in Höhe von fünf Euro auf der Laufstrecke an mehreren Stationen Getränke bereitgestellt sowie am Ziel eine Erinnerungsplakette, eine Urkunde sowie eine Portion Erbseneintopf aus der Gulaschkanone überreicht.

Mit einem Infostand auf dem Veranstaltungsgelände an der Windmühle im Heimatmuseum „Ammerländer Bauernhaus“ im Ortszentrum von Bad Zwischenahn werden die Veranstalter über die Reservistenarbeit informieren. Des Weiteren werden dort befreundete Blaublichtorganisationen und Vereine ihre Fahrzeuge, Geräte und Tätigkeitsfelder präsentieren. Der Oldenburger Kameradenbund im Kyffhäuserbund wird für das leibliche Wohl Kaffee, Tee und selbstgebackenen Kuchen anbieten sowie eine Lichtpunktschießanlage aufstellen. Der gemeinsame Start aller Teilnehmer ist um elf Uhr. Zuvor werden die Teilnehmer von den Organisatoren und dem Bürgermeister begrüßt.

**Alfred Claußen**

Anmeldung in der Geschäftsstelle Oldenburg-Wilhelmshaven: [oldenburg@reservistenverband.de](mailto:oldenburg@reservistenverband.de) oder per Telefon unter 0441-382342.

## 115 Teilnehmer beim Gästeschießen

„Immer wieder gerne“, war das Fazit aller Teilnehmer beim diesjährigen Gästeschießen der Kreisgruppe Nienburg/Diepholz. 115 Gäste aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Vereinen konnten in drei Disziplinen auf der Standortschießanlage in Langendamms ihre jeweiligen Sieger in der Einzelwertung und Mannschaftswertung ermitteln. Mit 58 Reservisten als Organisationspersonal wurden die Gäste, unter ihnen zum ersten Mal eine Mannschaft von der Flie-

ger- und Fliegerabwehrtruppenschule Langenlebern aus Österreich, durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Habbe, und dem Gesamtleitenden Hauptmann d.R. Till Engelbart begrüßt. Nicht zu kurz kamen auch die Informationen für die Gäste durch die umfangreiche militärische Modellausstellung von Oberstabsfeldwebel d.R. Ralf Flatau und dem Informationsstand Sicherheitspolitik von Oberstleutnant d.R. Dr. Dirk Fischer,

Leiter der Geschäftsstelle Niendorf. In der Mannschaftswertung siegte die Mannschaft aus Österreich, Platz zwei belegte die Hausmeistermannschaft aus Bruchhausen Vilsen und den dritten Platz erkämpfte sich die Mannschaft 1 des Kleinkaliberschützenvereins aus Langendamms.

**Dieter Habbe**



Foto: Dieter Habbe

Teilnehmer und Funktionäre des Gästeschießens in Langendamms

## NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

**Oldenburg**

Im Juni führte die Kreisgruppe Wilhelmshaven im Auftrag des Landeskommandos Niedersachsen in der Oldenburger Dragonerkaserne einen Kompetenzerhalt für Einsatzersthelfer A durch. Das Augenmerk dieser Tagesveranstaltung lag in der praktischen Umsetzung der Lehrgangsinhalte, die bereits im Vorlauf durch die Teilnehmer Online mit abschließendem Test absolviert wurden.

Die RAG Sanitätsdienst Weser-Ems hatte sich gut auf diesen Tag vorbereitet: An verschiedenen Stationen auf dem Kasernengelände mussten die Teilnehmer die akute Blutstillung mit Wundversorgung, notfallmässiges Atemwegmanagement, sowie Lagerungs- und Transportarten von Verwundeten bewältigen. Dabei zeigte sich schnell, dass die gelernten Maßnahmen im Einsatz immer in enger Abstimmung mit der Führung geschehen müssen, um den größten Erfolg zu erzielen. Eine

kurze Lage-Einspielung am Ende des Tages mit erfolgreicher Abarbeitung durch die Teilnehmer beendete den erfolgreichen Tag.

Michael Will

**Kiel**

Angehörige der Reservistenkameradschaften Kiel, Marine-Kiel, Schönberg/Holstein, Bad Lauterberg und der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Katastrophenschutz Hamburg nahmen am 25. Mai an dem zwölf Kilometer langen Fördemarsch teil.

Für einen Großteil der Teilnehmer stellte der Marinestützpunkt Kiel Zimmer für die Übernachtung zur Verfügung. Die Marschierenden traten auf den Kaianlagen in Kiel-Wik an. Mit den sogenannten Admiralsbarkassen, ehemalige Verkehrsboote der Bundesmarine, setzten sie zum gegenüberliegenden Startpunkt nach Kiel-Neumühlen über. Die Marschstrecke führte meist parallel zur Förde auf den Uferwegen durch Buchenwälder oder

Strandabschnitten in Richtung Marine-Ehrenmal Laboe. Der Marsch lief am U-Boot Ehrenmal in Möltenort vorbei. Die 40 Marschierer, von denen auch eine kleine Abordnung der Feuerwehr Schilksee mitmarschierte, begleitete ein Bundeswehrangehöriger mit englischen Wurzeln zeitweise mit Dudelsackmusik. Nach mehr als zwei Stunden erreichte die Marschgruppe den Ort Laboe mit dem Marine-Ehrenmal, einer Gedenkstätte für die auf den Meeren gebliebenen Seeleute aller Nationen. Die circa 45-minütige Rückfahrt über die Kieler Förde brachte die Marschierer dann wieder wohlbehalten zum Marinestützpunkt Kiel zurück. In gemeinsamer Runde traf man sich zum Abschluss-Grillen, bevor es dann wieder in die unterschiedlichsten Richtungen in die Heimat ging.

Burkhard Schmidt

**Hildesheim**

Mit einem vielseitigen Programm stellte sich die Reservistenkameradschaft

(RK) Nordstemmen während der Feier zum 50-jährigen Jubiläum der Gemeinde Nordstemmen dem Publikum vor. Bei bestem Sommerwetter konnten die zahlreichen Besucher eine Ausstellung zum Thema Leben im Felde, ein Fahrzeugdisplay mit aktuellen und ehemaligen Bundeswehrfahrzeugen sowie einen Informationsstand des Reservistenverbandes erleben. Die Nordstemmer Reservisten erhielten Unterstützung von der Bundeswehr und dem Technischen Hilfswerk (THW) Elze sowie von Reservisten aus der eigenen und benachbarten Kreisgruppen des Reservistenverbandes. Für das leibliche Wohl sorgte die Feldküche mit einer deftigen Erbsensuppe. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, und das große Interesse der Bevölkerung an den Reservisten war deutlich spürbar. Am Ende des Tages fanden einige Neumitglieder den Weg in die Reservistenkameradschaft Nordstemmen.

Reinhard Borchers



Sanitätsausbildung in Oldenburg



Antreten auf den Kaianlagen des Marinestützpunktes vor dem Fördemarsch

## NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

**Wunstorf**

Der Fliegerhorst in Wunstorf war nach sieben Jahren wieder das Reiseziel einer Besuchergruppe der Kreisgruppe Hannover. Die großen Umstrukturierungen und Neubauten auf dem Gelände erstaunten die Besucher. Der Besuch begann mit einem Vortrag über die Geschichte des Fliegerhorstes. Eine Fahrt durch die Anlage schloss sich an. Highlight war die Besichtigung zweier Transporter A400M auf dem Flugfeld. Danach ging es in das Systemzentrum 23, das in Wunstorf hauptsächlich für die Wartung und Reparatur des Waffensystems Patriot zuständig ist. Aber auch fast alle Kühlanlagen der Bundeswehr werden dort gewartet. Als neue Aufgabe hat das Systemzentrum den Druck von Folien und den 3D-Druck erhalten. Der Nachmittag war der Besichtigung der JU 52-Halle vorbehalten.

Vor dem Verlassen des Fliegerhorstes ehrte der Kreisvorsitzende noch fünf Kameraden für ihre treue mehrjährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Reservistenverband. Dirk Kemmerich

**Edewecht**

Am 22. Mai 1949, einen Tag vor Gründung der Bundesrepublik Deutschland und Inkrafttreten des Grundgesetzes, wurden die Kriegsgräberstätten Edewecht und Bad Zwischenahn im Rahmen eines großen Festakts eingeweiht. Mehr als 100 Angehörige von den gefallenen Soldaten kamen damals nach Edewecht. Ins-

gesamt nahmen mehr als 2000 Personen an den Einweihungsfeierlichkeiten teil. Der Friedhof in Edewecht hat über die Region hinaus eine besondere Bedeutung, weil sie die erste Anlage ist, die nach Kriegsende vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge komplett neu geplant, angelegt und eingeweiht wurde. Um der auf dem Friedhof Bestatteten zu gedenken sowie an die Einweihung vor 75 Jahren zu erinnern, fand eine Feierstunde statt, an dem sich neben Vertretern des Volksbundes, die Landrätin des Landkreises Ammerland, die Bürgermeisterin der Gemeinde Edewecht, die kirchlichen Gemeinden sowie Schulen, Vereine und Verbände beteiligten. Grant Hendrik Tonne, Kultusminister a.D., Mitglied des Niedersächsischen Landtages und Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, hielt die Gedenkrede. Angehörige der örtlichen Reservistenkameradschaft und Kyffhäuserkameradschaft legten Kränze nieder.

Alfred Claußen

Foto: privat



Zwischen seinem „privaten“ Feldjäger-Kübelwagen und dem Stand der Feldjäger steht Fährnich d.R. Thomas Lundt

**Hannover**

Einen Tag nach dem Europatag hat die Landeshauptstadt seinen Blaulichtorganisationen Gelegenheit gegeben, sich in der Innenstadt zu präsentieren. Dabei war alles vertreten, was mit Hilfe, Schutz, Rettung und Katastrophen zu tun hat. Und mittendrin die Bundeswehr mit dem Landeskommmando Niedersachsen, dem Heimatschutzregiment 3 und dem Verband der Reservisten. Fahrzeuge, Geräte, Material und Personal wurden vorgeführt und konnten ausprobiert werden. Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, Polizei, Justiz, Zoll, Deutsches Rotes Kreuz, Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft, Ar-

beiter-Samariter-Bund, Katastrophenschutz, Ministerien stellten ihre Leistungsfähigkeit vor und warben für sich selbst, sowie auch um Unterstützung und Helfer. Es wurde gezeigt, wie man sich in den einzelnen Organisationen einbringen und mitarbeiten kann. Junge Leute waren dabei eine begehrte Zielgruppe.

An den Bundeswehreständen wurde für die Heimatschutzkräfte und Verbindungskommandos kräftig Werbung gemacht, in der sich auch der Reservistenverband mit einbrachte. Viele Gespräche wurden geführt und ebenso viele Interessenbekundungen wurden notiert. Auch am Verbandsleben Interessierte wurden mit Informationsmaterial versorgt und gleichzeitig neugierig auf eine Mitgliedschaft gemacht. Der Auftritt des Heeresmusikkorps Hannover, des Polizeimusikkorps und einigen weiteren Orchestern vor der Oper rundete den Informationstag mit bester Musik, guter Laune und viel Applaus ab.

Dirk Kemmerich

Foto: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



Kranzniederlegung in Edewecht



Foto: Bundeswehr

Auf die Teams wartet ein spannender Wettkampf. Wer wird den 40. IMM gewinnen?

## Wettkampf-Klassiker feiert 40. Jubiläum

**Bleibt es bei der Landung des Rettungshubschraubers um 13.00 Uhr? Wo landen die Fallschirmspringer? Wie viele Liter Erbsensuppe sollen für die Besucher gekocht werden und wo bauen wir den Hochseilgarten auf? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Organisatoren des Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampfes (IMM) rund um den Gesamtleitenden Oberstleutnant Frank Böllhoff**

Gerade haben die Organisatoren erfahren, dass der Hochseilgarten für den Aufbau einen Schwerlastkran benötigt und die vorgesehenen Parkflächen für die Besucher nicht an der geplanten Stelle zur Verfügung stehen. Das alles muss bis zum Wettkampftag am 28. September geklärt werden. Denn das Schloss Rheydt wird an diesem Tag vermutlich wieder der sicherste Platz in ganz Deutschland sein: Mehrere hundert Soldaten, Polizeibeamte, Feuerwehrleute, der Zoll, das Technische Hilfswerk, Justizmitarbeiter und Rettungsdienste sind den ganzen Tag über rund um das Wasserschloss präsent – als Teilnehmer beim IMM.

Der Wettkampf feiert Jubiläum. Rund um Schloss Rheydt findet der militärische Vielseitigkeitswettkampf in sei-

ner 40. Auflage statt. Eine Strecke mit 16 anspruchsvollen Stationen wartet auf die Teilnehmer. Diese gilt es im Laufschrift zu absolvieren. Es gilt, unter anderem eine Hindernisbahn im Team zu überwinden, beim Biathlon auch nach körperlicher Anstrengung noch eine ruhige Hand zu bewahren und bei der Erste Hilfe Station Gelerntes abrufbar zu haben. An der Schießbahn wird sich entscheiden, wer mit dem Gewehr G36 und wer mit der Pistole P8 punkten kann. Beim Schlauchbootfahren auf dem Schlossgraben und am neun Meter Hohen Hochseilgarten müssen die Teilnehmer alles geben, bevor es zum Eilmarsch vorbei an die Niers geht. Teilnehmende des Wettkampfes sind Soldatinnen und Soldaten sowie Reservistinnen und Reservisten der Bundeswehr, ausländische Soldatinnen und Soldaten sowie Mannschaften von Blaulichtorganisationen wie Polizei und Technisches Hilfswerk, zu dem ab sofort Mannschaftsmeldungen möglich sind.

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des IMM findet am Freitagabend, den 27. September 2024 um 20 Uhr ein Benefizkonzert der Big Band der Bundeswehr auf dem Marktplatz in Rheydt statt. Der Eintritt zu diesem musikalischen Erlebnis ist frei. Angeschlossen an den Wettkampf ist ein bunter Tag der Begegnung mit der Bundeswehr für die ganze Familie. „Besonders gut gelungen sind diesmal das Besucherprogramm mit Feldpostamt, aktuellen Fahrzeugen der Bundeswehr, der Landung eines SAR-Hubschraubers und vielen weiteren Ausstellern rund um Schloss Rheydt“, sagt Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend und hofft, dass möglichst viele Besucher am Veranstaltungstag die legendäre Erbsensuppe der Bundeswehr kosten, die am Mittag im Innenhof des Schloss Rheydt gegen eine Spende für einen guten Zweck ausgegeben wird.

„Dieser Wettkampf steht damit für vier Jahrzehnte zivil-militärische Kooperation über Organisations- und Landesgrenzen hinweg. „Am heutigen Tag geht es um viel mehr als Disziplin, Kondition und Entschlossenheit. Es geht um Austausch, Kameradschaft und Zusammenarbeit. Es geht darum, sich besser kennenzulernen, Kameradinnen und Kameraden wieder zu treffen und neue Kontakte zu knüpfen – zwischen den Teilnehmenden, den Zuschauerinnen und Zuschauern sowie den zahlreichen Unterstützenden“, schreibt Bundesminister der Verteidigung Boris Pistorius in seinem Grußwort zum 40. IMM.

Damit eine solche Großveranstaltung reibungslos und erfolgreich durchgeführt werden kann, brauchen die Veranstalter mehr als die bereits zahlreich gemeldeten Reservisten und Reservistinnen. Für den 40. IMM suchen das Landeskommando Nordrhein-Westfalen und die Kreisgruppe Niederrhein noch weiteres Funktionspersonal. Für Reservistinnen und Reservisten aus allen Landesgruppen besteht die Möglichkeit, bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung im Rahmen einer Dienstlichen Veranstaltung zu unterstützen.

Richard van Lipzig

Interessiert? Weitere Infos zum Wettkampf, zur Mannschaftsmeldung und Mitarbeit als Funktionär gibt über den QR-Code oder unter [www.imm-bundeswehr.de](http://www.imm-bundeswehr.de)





Auf der Deutschlandkarte am Stand der Reservisten beim Essener Stadtfest konnten die Besucher zeigen, wo sie überall gedient haben

## Besondere Karte am Stand macht neugierig

**Die Reservistenkameradschaft (RK) Essen präsentierte sich vor 150.000 Gästen beim Stadtfest Essen Original.**

Diesmal musste die örtliche RK ihr zweitägiges Info-Programm allein schultern. „Die Gelegenheit als Verband wieder mitzumachen, wollten wir uns aber nicht entgehen lassen. Dazu war allerdings ein kleiner logistischer Kraftakt zu

stemmen“, sagte der stellvertretende RK-Vorsitzende, Hauptgefreiter d.R. Wolfgang Rasch. Mit dem herangeführten repräsentativen Informations-Equipment, unter anderem auch von der Reservistenarbeitsgemeinschaft Marine, gelang es, viele Bürgerinnen und Bürger zu Begegnungen und Gesprächen einzuladen.

Ein Hingucker war die Deutschlandkarte mit der Überschrift „Wo war

ich bei der Bundeswehr?“ Ehemalige Soldatinnen und Soldaten steckten mit Pin-Nadeln ihre Stand- und Lehrgangsorte ab, oft zur Verwunderung der jeweiligen Partnerinnen und Partner. „Da bist Du überall gewesen?“, lautete in vielen Fällen die erstaunte Frage von Familienangehörigen. Immer wieder hörten die Essener Reservisten die selbstbewusste und stolze Feststellung der Ehemaligen: „Ich war gern bei der Bundeswehr! War eine tolle Zeit mit viel Kameradschaft! Eigentlich hätte ich mich noch weiter verpflichten sollen!“ Dadurch, dass an beiden Tagen viele RK-Mitglieder mitmachten, konnten alle interessierten Besucherinnen und Besucher Ansprechpartner finden. In vielen Fällen ging es um die aktuelle Sicherheitspolitik und die Neuausrichtung der Bundeswehr zur Landes- und Bündnisverteidigung. Aber auch militärische Karrierefragen standen auf der Gesprächsliste. Diese beantworteten dann die Kameraden im benachbarten Karrieremobil des Kreisverbindungskommandos Essen.

Bei seiner traditionellen Runde durch die Innenstadt kam auch Essens Oberbürgermeister Thomas Kufen bei den Reservisten vorbei und dankte ihnen für ihre Arbeit. Der zweitägige Einsatz der Reservisten hatte sich sehr gelohnt. Denn Geschäftsstellenleiter Oberstabsbootsmann d.R. Dirk Morfeld konnte zahlreiche ausgefüllte Kontakt- und Beitrittsformulare mitnehmen.

Falko Grunau

## Belgisches Sportabzeichen abgelegt

In diesem Jahr hat der Arbeitskreis Reserveoffiziere (AKRO) Köln zum 32. Mal die Abnahme des belgischen Militärsportabzeichens (TMAP) ausgerichtet.

Es hatten sich deutlich mehr Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Deutschland und verschiedenen Standorten der US-Streitkräfte angemeldet als

in den vergangenen Jahren. Vor Abnahme der Übungen gedachten alle Anwesenden in einer Schweigeminute Oberstleutnant d.R. Fredo Landvogt, der über Jahrzehnte den Kontakt zu den belgischen Streitkräften gehalten hatte. Dadurch war es ihm möglich, viele Jahre die Abnahme des belgischen Militärsportabzeichens in der Luftwaffenkaserne in Köln-Wahn anzubieten. Ein Kamerad der belgischen Streitkräfte nahm danach die wenigen, aber anspruchsvollen Übungen ab. Gefordert wurde Sidebridge (Planken) rechts und links, sowie ein 2400 Meter Lauf, jeweils mit einer altersabhängigen, kna-

ckigen Zeitvorgabe. Am Ende der Veranstaltung konnten von den 81 Teilnehmern und Teilnehmerinnen 44 Kameraden die Urkunden und das Abzeichen entgegennehmen. Gold haben 13 Teilnehmer, Silber 15 und Bronze 16 Teilnehmer erreicht. Schon für Bronze müssen 80 Prozent der möglichen Punkte erreicht werden, für Gold 100 Prozent. Die nächste Abnahme ist für Juni 2025 geplant. Ein zielgerichtetes Training sollte schon heute beginnen, um dann erfolgreich sein zu können. Oft unterschätzen Teilnehmer die Anforderungen des belgischen Militärsportabzeichens.

Georg Mütschenich



Foto: Bundeswehr/Weinreich

Generalleutnant André Bodemann, Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos, stellte zu Beginn dieses Jahres den Operationsplan Deutschland vor

## Kreisgruppe informiert sich über OPLAN Deutschland

Zu einer sicherheitspolitischen Abendveranstaltung hatte der Beauftragte für Sicherheitspolitik der Kreisgruppe Rhein-Ruhr, Fahnenjunker (ROA) d.R. Dr. Daniel Rasch, in das Kasino der Weseler Schill-Kaserne eingeladen.

Der Duisburger Jugendoffizier Hauptmann Jos Meinköhn referierte und diskutierte mit dem Publikum Planungen für eine umfassende Verteidigung als gesamtstaatliche Aufgabe mit dem Operationsplan Deutschland (OPLAN D). Dieser sei angesichts der russischen Bedrohung komplex und in möglichst kurzer Zeit zu realisieren. Die militärische Seite sei nur eine Facette. Darüber hinaus gehe es auch um die Zivil-Militärische Zusammenarbeit von Bund, Länder und Gemeinden.

Dies ist das oberstes Leitziel für den OPLAN D lautet: „Der Schutz Deutschlands mit seinen Bürgerinnen und Bürgern sowie von Demokratie und Freiheit im Grundbetrieb, im Rahmen von Amts- und Katastrophenhilfe sowie in Krisen und im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung.“ Dazu dient die Straf- und Informationsraum. Mit diesen Ele-



Foto: Falco Grunau

Fahnenjunker (ROA) d.R. Dr. Daniel Rasch (rechts) dankte Hauptmann Jos Meinköhn (Mitte) für dessen Vortrag. Links daneben ist der Vorsitzende der Kreisgruppe Rhein-Ruhr, Oberstabsbootsmann d.R. Andreas Will

menten hybrider Kriegführung ist zu rechnen: Desinformationen, multiple Cyber-Attacken, Spionage, Ausspähungen, Sabotageakte, Anzetteln von Demonstrationen, Angriffe durch Spezialkräfte und Geheimdienstaktivitäten auf die kritische Infrastruktur, Auslösen von Naturkatastrophen. Nordrhein-Westfalen als (militärische) Logistik-Drehscheibe verfügt dabei über eine sensible Infrastruktur.

Der Plan einer Gesamtverteidigung umfasst: Heimatschutz, Schutz der verteidigungswichtigen Anlagen bis hin zur territorialen Verteidigung. Die übergreifenden Planungen der Bundeswehr bezie-

hen zivile Partnerorganisationen und Behörden in Ländern und Kommunen ein: Bundesnachrichtendienst, Verfassungsschutz, Bundeskriminalamt, Bundespolizei, Landespolizeien, Feuerwehren, Kräfte des Katastrophenschutzes.

Der Plan besteht aus zwei Säulen. Erstens Berücksichtigung der NATO-Vorgaben zur Sicherstellung des Aufmarsches alliierter Kräfte, analog zum Host Nation Support. Das bedeutet Kapazitäten vorhalten für Verwundete, Getötete, Kriegsgefangene und Schadmateriale. Die Polizei hat große Verkehrsleitnetze zu erstellen. Die gewerbliche Wirtschaft muss Fahrzeug- und Werkstattkapazitäten vorhalten. Der zweite Teil des Plans besteht aus der nationalen territorialen Verteidigung mit sechs Heimatschutz-Regimentern und ihren 42 Heimatschutz-Kompanien sowie 6 Ausbildungs-Heimatschutz-Kompanien.

Gefordert ist ein Plan, der in die Tat umgesetzt werden kann. Stresstests werden zeigen, wieweit die Vorbereitungen auf den einzelnen Ebenen gediehen sind und inwieweit Veränderungen vorgenommen werden müssen. Jetzt sei ein schneller Prozess der Bewusstseinsbildung und Werbung für den OPLAN Deutschland auf allen Ebenen gefragt, sagte der Referent.

Falco Grunau

## NACHRICHTEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN



Foto: Onellife.coach

Die Prüfung erfolgreich bestanden

**Möhnesee**

Der Reservistenmusikzug (RMZ) Sauerland hat einen Neustart gewagt. Vor Kurzem übernahm er die musikalische Unterstützung der Gedenkveranstaltung anlässlich des 81. Jahrestages des Angriffs auf die Möhnesee-Staumauer. Teilnehmer der Veranstaltung waren Soldaten, Veteranen und Zivilisten aus Großbritannien, Kanada, Belgien, den Niederlanden und Deutschland. Der RMZ unterstützte musikalisch den Gedenkgedienst und die Kranzniederlegungen auf der Mauer und am Gedenkstein. Mit der britischen und der deutschen Nationalhymne endete das Gedenken. red



Foto: RMZ Sauerland

Der RMZ Sauerland ist wieder da

**Bonn/Rhein-Sieg**

Sechs Teilnehmer haben die schriftliche Prüfung, die praktischen Reanimationsprüfungen und die praktischen Fallbeispiele bewältigt. Nach insgesamt 60 Stunden anspruchsvoller Schulung und intensiven Übens, dürfen sie sich nun First Responder nennen. Diese Qualifikation erforderte ein stetiges Üben von Erwachsenen- und Säuglingsreanimation, der Umgang mit Pulsoxymeter, Blutdruckmanschette, Blutzuckermessgerät, allgemeinen Verbänden, Spineboard, Schaufeltrage, Vakuummatratze sowie jeder Menge Fallbeispiele. Aber auch die Durchführung der Maske-Beutel-Beatmung, Larynx-tubus und i-Gel wurden geübt. Die Teilnehmer lernten, Patienten mit dem Stethoskop abzuhören, einen Automatisierten Externen Defibrillator (AED) zu verwenden und Krankheitsbilder einzuschätzen. Die RAG Sanitätsdienst in Nordrhein-Westfalen gratuliert den neuen First Respondern zur bestandenen Prüfung!

Jan Meiser

**Alsdorf**

Die Reservistenkameradschaft Eschweiler-Stolberg und die Stadt Alsdorf hatten gemeinsam zu einem Wohltätigkeitskonzert mit der Reservisten Bigband Rheinland eingeladen. Mit diesem Dankeschön-Konzert würdigte die Stadt Alsdorf die großartigen Leistungen der vielen Ehrenamtlichen in Alsdorf und Umgebung. Schirmherrin der Veran-

staltung war Claudia Moll. Die Bundestagsabgeordnete ist Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung. Der Bürgermeister der Stadt Alsdorf, Alfred Sonders, eröffnete als erster Festredner diesen Abend. Moll richtete sich sodann mit herzlichen Worten an das Auditorium. Die Reservisten BigBand Rheinland gab ein abwechslungsreiches Programm. Der dritte stellvertretende Bürgermeister der Stadt Alsdorf, Markus Conrads, und auch die zahlreichen Ehrengäste der umliegenden Standorte zeigten sich von den Darbietungen der Reservisten Bigband Rheinland beeindruckt. Hier zeigt die Reserve, was Sie draufhat und dass alles immer Teamleistung ist. Joachim Schümers

**Normandie/Dormagen**

15 Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Dormagen haben an den Gedenkzeremonien anlässlich des 80. Jahrestages der Landung alliierter Truppen, aus insgesamt 16 Ländern, in der Normandie teilgenommen. Zusammen mit weiteren Delegationen aktiver deutscher Einheiten traten

die Dormagener unter der Leitung von Stabsfeldwebel d.R. Erik Heinen und seinem Stellvertreter Oberstleutnant d.R. Stefan Dumon bei mehreren Veranstaltungen an. Am Sonntag zeigten die Amerikaner Vorführungen mit Hubschraubern, aber auch Fallschirmabsprünge aus historischen Flugzeugen (Douglas C 45) mit entsprechender Ausrüstung aus den 1944 Jahren. Im Laufe des Nachmittags fanden dann auch im Ort, Carentan-les-Marais, zwei Gedenkveranstaltungen mit anschließendem Gedenkmarsch durch die Ortschaft, statt. Letztlich wurde der Tag mit einer Einladung des Bürgermeisters Jean-Pierre L'Honneur, zum Banquet Marina Carentan in der Bürgerhalle, abgerundet. Grundsätzlich stand in der Normandie alles im Zeichen des 80. Jahrestages und der vielen Staats- und Regierungschefs Besuche, die an den verschiedenen Strandabschnitten ihre Zeremonien abhielten. Entsprechend waren auch die Sicherheitsmaßnahmen, die weiträumige Absperrungen und Umleitungen zur Folge hatten. RK Dormagen



Foto: Erik Heinen

Reservisten aus Dormagen bei den Gedenkfeiern in der Normandie



Foto: privat/Matthias Lötzke

Oberstleutnant d.R. Matthias Lötzke (von links nach rechts), Hauptfeldwebel d.R. Thomas Gruber und Hauptmann d.R. Kevin Klinkhammer

## Reservisten erfolgreich unter den Alpengipfeln

**Das Wettkampfteam der Landesgruppe Rheinland-Pfalz war beim internationalen Militärwettkampf im italienischen Valbrona erfolgreich. Diese kleine Stadt liegt in der Provinz Como in der Lombardei.**

Das Team aus Rheinland-Pfalz, angeführt von Oberstleutnant d. R. Matthias Lötzke, erreichte bei dem Viscontea-Vielseitigkeitswettkampf einen hervorragenden zweiten Platz. „Der Wettkampf war einfacher als in den Vorjahren. Zum Beispiel waren diesmal nur 600 Höhenmeter zu bewältigen. Im Vorjahr waren es 1000“, sagte Lötzke. Die Gegend rund um das in 500 Metern Höhe liegende Valbrona ist sehr eindrucksvoll mit den Alpengipfeln im Hintergrund und klaren Bergseen. Eigentlich sollte ein Hubschrauber fliegen, das musste wegen des schlechten Wetters jedoch ausfallen.

Den Reservisten aus Rheinland-Pfalz ist es gelungen, die aktiven ame-

rikanischen Kameraden der 173rd Airborne Brigade, die in Italien stationiert ist, knapp zu schlagen. „Der Gesamtsieg wurde uns leider dadurch genommen, dass unsere hervorragende Marschzeit nicht in die Wertung einbezogen wurde – der Veranstalter hatte falsche Koordinaten angegeben“, sagte Lötzke. Manche Mannschaften sind deshalb zum falschen Ort marschiert und hatten eine längere Strecke. Vermutlich deshalb wurde die Zeit nicht gewertet, so dass am Ende das erste Trio von der RK Ubstadt (Landesgruppe Baden-Württemberg) noch vor den Rheinland-Pfälzern Gesamtsieger wurde.

Beim internationalen Teilnehmerfeld des Militärwettkampfes Viscontea starteten zwei italienerfahrene Mannschaften der RK Ubstadt. Nach vielen Stunden bei schweißtreibendem Wetter und anspruchsvollen Stationen im schwierigen Gelände kamen die beiden

Mannschaften zum Zieleinlauf. Die Anstrengungen des Tages waren allen Teilnehmern anzumerken. Bei den Feierlichkeiten mit anschließender Siegerehrung konnten die Reservisten aus Ubstadt erneut den Pokal für den ersten Platz, den Wanderpokal sowie den Preis des italienischen Verteidigungsministers in Empfang nehmen. Die zweite Mannschaft belegte einen guten zehnten Platz.

„Unsere Stärken waren das Orientieren, die Marschgeschwindigkeit, Schießen und Handgranaten werfen. Schlecht waren wir an der Station Minessuche. Dort haben die Ubstädter 100 Punkte und wir nur 32 erreicht. In der Endwertung fehlten uns 26 Punkte zum Gesamtsieg“, analysierte Lötzke.

Die Rheinland-Pfälzer nahmen es sportlich und haben für sich selbst nach dem Wettkampf noch einen anspruchsvollen Bergmarsch organisiert und sind im Comer See geschwommen.

Nach dem Ausfall der Deutschen Reservistenmeisterschaft (DRM) starteten die Rheinland-Pfälzer am 22. Juni beim Ertinger Infanterietag, und wendeten Anfang Juli beim Wettkampf „Best Sniper“ in der Schweiz und Ende August an einer Patrouille in Lettland teilzunehmen. „Die kurzfristige Absage der DRM ist sehr bedauerlich. Wir waren bereits in Germersheim, um die letzten materiellen Vorbereitungen für die DRM abzuschließen und von dort nach Mittenwald zu verlegen.“ Unverrichteter Dinge mussten die Reservisten Germersheim noch am selben Tag wieder verlassen, mit Ausnahme von zwei Kameraden, deren Bahnreise erst am Folgetag möglich war. Für die Woche der Reservistenmeisterschaft waren die meisten Reservisten von ihren zivilen Arbeitgebern freigestellt ohne Gehaltsfortzahlung. Die Reservistendienstleistung, die den finanziellen Verlust kompensieren sollte, wurde weniger als 24 Stunden vor Beginn abgesagt. Zuvor hatten alle Wettkämpfer, um die formellen Teilnahmevoraussetzungen zu erfüllen, in ihrer Freizeit stundenlang Formulare ausgefüllt und zahlreiche alte Unterlagen in ihren Archiven gesucht. „Aber die Absage war wohl unvermeidbar“, sagte Lötzke. ml

## In Ramstein siegt die RK Kaiserslautern

Bereits Tradition hat der Vielseitigkeitswettkampf, den die Reservistenkameradschaft (RK) Ramstein-Landstuhl am 8. Juni ausrichtete. Auf einem sieben Kilometer langen Rundkurs waren sieben Stationen zu bewältigen: Panzer- und Flugzeugerkennung, Handgranatenzielwurf, Minengarten, Erstellen einer Geländeskizze, Schlauchboot fahren auf Zeit, Fragen zur Sicherheitspolitik und Munitionstransport. Auch eine Mannschaft aus der Partnerregion von Rheinland-Pfalz, dem französischen Burgund, war diesmal dabei und erreichte den sechsten Platz. Der Vorsitzende der veranstaltenden RK Ramstein-Landstuhl, Oberstabsfeldwebel d. R. Ralf Bierwagen, freute sich über einen gelungenen Wettkampf bei strahlendem Sonnenschein mit sieben Mannschaften und über 50 Teilnehmern.

Am Ende lag das Team der RK Kaiserslautern, angeführt von Hauptmann d.R. Dennis Fox, vor der Wettkampfgruppe Vorderpfalz I und der RK Waldmohr.

R. Bierwagen



Beim Wettkampf hatten die Reservisten aus Kaiserslautern die Nase vorn



Der Reservistenmusikzug Trier spielte auf der großen Bühne beim Tag der Bundeswehr in Mayen

## Reservistenmusiker spielen beim Tag der Bundeswehr auf

**Der Reservistenmusikzug aus Trier hat den Tag der Bundeswehr Mayen in Rheinland-Pfalz eröffnet.**

Der Tag der Bundeswehr in Mayen war dieses Jahr der einzige von neun weiteren Veranstaltungen bundesweit, die in der Innenstadt in unmittelbarer Öffentlichkeit stattfand.

Darauf wies auch der anwesende Parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Thomas Hirschler hin, der aus seinem Wohnort in Rheinland-Pfalz anreiste. Der Schirmherr der Veranstaltung, Oberst Dr. Ferdi Akaltin, begrüßte auf der Bühne am Marktplatz die anwesenden Gäste und

politischen Repräsentanten und stellte den Zuschauern unter anderem die Hauptverantwortlichen für den Tag der Bundeswehr in Mayen vor: den Inspekteur Cyber und Informationsraum (CIR), Vizeadmiral Thomas Daum, und die Präsidentin des Bundesamtes für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung, Annette Lehnigk-Emden.

Nach der offiziellen Begrüßung wurden die Gäste zum Besuch der Ausstellung mit Exponaten aller Teilstreitkräfte sowie verschiedenen Vorführungen eingeladen. Natürlich durften weitere musikalische Einlagen des Reservistenmusikzuges Trier nicht fehlen.

red



Die Bundeswehr präsentierte sich in Mayen mitten in der Stadt

# Landescup ausgeschossen

**Verbandsveranstaltungen speziell für Kameraden über 65 und Förderer waren zuletzt eher selten. Um dem entgegenzuwirken, hat die Landesgruppe Saarland die Schieß-Veranstaltung Landescup ins Leben gerufen.**

Am 1. Juni war es wieder so weit. 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich auf der Schießanlage des Schützenvereins Fidelia in Winterbach. Organisiert hat das Schießen die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Saarland unter der Leitung von Oberst a.D. Klaus Peter Schirra. Die Leitung des Schießens hatte der Landesschießsportbeauftragte Hauptmann d.R. Michael Stromereder.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schossen mit dem Ordonanzgewehr K98 und dem neuen Sturmgewehr der Bundeswehr G95 auf 50 und 100 Meter. Außerhalb der Wertung konnten Teilnehmer auch mit der Dienstpistole CZ .22 schießen.

Für Speis und Trank war gesorgt. Nach drei Stunden standen die Sieger in den beiden Wertungen fest. Bester Schütze wurde Stabsunteroffizier d.R. Andreas Herrmann von der Reservistenkameradschaft (RK) Saarlouis. Die Urkunden und insgesamt drei Medaillen überreichten ihm der Vorsitzende der Landesgruppe Saarland, Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer, und Oberst a.D. Klaus Peter

Schirra. Die Landesgruppe dankt der RAG Schießsport Saarland und dem Schützenverein Fidelia Winterbach. **Werner Theis**



Siegerehrung (v.l.n.r.): Oberst a.D. Klaus Peter Schirra, Sieger d.R. Andreas Herrmann und Oberstleutnant d.R. Karsten Wurzer

Foto: Werner Theis



Kadetten der US-Armee mit Vertretern des Reservistenverbandes

Foto: A. Winter

## Eine Zeit des Gedenkens

Der Memorial Day ist ein wichtiger Feiertag in den Vereinigten Staaten, der jedes Jahr am letzten Montag im Mai gefeiert wird. Dieser Tag steht im Zeichen der

Erinnerung an die Männer und Frauen, die ihr Leben im Dienste ihres Landes geopfert haben. Es ist eine Zeit des Gedenkens, der Dankbarkeit und des Respekts für diejenigen, die ihr Leben im Militärdienst verloren haben. Vertreter des Landeskommandos Saarland und saarländische Reservisten nahmen in St. Avold in Frankreich an diesem Gedenktag teil. Dort

befinden sich Gräber von 10.489 gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Damit ist dieser Soldatenfriedhof der größte Friedhof in Europa mit gefallenen US-Soldaten. Eine Tradition am Memorial-Day ist es auch, dass zahlreiche Kadetten der US-Armee an diesem Gedenktag teilnehmen, um ihnen vor Augen zu führen, dass Kriege zahlreiche Opfer fordern. **Klaus Morguet**



Projektoffizier Oberstleutnant d.R. Jonathan Lennartz und Oberst d.R. Gunter Scharf, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen, danken dem Referenten



Oberstleutnant Matthias Boehnke vom Kommando Luftwaffe sprach über die Übung Air Defender

# Großübung Air Defender ausgewertet

**Vor Kurzem hat die Reservistenkameradschaft (RK) Leipzig-Leutzsch nach längerer Pause wieder eine sicherheitspolitische Veranstaltung in die Leipziger General-Olbrich-Kaserne mit der Landesgruppe Sachsen angeboten.**

Oberstleutnant d.R. Jonathan Lennartz wurde dabei als neuer Beauftragter für Sicherheitspolitische Arbeit der RK vorgestellt. Nach einem kurzen politischen Vortrag begrüßte Lennartz Oberstleutnant Matthias Boehnke vom Kommando Luftwaffe in Berlin, der die zahlreichen Gäste auf eine Reise zurück ins Jahr 2023 nahm, um über die Luftwaffenübung Air Defender 2023 zu referieren. Diese Übung war nicht nur die größte dieser Art seit Bestehen der NATO, sondern erfolgte auch noch unter deutscher Führung.

Nach zweijähriger Planung und Vorbereitung gelang es der Luftwaffe, 25 Nationen mit über 250 Luftfahrzeugen und bis zu 10.000 Teilnehmern in diese Übung zu integrieren. So verlegten unter anderem Piloten der National

Guard der US-Streitkräfte aus 42 Bundesstaaten mit 100 Luftfahrzeugen nach Europa. Im Vergleich dazu war Frankreich mit nur einem und Italien mit zwei Flugzeugen beteiligt. Zeitweise erfolgten die Übungsabschnitte außerhalb der deutschen Landesgrenzen. Staffelstarts, Zielflüge, Boden- und Luftbetankungen sorgten für Hochbetrieb in den Tower und Kommandos. Durch Einbindung lokaler Medien gelang es rechtzeitig, die Bevölkerung gezielt auf das Manöver hinzuweisen und durch vielseitige

Kommunikation konnten die Verantwortlichen auch besorgten Bundesbürgern die Bedenken nehmen, ob denn der geplante Urlaubsflieger auch planmäßig in die Luft geht.

Oberstleutnant Boehnke berichtete abschließend von einem durchgängig sehr positiven Fazit dieser Übung, sowohl aus den Reihen der Politik als auch der beteiligten NATO-Staaten und beantwortete abschließend zahlreiche Fragen der Anwesenden. Analog zu den Gepflogenheiten der Luftwaffe erhielt Oberstleutnant Boehnke zum Dank vom Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberst d.R. Gunter Scharf, ein Präsent der Landesgruppe Sachsen und vom Projektoffizier Oberstleutnant d.R. Lennartz eine traditionelle Leipziger Zinnfigur sowie den Patch der RK. **RK Leipzig-Leutzsch/red**



Der Vortrag stieß auf reges Interesse



Foto: U. Bornholdt

Die Besetzung des Infostrucks des Karrierecenters

## Reservisten unterstützen Karrierecenter Magdeburg

**Reservisten aus Sachsen-Anhalt haben die Bundeswehr am Infostand während der Königstage in Quedlinburg unterstützt.**

Zum ersten Mal hatten die Veranstalter eine Meile mit Ständen von Rettungsorganisationen, Polizei und der Bundeswehr realisiert. Der Infotruck des

Karrierecenters und die zuständige Karriereberatung (Karriereberatungsbüro Magdeburg) repräsentierten die Bundeswehr als Arbeitgeber. Dabei halfen Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Halberstadt tatkräftig mit.

Bei zahlreichen Gesprächen der Personalgewinner der Bundeswehr stand hier auch erstmalig in der Region die Bedeutung der Reserve im Vordergrund. Die Karriereberatung der Bundeswehr hofft nicht nur, Bewerberinnen und Bewerber für den aktiven Dienst zu gewinnen, sondern auch Interessierte für den Reservendienst sowie die Freiwillige Reservistenarbeit.

Nach diesem ersten Erfolg wollen die Kameraden der RK Halberstadt auch auf weiteren personalwerblichen Einsätzen die Karriereberatung in der Öffentlichkeit begleiten. Dazu zählen in diesem Jahr noch das Harz-Fest in Osterwieck, das Ostcampingtreffen in Blankenburg und die Berufs- und Studienmesse der Agentur für Arbeit in Halberstadt.

U. Bornholdt

## Präsenz gezeigt auf dem Blaulichttag

Die Reservistenkameradschaft (RK) Halbensleben Reitender Roland hat zusammen mit dem Geschäftsführer der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Andreas Meyer, den Reservistenverband beim Blaulichttag in Barleben repräsentiert. Der Besucherandrang war groß. Alle Stände freuten sich über starke Resonanz. Die Kameraden zeigten, dass im Reservistenverband weiterhin gute Arbeit geleistet wird. Zum Schluss konnten sich Reservisten ein bisschen selbst auf die Schulter klopfen. Sowohl die Zusammenarbeit mit den anderen Beteiligten funktionierte hervorragend, aber vor allem gab es zahlreiche zielführende Gespräche an ihrem Stand. Ein großes Dankeschön an alle Organisatoren,



Foto: RK Reitender Roland

Der Infostand war gut besucht

allen voran dem Barleber Bürgermeister Frank Nase. Die Reservisten freuen sich,

wenn sie im nächsten Jahr wieder dabei sein dürfen.

RK Reitender Roland

Foto: privat



Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann und Oberst Dr. Olga Polyakov

## Israelische Verteidigungsattachée zu Gast beim Kaminabend

**Zu einem besonderen Kaminabend konnte der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Oberst Dr. Olga Polyakov gewinnen. Sie ist Verteidigungsattachée der Botschaft Israels für Deutschland, Österreich und Rumänien.**

Zunächst berichtete sie über ihren sehr interessanten Werdegang: Geboren in

der Ukraine, damals Teil der Sowjetunion, studierte sie dort Medizin. Nach der Unabhängigkeit der Ukraine zog sie mit ihrer Familie nach Israel. Dort engagierte sie sich als Ärztin in verschiedenen Verwendungen für ihr neues Heimatland. Später begann ihre Karriere als Truppenärztin. Dort erhielt sie die Möglichkeit, in den Militärattachédienst zu wechseln. Im Weiteren berichtete sie über den Einsatz

nach dem Terrorangriff der Hamas im Gazastreifen. Ein großer Anteil der Israel Defence Forces (IDF) besteht aus Reservisten. Oberst Dr. Polyakov erklärte die gewonnenen Erkenntnisse für den Reserservistendienst und erläuterte die erweiterten Herausforderungen aufgrund der andauernden Sicherheitslage.

Unter den mehr als 40 Gästen aus der Bundeswehr, befreundeten Verbänden und Organisationen begrüßte Oberst d.R. Dr. Lemmermann aus der Politik, außerdem Staatssekretär des Landes Schleswig-Holstein, Obergefreiter d.R. Tobias von der Heide (CDU), aus dem Bundestag die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Gyde Jensen MdB (FDP), und Mathias Stein MdB (SPD), sowie aus dem schleswig-holsteinischen Landtag den Landtagsvizepräsidenten Hauptmann d.R. Peter Lehnert MdL (CDU), den parlamentarischen Geschäftsführer der SPD, Hauptgefreiter d.R. Dr. Kai Dölgner MdL (SPD), Martin Habersaat MdL (SPD), Rasmus Vöge MdL (CDU), Syran Papo MdL (CDU), und Dirk Kock-Rower, MdL (Bündnis 90 / Die Grünen). **red**



Die Gäste des Kaminabends

Foto: privat



Staatssekretär Tobias von der Heide und Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann

## Staatssekretär wird Mitglied der Landesgruppe

Am Rande des zweiten Kaminabends gewann der Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, ein neues prominentes Mitglied:

den Staatssekretär im Wirtschaftsministerium Schleswig-Holstein, Obergefreiter d.R. Tobias von der Heide. Von der Heide wurde am 18. August 1984 in Neustadt in Holstein geboren. Er ist seit Juni 2022 Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein. Zuvor war er von 2017 bis 2022 schleswig-holsteinischer Landtagsabgeordneter. **red**



Foto: RK Lübeck

Schießen mit dem Gewehr G36 stand bei dem Ausbildungswochenende auf dem Programm

## Ordentlich was los in Holstein-Ost

**Am Donnerstag, 23 Mai 2024, feierte das Grundgesetz seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Grund hat die Gemeinde Stockelsdorf bei Lübeck ein Fest organisiert.**

Dort trafen sich am Freitag, 24. Mai, knapp 25 Vereine und Institutionen zur großen Feier. Auch die Reservistenkameradschaft (RK) Lübeck war vertreten. Außer Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und politischen Parteien erhielten besonders die Reservisten Lob: „Es ist schön und gut, dass ihr hier seid“, hieß es unter den Besuchern. Auch endlich wieder Soldaten in Uniform zu sehen, kam bei den Gästen gut an. Das Team um den stellvertretenden RK-Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Gunnar Kapitzki, hat auf der Veranstaltung Fragen zur Reserve, zur Bundeswehr allgemein und auch zur Grundbeorderung beantwortet. Insgesamt

war es ein gelungener Tag mit vielen guten Gesprächen.

Zeitgleich zum Stockelsdorfer Fest schleusten das Landeskommmando Schleswig-Holstein und die Kreisgruppe Holstein-Ost auf dem Truppenübungsplatz Putlos knapp 60 Kameraden ein. Gemeinsam läuteten sie das erste Ausbildungswochenende ein. Nach dem ersten Antreten gingen die Teilnehmer direkt in



Beim Fest in Stockelsdorf war jede Menge los

die Waffen- und Geräteausbildung, um für den folgenden Tag bereit zu sein. Am Sonnabend ging es nach dem Frühstück direkt auf die Schießbahn 5. Auf 5 Bravo hatte die RK Lübeck ein Schießen auf weite Entfernung vorbereitet. Ziel war es, den präzisen Schuss auf eine Entfernung von 75 bis 570 Metern abzugeben. Viele Kameraden hatte nach dem ersten Durchgang der Ehrgeiz gepackt. Sie versuchten es direkt auf die weiteste Kampferfernung. Mit Erfolg: Rund 40 Mal fiel die Scheibe um.

Auf 5 Charly stand zeitgleich das Schießen eines Trupps in der Verteidigung an. Unter Leitung der RK Heimatschutzbataillon 813 probten die Teilnehmer dort im Gegensatz zur Schießbahn 5 Bravo nicht den präzisen Schuss, sondern die schnelle Zielauffassung und Bekämpfung. Auch dort zeigten sich manche Herausforderungen, die die Schützen mit der Wiederholung der Übung immer mehr in den Griff bekamen. So verbesserten sie Absprachen zwischen dem eingeteilten Gruppenführer und den Soldaten sowie Feuerbefehle und Wirkungen stetig. Am Ende des Tages zeigten sich die Leitenden der Gesamtveranstaltung, Stabsfeldwebel d.R. Mario Naumann und Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke, zufrieden mit den erreichten Schießergebnissen. Beide dankten besonders dem Feldwebel für Reservisten, Stabsfeldwebel Ralf Schandert, für die umfangreiche Organisation und auch der S4-Abteilung des Landeskommandos, die Munition und Ausbildungsgegenstände bereitgestellt hatte.

Während die Reservisten in Putlos schossen, stand in Preetz im Zeichen des traditionellen Schusterfests. Wie in jedem Jahr gehörte dort die RK Preetz unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden der Kreisgruppe, Fregattenkapitän d.R. Stefan Mödl, zum gewohnten Aussteller. Das Info-Mobil, das tags zuvor noch in Lübeck stand, sorgte auch in Preetz bereits von weitem für Aufsehen. Gemeinsam mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge beantworteten die Kameraden Fragen der Besucher zur Reserve und zur Bundeswehr und tauschten alte Anekdoten aus.

Thomas Helmke

# Taktik zwischen den Meeren

Anfang Juni bot die Landesgruppe Schleswig-Holstein nach langer Zeit wieder ein Grundlagenseminar Taktik für Reserveoffiziere, Unteroffiziere mit Portepee und erfahrene Mannschaftsdienstgrade an.

21 Reservisten nahmen teil und reisten in die Hugo-Junkers-Kaserne in Alt

Duvenstedt. Dort begrüßte sie der Beauftragte für Militärische Ausbildung in Schleswig-Holstein, Stabsfeldwebel d.R. Mario Naumann. Das Ziel des Seminars war es, Grundlagen der Taktik zu legen, beziehungsweise vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und der neuesten Vorschriftenlage anzupassen. Die

Ausbildung leitete Oberstleutnant a.D. Hendrik Guttau.

Die Ausbildung startete thematisch mit den Grundlagen des Führungsverhaltens von militärischen Führern und dem Konzept der Auftragstaktik. Im Anschluss vermittelte der Ausbilder die aktuellen Begriffe zu Operationsarten und Gefechts-handlungen in Landoperationen und grenzte diese von älteren Ausdrücken ab. Zudem standen die Beiträge der einzelnen Truppengattungen, die Bedeutung der Aufklärung, der Kampfunterstützung sowie Feuer und Bewegung im Mittelpunkt. Für das Gefecht der verbundenen Waffen diskutierten die Teilnehmer über die Koordination von Infanterie, Panzertruppe sowie der Artillerie und erhielten Einblicke in deren Einsatzgrundsätze, um die Kräfte optimal einzusetzen.

Der Sonntag stand im dialogischen Prinzip der Entscheidungsfindung nach Erhalt eines Auftrages. Dafür mussten die Reservisten die jeweiligen Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen und die Lösung mit der größten Erfolgsaussicht als Entschluss des Bataillonskommandeurs ableiten. Einen besonderen Dank sprach Stabsfeldwebel d.R. Mario Naumann an Landesgeschäftsführer Björn Nielsen und Geschäftsstellenleiter Deert Rieve für die gute Vorarbeit und Organisation aus.

Mario Naumann



Grundlagen der Taktik erarbeiteten sich die Reservisten während der Ausbildung

## Exkursion der RAG Kriegsgräber

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer war die Exkursion der Höhepunkt des Jahres 2024: Der Reservistenbeauftragte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Vorsitzende der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Kriegsgräber, Oberstabsfeldwebel a.D. Jürgen Spill, hatte für diese Aktion vom 9. bis 12. Mai 2024 das Thema: „Helden – Täter – Opfer“ ausgewählt. Der Veranstaltungsort war die Kriegsgräberstätte Ysselsteyn in den Niederlanden. Am Beispiel eines

Luftwaffen-Piloten, der als Nachtjäger eingesetzt war, sollte die Gruppe eine Einordnung vornehmen, in die Kategorien, Held, Täter oder Opfer. Der Stabsunteroffizier d.R. Manuel Mühlhan hatte sich bereits bereit erklärt, den Flugzeugführer, Hauptmann Reinhold Knacke, an seiner letzten Ruhestätte vorzustellen.

Am folgenden Tag stand der Besuch der Kriegsgräberstätte Lommel in Belgien und Informationen über Besonderheiten in der Region auf dem Programm. Jürgen Spill berichtete im Seminarraum über den „Totendraht oder Totenzaun“. Der Hochspannungsaun in Belgien, erstreckte sich während des Ersten Weltkrieges von 1915 bis 1918 an der Grenze zwischen Belgien und den Niederlan-

den auf einer Länge von 300 Kilometern vom damaligen Vierländereck bei Neut-ral-Moresnet bis zur belgischen Nordseeküste bei Knokke. Er war der erste „Eiserne Vorhang“.

Am Nachmittag ging es weiter mit dem Besuch des einzigen amerikanischen Soldatenfriedhofs auf niederländischen Boden. Das Gebiet wurde am 13. September 1944 von der 30. amerikanischen Infanteriedivision befreit. 8.301 amerikanische Soldaten liegen auf diesem Friedhof begraben. Viele neue Informationen, bleibende Eindrücke und auch viele gute Gespräche am Lagerfeuer waren Ausdruck der Verbundenheit in dieser RAG Kriegsgräber.

Jürgen Spill



Gerd Rosenthal und Rüdiger Söllner (von links) werden von Constantin Graf von Faber-Castell für ihr außergewöhnliches Engagement gewürdigt und erhalten die Ehrennadel in Gold mit Diamant

## RK Gera: Keine Wahl des Vorstands wie jede andere

**Die turnusmäßige Neuwahl des Vorstandes der Reservistenkameradschaft (RK) Gera war diesmal eine ganz besondere.**

Im Kinosaal der Pionierkaserne Gera hatten sich am 15. Mai 2024 neben 26 RK-Mitgliedern auch zahlreiche Gäste eingefunden, darunter eine Delegation der Freiwilligen Feuerwehr Zeulroda-Triebes sowie der Vorsitzende der Landesgruppe Thüringen des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundes-

wehr (VdRBw), Constantin Graf von Faber-Castell. Sie ließen es sich nicht nehmen, der Veranstaltung beizuwohnen, um damit ihre Wertschätzung und Verbundenheit zur RK Gera auszudrücken.

Gleich zu Beginn sorgte Faber-Castell für eine handfeste Überraschung, indem er gleich fünf verdiente Mitglieder der RK für ihr außerordentliches Engagement auszeichnete, so Marcel Herbst (Ehrennadel der Landesgruppe in Silber), Michael Enke (Ehrennadel des Re-

servistenverbandes in Bronze) und Mario Eschner (Ehrennadel des Reservistenverbandes in Silber). Ein Paukenschlag war dabei jedoch, dass zwei Kameraden die höchste Auszeichnung des Reservistenverbandes für ihr Lebenswerk erhielten, die Ehrennadel in Gold mit Diamant. Rüdiger Söllner wurde für sein herausragendes Wirken beim Aufbau der Landesgruppe Thüringen, seinen jahrelangen Kampf um die Anerkennung und Integration von Reservisten, die ihren Wehrdienst in der NVA abgeleistet hatten, sowie seinen aufopferungsvollen und erfolgreichen Kampf für den Zusammenhalt der Landesgruppe in schwierigen Zeiten gewürdigt.

Gerd Rosenthal dagegen erhielt die Auszeichnung für sein 22-jähriges Wirken als Vorsitzender der RK Gera, der, allen Widrigkeiten zum Trotz, immer die Funktionsfähigkeit seiner RK sicherstellen konnte, immer für die Mitglieder da war sowie sie nach bestem Wissen und Gewissen betreute und förderte.

Die folgende Vorstandswahl lief entsprechend der Satzung reibungslos ab. Alle vorgeschlagenen Kandidaten wurden von den anwesenden Mitgliedern einstimmig gewählt. So werden sich künftig Michael Enke als Vorsitzender, Jens Bickel als erster Stellvertreter der Vorsitzender, Johannes Rößler als weiterer Stellvertretender Vorsitzender, René Günther als Schriftführer, Mario Eschner als Kassenwart, Gerd Rosenthal und Jens Hanf als Revisoren sowie Marcel Herbst und Michael Beuchel als stellvertretende Revisoren um die Belange der RK kümmern.

Jens Bickel

## Die rote Laterne muss weg!

Aber klar, denn die Landesgruppe Thüringen ist bundesweit die kleinste Landesgruppe und hat damit diese Kennzeichnung. Genau das soll aber nicht so bleiben, denn die Landesgruppe möchte die rote Laterne gerne weiterreichen. Stand Juni 2024 hat Thüringen 1134 Mit-

glieder, Mecklenburg-Vorpommern 1151 und Bremen 1160. Um vom letzten Platz zu verschwinden, fehlen der Landesgruppe Thüringen gerade mal 18 Mitglieder.

Allerdings gewinnen andere auch Mitglieder, deshalb sollte es schon et-

was mehr sein. Große Preise stehen nicht in Aussicht, es geht um unsere Thüringer Ehre. Zusammen können wir das hinbekommen. Landesvorstand und Geschäftsstellen unterstützen die Kameradschaften bei der Mitgliedererwerbung.

cfv

Übrigens: Wenn jemand will, geht das ganz schnell über unsere Website: [www.reservistenverband.de/mitglied\\_werden](http://www.reservistenverband.de/mitglied_werden). Auch mit dem Handy.

MEINAUTO VORTEILSCLUB

# Alle Marken, alle Modelle - zu Top Preisen

- ✓ Exklusive Rabatte für RSG-Mitglieder
- ✓ Leasing, Finanzierung, Barkauf & Abo
- ✓ Persönliche Beratung & Haustürlieferung



## Ihr Weg zum Wunschfahrzeug

Einfach, schnell und völlig digital

- 1 Greifen Sie über das Service-Portal [www.reservisten-service.de/auto](http://www.reservisten-service.de/auto) auf den Neuwagen-Konfigurator zu
- 2 Wählen Sie Ihr Wunschfahrzeug aus und senden Sie uns eine unverbindliche Anfrage
- 3 Lassen Sie sich von unseren CarCoaches persönlich beraten - stets markenunabhängig und kostenlos
- 4 Ihre Bestellung und der Vertragsabschluss erfolgen völlig digital. Das Fahrzeug liefern wir auf Wunsch zu Ihnen nach Hause

## Bei uns sind Sie in guten Händen



## Riesige Markenvielfalt

Bei uns finden Sie das Auto, das zu Ihnen passt



**Haben Sie haben Fragen?** Wir helfen Ihnen gerne weiter

MeinAuto Vorteilsclub | MeinAuto GmbH, Gustav-Heinemann Ufer 72, 50968 Köln  
Tel: 0221 29 28 31-600 | E-Mail: [service@meinautovorteilsclub.de](mailto:service@meinautovorteilsclub.de)

**In Partnerschaft mit:**

**RSG** • Reservisten Service GmbH



# DEINE ERFAHRUNG. VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND.

Mach, was wirklich zählt:  
**ALS RESERVISTIN/RESERVIST (M/W/D)**

► An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten bei uns ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Zeitsoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen und Aufgabenbereiche, die im Rahmen eines Reservistendienstes in Ihrem Fachgebiet in den aktiven Dienst zur Bundeswehr zurückkehren möchten.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, bei einem mehrwöchigen Reservistendienst eine ihrer bisherigen Dienst erfahrung passende Dienststelle zu finden und zeigen Ihnen geeignete Karrierewege im Sanitätsdienst auf.

Zentrale Aufgabe des Sanitätsdienstes ist es, die Gesundheit der Soldatinnen und Soldaten zu schützen, zu erhalten sowie wiederherzustellen. Sind Sie bereit für anspruchsvolle, abwechslungsreiche und motivierende Aufgaben mit Verantwortung? Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.



**BUNDESWEHR**

Gleich informieren  
und beraten lassen:

**0261 896 32444**  
KdoSanDstBwReserve  
@bundeswehr.org

Kommando Sanitätsdienst  
der Bundeswehr  
Andernacher Straße 100  
56070 Koblenz

**bundeswehrkarriere.de**